



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



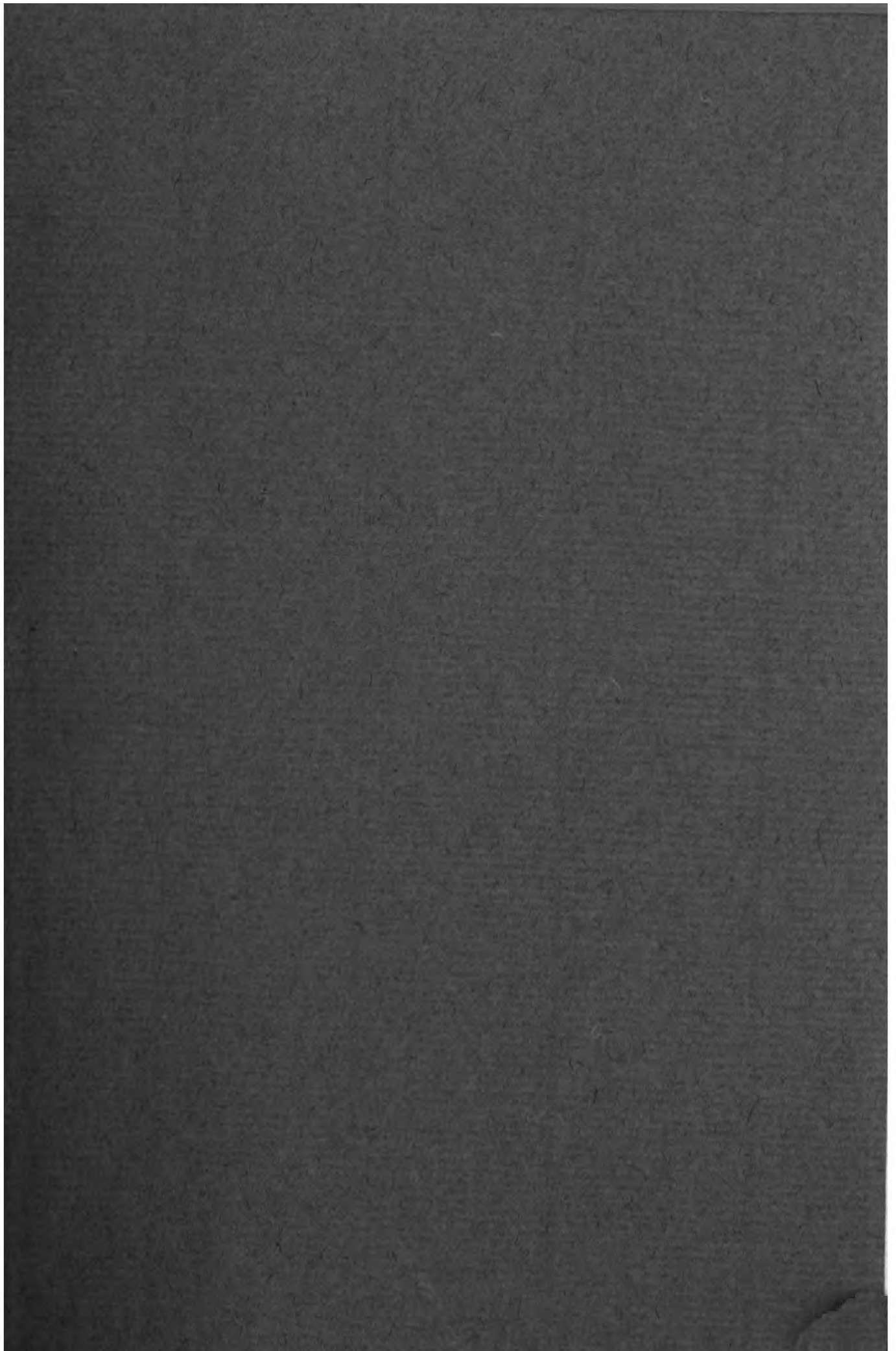
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



~~1091 A.~~



REP. G. 4501



51-47

Die Heidin Geilane

Übersetzungs- und Aufführungsrecht vorbehalten.
Nachdruck verboten. Den Bühnen und Vereinen
gegenüber Manuscript. Das Aufführungsrecht ist
ausschließlich zu erwerben durch Albert Langen,
Bühnenvertrieb, München, Kaulbachstraße 91.

Die Heidin Geilane

Die Kilianstragödie

von

May Dauthenden



Albert Langen, München.

Ein vollständiges Verzeichnis von
May Dauthendens Werken
findet man am Schlusse dieses Buches.



Einführende Worte

Da die Kilianstragödie hauptsächlich in Franken bekannt sein dürfte, sende ich dem Drama einige einführende Worte voraus.

Eine Heidin mit dem Namen Geilane, Herzogin von Franken, ließ im Jahre 689 in Würzburg den Heidenbefeher Kilian und seine beiden Begleiter Totnan und Kolonat durch einen gedungenen Mörder erschlagen.

Die Ermordung Kilians durch die tiefverletzte heidnische Herzogin Geilane bietet ein gewaltiges Bild vom Kampfe zweier großzügiger und unerbittlicher Charaktere.

Geilane, die nicht bloß um die Erhaltung alter Landesitten und nicht bloß für ihre Götter und ihre Altäre kämpfte, sie, die von Kilian aufgefordert war, ihren Mann, Haus und Herd und Heimat zu verlassen, — weil sie vorher mit ihres Mannes Bruder verheiratet gewesen, was nach damals strengchristlicher Sazung eine zweite Verhelichung in gleicher Familie unmöglich machte, — sie, die tiefgefränkte und tiefgequälte heidnische Frau, wurde aus Liebe zu ihrem Gemahl, den sie nicht verlassen wollte, zur tragischen Heldin eines welterschütternden Trauerspiels.

Kilian wurde nach seiner Ermordung zum Heiligen meiner Vaterstadt, der Frankenstadt Würzburg, erklärt, und der mutige Mann hat es wohl verdient, daß sein Name noch heute im Munde aller Franken weiterlebt. Auch die Chronikschreiber der Weltgeschichte und der Kirchengeschichte zählen ihn unter die großen Helden, die bei der Einführung des Christentums in Deutschland ihr Leben für die heilige Lehre lassen mußten. Kilian, der ein Irländer war, also ein Fremder in unserem Lande, der eine alte Ideenwelt, die Jahrhunderte bestanden hatte, „das Heidentum“, in Franken ausrotten wollte und unbedenklich die eingestammte Herzogin Geilane, eine heidnische Machthaberin, aus ihrem Lande verweisen will, ist ein tollkühner Mann zu nennen, den die gewaltige neue Vorstellung vom unsichtbaren allmächtigen Gott und Weltgeist blind machte gegen jede Gefahr, die seinem eigenen Leben drohen konnte.

Heute noch, nach mehr als tausend langen Jahren, betrauert das Frankenland den Mord an dem weisen Irländer Kilian, aber dichterisch und künstlerisch gesehen, steht die tragische Gestalt jener deutschen fränkischen Frau, Mitgefühl erregend, im Vordergrund. Man darf die Heidin Geilane nicht zu einer blinden, gewissenlosen Mörderin stempeln; sie beging keinen Habgiermord, sondern einen Leidenschaftsmord. Der Mord an Kilian ist das Ende eines erbitterten Kampfes auf Leben und Tod

zwischen einem um ihre Liebe tapfer kämpfendem Weibe und einem um seine heilige Lehre kämpfenden Gottesverkünder gewesen. Bei tiefer Betrachtung wirkt die That der Geilane trotz ihrer Schrecken und ihrer Wildheit ethisch erschütternd. Die großen Seelenkämpfe, die jene Mordtat begleiteten, können uns heute noch tief ergreifen, als wären sie gestern durchlebt worden. Wenn wir uns in das Innenleben der Heidin Geilane versenken, jener Frau, die in fröhlich ungebändigter Kraftwelt aufgewachsen war, und die von den Christen gereizt und bis ins Herz beleidigt wurde, so können wir Geilane nicht kurzweg als Mörderin verachten; wir müssen der letzten heidnischen Herzogin von Franken, die, von Heimatgefühl und Liebesgefühlen durchdrungen, sich gegen den fremden ausländischen Einfluß wehrte, unser Mitgefühl schenken.

Was jene Heidin zur tragischen Gestalt machte, war, daß sie den Angriffen der in ihr Land eingezogenen Glaubensboten nicht weiblich ergeben abwartend, leidend und duldend auswich, sondern daß sie sich fast männlich zur Wehr setzte.

Sie glaubte sich von ihrem Manne schon halb verlassen, denn das Gerücht ging um, daß, sobald ihr Gemahl, der Herzog Gozbert, siegend von seinem Feldzug heimkehre, er von Kilian das Christentum und die Taufe annehmen würde. Sie wußte nicht, daß der Herzog an Kilian nur ein halbes Ver-

sprechen gegeben hatte. So kam es, daß Geilane in der Abwesenheit ihres Mannes zur Selbsthilfe griff und sich zur Mörderin machte. Aber wenn man bedenkt, was jene Frau innerlich ausfechten mußte, so ist es nicht erstaunlich, daß sie auf den Gedanken der entsetzlichen Bluttat gebracht wurde.

Wunderbar berührt bei der Betrachtung des Kampfes zwischen Geilane und Kilian, daß im Augenblick, wo das Weib die Dulderrolle und den Weg weiblicher Ergebenheit verläßt und den unweiblichen Weg der Gewalt betritt, daß von diesem Augenblick an, da Geilane mordend äußerlich siegte, sie dann die geistig Besiegte ist. Kilian, welcher sich nicht wehrte, wurde durch Gottergebenheit oder Schicksalsergebenheit der wirkliche Sieger in jenem Kampfe. Denn sofort, über Geilane hinweg und über das ganze Heidentum hinweg, setzt in Franken, nach jenem Mord, eine tausendjährige Zeit von Lebensdemut ein, eine Lebensverinnerlichung, ein Lebensverzicht, den das Heidentum bis dahin noch nicht gekannt hatte, und der für uns ein vertiefteres Dasein bedeutet.

In der Kirchenchronik steht, daß am Grabe des heiligen Kilians unter anderen Wundern, die später dort geschahen, auch das Wunder bekannt wurde, daß ein blinder Mann, namens Atalong, am Grabe sehend wurde.

Mir gefiel es, das „Sehendwerden“ nicht auf die Augenkraft jenes Mannes zu beziehen,

sondern auf innere Sehkraft. Den blinden Atalong, den ich in die Handlung einführte, ließ ich darum blind bleiben, aber in der Nähe Geilanes und Kilians innerlich hellsehend werden.

Die Chronik berichtet wenig über die Einzelheiten des Mordes der Geilane, es heißt nur darin, daß Kilian in dem damaligen Wirzburg von der Frankenherzogin Geilane in Abwesenheit des Herzogs durch einen gedungenen Mörder erschlagen wurde. Mit Kilian starben seine beiden Begleiter Totnan und Kolonat den gleichen Tod. Alle Chronikberichte betonen aber ausdrücklich, daß die drei heiligen Männer knieend und betend, ohne Gegenwehr zu leisten, den Todesstreich empfingen. Weiter verlautet, daß die Mordtat zuerst von einer christlichen Matrone, welche Burgundofora hieß und ihre Hütte neben der Hütte der Heiligen hatte, entdeckt wurde. Das aufgebrachte Volk der Stadt zwang den heimkehrenden Herzog, Gericht über den Mörder zu halten. Geilane aber riet klugerweise, daß man sich einigen solle, ein Gottesurteil abzuwarten. Während man auf diesen Vorschlag einging und noch beriet, verbreitete sich schon die Kunde, daß der Mörder aus plötzlicher Reue über seine Tat sich selbst entleibt habe. Damit war die Sache der Heidin verloren. Die Chronik erzählt noch, Geilane wurde vor Schrecken verwirrt und starb eines unnatürlichen, entseßlichen Todes. Ihr ganzes Haus aber, der Herzog und seine

Sippe, wurden vom aufrührerischen Hofgesinde getötet. —

Meine Vaterstadt Würzburg feiert noch alljährlich am 8. Juli den Märtyrertod des heiligen Kilian und verdammt die Heidin und fränkische Herzogin Geilane und sieht in ihr nur ein mörderisches, blutdürstiges, wildes Weib.

Ich glaube aber, daß sich die Menschenherzen an der Hand der Dichtung heute derart erheben können, daß man bei würdiger, allmenschlicher Auffassung der damaligen Zustände, die Heidin Geilane, die mutige, leidenschaftlich liebende fränkische Frau, mit Mitgefühl betrachten wird, wenn ich sie als tragischste Figur in der Kilianstragödie zeichnen und zeigen kann.

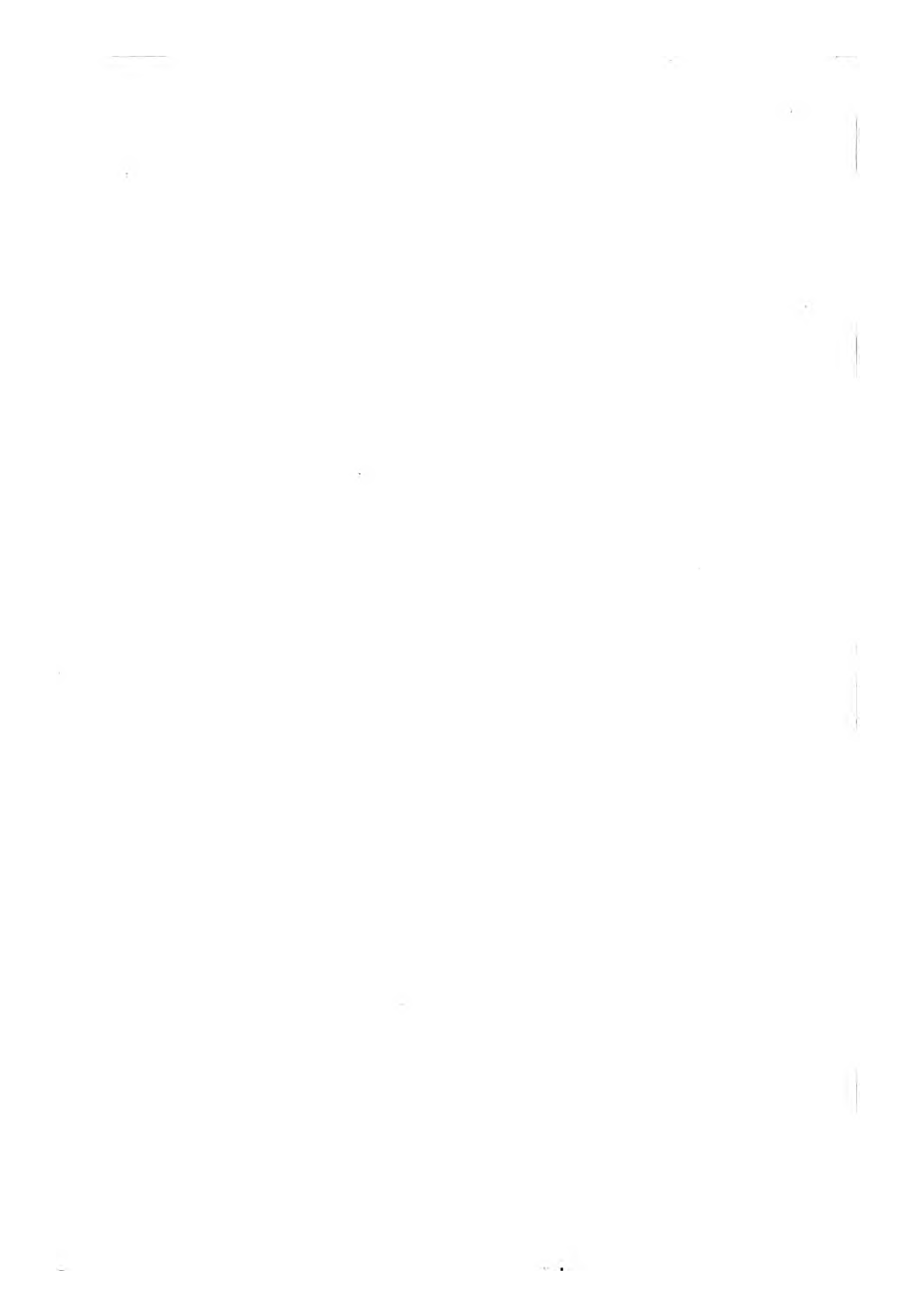
Ich glaube dabei in meinem Drama nichts an der Hoheit der Kiliansgestalt gemindert zu haben: der heilige Kilian bleibt in allen seinen Hoheitsrechten unantastbar, auch wenn ich die Menschen für das schwächere und wild sich wehrende Frauenherz der Geilane zu erwärmen suche.

Ich will nun vor dem Beschauer jenen vor tausend Jahren gekämpften Kampf aufleben lassen und zeigen, wie sich das Trauerspiel vor meinen innern Augen vollzieht, wenn ich es im Licht der Dichtung betrachte.

Würzburg, Sommer 1912

Max Dauthenden

Die Heidin Geilane



Personen

Der heilige Kilian

Kolonat } seine Begleiter
Totnan }

Gozbert, Herzog von Franken

Geilane, seine Gemahlin

Plektrudis }
Bilhildis } Frauen aus Geilanes Hofgesinde.
Immina }

Waratto, herzoglicher Majordomus

Notker, ein herzoglicher Knecht

Utalong, ein blinder Fischer

Burgundofora, eine adlige christliche Matrone und Pflegerin
der heiligen Männer

Egilward, Ältester der Christengemeinde

Eine Bettlerin

Ihr Knabe

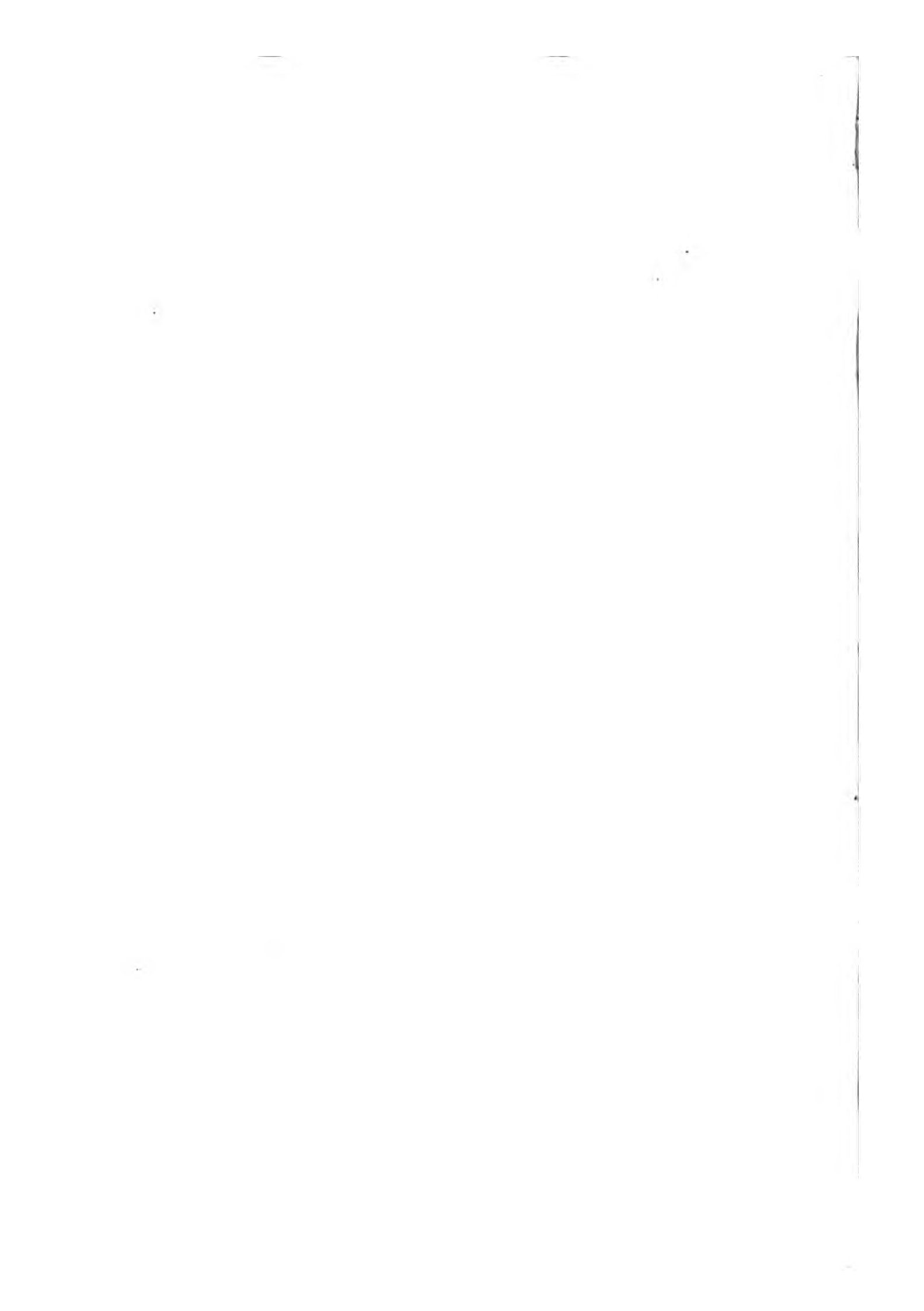
Fünf Männer aus dem Volke

Drei Frauen aus dem Volke

Zwei Kriegsknechte

Männer, Frauen, Kinder, Krieger.

Spielt am 8. Juli im Jahr 689 in Würzburg
vor Kilians Hütte



Schauplatz

Ein freier Platz zwischen Schloßwällen und dem Stadttor und vor zwei Hütten.

Im Hintergrund: zwei Wälle aus alten Quadersteinen, zwischen diesen in der Mitte die enge Schloßgasse.

Links vom Zuschauer: ein altes Stadttor. Im Vordergrund ein Brunnen. Eine niedere Brustwehrmauer führt von der Mitte des Platzes zum Stadttor. Eimer am Brunnen.

Rechts vom Zuschauer: zwei Hütten. Die Hütte im Vordergrund ist Kilians Hütte, die gegen den Hintergrund ist Burgundoforas Hütte. Vor Kilians Hütte ist eine fußhohe Steinrampe. Im Vordergrund ein uralter Weidenbaum, daneben ein Stein, mehrere Fuß hoch, der Altar Baldurs. — Alte Bäume hinter den Hütten und dem Stadttor. Einige große Steine sind als Sitze auf dem Platz zerstreut. Büsche beim Brunnen. Eine Bank bei der Hüttentüre Burgundoforas. Auf dem Stadttor und auf dem Altar Baldurs die Reste und Sockel abgebrochener Götzenfiguren.

Anmerkung für den Regisseur

Genauere Beschreibung des Schauplatzes und der handelnden Personen findet sich am Schluß des Buches.

Zu Beginn der Handlung herrscht Morgendämmerung. Einige Sterne flimmern noch über Kilians Hütte. Das Sternbild der „Krone“ scheint durch das Laub der Bäume.

Der Schauplatz ist eine Weile leer.

Hinter den Fensterlufen der Hütte der Burgundofora sieht man ein Licht, das sich hin und her bewegt. Aus den Fensterlufen der Hütte des heiligen Kilian scheint ein schwächeres Ampellicht. Man hört aus dieser Hütte Gebetsgemurmel der drei heiligen Männer.

Burgundofora kommt lautlos aus ihrer Hütte, läßt die Türe hinter sich offen. Sie trägt einen Krug in der Hand. Sie geht still zum Brunnen, schöpft Wasser und trägt den Krug vorsichtig vor die Hüttentüre Kilians, wo sie ihn seitlich der Türe hinstellt. Sie kniet einige Augenblicke dort nieder, verrichtet ein stummes Gebet, verneigt sich und geht zu ihrer Hütte zurück, deren Türe sie hinter sich schließt. Das Licht in ihrer Hütte bewegt sich dann wieder hinter den Fenstern hin und her.

Nach einer kurzen Weile kommen Plektrudis, Vilhildis, Immina hintereinander eilig huschend aus der dunklen Schloßgasse.

Die drei Frauen Geilanes bleiben einen Augenblick auf der Mitte des Plages ratlos stehen. Plektrudis deutet auf Burgundoforas Hüttentüre, und alle drei gehen rasch und leise zur Türe, wo Plektrudis anklopft.

Das Fenster wird dunkel. Burgundofora öffnet die Türe und bleibt auf der Schwelle stehen, hebt die Ampel in ihrer Hand hoch, so daß die Gesichter von Geilanes Frauen beleuchtet werden. Unter dem Arm hält sie eine mit Flachs umwickelte Kunkel, die sie ein wenig später auf die Bank neben der Türe hinlegt.

Plektrudis, Immina, Bilhildis vor Burgundofora.

Plektrudis

Sind wir am rechten Haus?

Bilhildis

Seid Ihr Burgundofora?

Immina

Geilane schickt uns aus.

Burgundofora *erstaunt*

Die ihr gesucht, steht da.

Was will die Herzogin

Von einer armen Frau

Und einer reichen Christin? —

Bei meinem Haar, das grau,

Kann ich ihr etwas schenken?

Sie lächelt und legt die Kunkel auf die Bank, neben der Hüttentüre.

Bilhildis *lächelt*

Ihr seht nicht danach aus . . .

Burgundofora *seufzt*

Der Himmel möcht es lenken,

Den Frieden ihrem Haus

Möcht ich Geilane geben.

Plektrudis

Wir kommen, Euch zu fragen . . .

Immina

unterbricht sie

Wohnt dort im Tor daneben . . ?

Sie deutet auf Kilians Hüttentür.

Plektrudis zu Immina

Laß mich erst Botschaft sagen. Zu Burgundofora

Wir sind Geilanes Frauen:

Bilhildis und Immina —

Plektrudis ich. Uns trauen

Dürst Ihr, Burgundofora.

Geilane hat erfahren,

Daß jener Christenmann . . .

Bilhildis

ungeduldig unterbrechend

Drei Männer es doch waren!

Einer heißt Kilian,

Seine Begleiter sind:

Totnan und Kolonat . . .

Immina ungeduldig

Es kennt sie Kalb und Kind

Im Schloß und in der Stadt . . .

Plektrudis

nimmt das Wort

Laßt mich zu Ende kommen! Zu Burgundofora

Ihr wißt, Geilane denkt

Nicht gut von jenen Frommen . . .

Immina

unterbricht wieder

Sie haben sie gekränkt.

2 *

Bilhildis eifrig

Nilian will Geilan

Von dem Herrn Gozbert trennen!

Burgundofora

erstaunt, tritt von der Türe heraus und hält die Hand vor das Ampel-
licht, geht zu einem Stein und setzt sich

Wer sagte dies ihr an?

Wer kann die Zukunft nennen?

Plektrudis

Bilhildis und Immina umstehen die Sitzende

Ein Blinder sprach es laut

Heut bei des Schloßhofs Linde.

Burgundofora

Wer hat sich das getraut? —

War Atalong der Blinde?

Immina nicht

Von Atalong, dem jungen

Und blinden Fischersmann,

Ward es Geilan gesungen.

Bilhildis

Ihm man's verzeihen kann.

Er folgt in blindem Wahne,

Als ob ein Strom ihn zieht

Im steuerlosen Rahne,

Der Frau, die er nie sieht.

Immina

fällt ihr ins Wort

Doch keine Gunst er fleht.

Er folgt Geilanes Spuren,

Wie ein Spinnfaden weht,

Sacht mit der Luft der Fluren.

Plektrudis ernst

Wißt Ihr, der arme Wicht
Glaubt einer Prophezeiung,
Daß ihm das Augenlicht
Nah bei Geilans Behausung
Zurückgegeben werde
Durch unserer Herrin Schuld.

Bilhildis eifrig

Doch fest steht wie die Erde:
Des Blinden Ungeduld,
Das Tageslicht zu schauen,
Sich niemals je erfüllt.
Der Himmel und die Frauen
Bleiben ihm nachtumhüllt.

Burgundofora

tief in Gedanken

Was sang der Blinde heute? —
Was soll Geilan geschehen? —
Warum schickt sie mir Leute? —
Den Sinn möcht' ich verstehen.

Immina

Ach, oft schon sang der Blinde.
Und unsere Herzogin
Und wir, das Hofgesinde,
Wir horchten sonst kaum hin . . .

Plektrudis

Doch heute wollt er warnen,
Und man verstand es gut.

Er sang von Netz und Garnen
Und riet: sei auf der Hut,
Geilane! Jene Frommen
Bereden den Gemahl.
Wird er vom Krieg heimkommen,
Stößt dich aus seinem Saal
Dein Mann. Er hat's versprochen
Dem neuen Christengott.
Er ist zu Kreuz gekrochen
Vor Kilians Gebot.
Rehrt Gozbert heim mit Siegen,
Sollst du vertrieben sein.
Sein Wort wird keiner biegen;
Kilian gab's ihm ein.
Er sagt, der Gott der Frommen
Hilft Gozbert in der Schlacht.
Er wird mit Sieg heimkommen.
Den Pakt hat er gemacht:
Wenn stark sein Gott zur Seite
Im Kampf dem Herzog bliebe
Und Sieg ihm gibt im Streite, —
Entsagt Gozbert der Liebe
Zu Geilan, seinem Weib.

Burgundofora

nicht und steht auf

Ja, er soll sie vergessen.
Weil sie mit Blut und Leib
Des Bruders Weib gewesen.
Denn Gozberts Bruder Hruod

Gehörte Geilan an.
Und dann nach dessen Tod
Sie Gozberts Lieb gewann.
Doch unser Gott, der Gute,
Von dem jed' Leben stammt,
Beischlaf mit gleichem Blute
Als fluchwürdig verdammt.

Sie will langsam zum Hause zurückgehen.

Plektrudis

hält sie zurück

Hört, längst bei andern Toten
Liegt Gozberts Bruder schon.
Nichts war Geilan verboten
Vor unserer Götter Thron.
Die alten Götter haben
Gozbert Geilan getraut . . .

Immina

sieht zum Himmel

Es krächzen wild die Raben
Und schreien überlaut? —

Bilhildis

sie sieht zum Himmel

Sie sehen Unglück kommen.

Burgundofora

wendet sich gegen die drei Frauen, die ihr folgten

Noch weiß ich nicht, was ihr
Für Botschaft übernommen?

Plektrudis

Geilan befahl es mir,

Euch auf das Schloß zu rufen.
Da heut des Blinden Worte
Ihr große Sorgen schufen.
Der Schreck das Blut ihr dorrt,
Als sie sein Lied gehört.
Schnell aus der Kammerpforte
Trat sie, fragte verstört
Und schüttelte den Blinden,
Der ihr von Schande sang.
Der konnte Luft kaum finden,
Sein Mund nach Atem rang,
Als ihm Geilan, die Stolze,
Das Harfenspiel entriß
Und mit dem Harfenholze
Blind nach dem Blinden stieß.

Burgundofora

fest sich auf einen andern Stein.

Soll ich dem Blinden wehren,
Daß er zu Blinderen singt? —
Wo Reden nicht belehren,
Manchmal ein Lied hindringt.

Plektrudis

deutet nach Kilians Hütte.

Ihr wißt von allen Taten,
Die die drei Frommen tun.
Ihr sollt Geilane raten.

Immina

Das Blut will ihr nicht ruhn,
Seit sie das Lied vernommen.

Bilhildis

Ihr wißt, daß Gozbert heute
Vom Feldzug heim wird kommen.

Immina

Man spricht von großer Beute.

Plektrudis

Er schlug, den er bekriegte,
Den Feind an unsern Grenzen.

Burgundofora

faltet die Hände

Ja, unser Gott, er siegte!

Immina

Man rüstet sich zu Tänzen,
Zu froher Siegesfeier.

Plektrudis

Doch, ach, des Blinden Wort,
Das Lied von seiner Leier
Treibt jetzt von Ort zu Ort
Geilan, und sie will wissen,
Wird sie beim Wiedersehen
Von Gozbert fortgerissen. —
Ihr sollt es uns gestehen,
Ihr, die hier bei den Frommen
Christlich bei Christen lebt.
Wir sind zu Euch gekommen,
Eh noch der Tag anhebt,
Daß Ihr uns mögt verjagen
Die Sorgen vor dem Licht.

Bilhildis

Bald wird's im Osten tagen.
Wir alle schliefen nicht
Und wachten mit Geilane,
Und seufzten und berieten.
Der Mond stand überm Plane,
Als wir uns niederknieten
Und lagen unter Föhren
Im stummen Götterhaine.

Immina

Die Ewigen zu beschwören,
Umarmten wir die Steine.
Sie möchten schuldlos finden
Die Zweie, die sich banden,
Und ihnen nicht entwinden
Die Einheit, die sie fanden.

Plektrudis

mit verändertem Ton, langsam, weit ausholend und tief ernst

Und nur Geilane schwieg und stand,
Als wär zum Beten keine Zeit.
Starr sah ihr Auge in das Land,
Als sah es in die Ewigkeit.
Starr sah ihr Blick herab zum Tor;
Nach jener Christenmänner Haus
Horchte gespannt ihr Aug' und Ohr.
Dann schickte sie uns plötzlich aus,
Sprach: „Bringt Burgundofora her.
Sie kennt genau Kilians Tun.

Mein Herz ist mir voll Fragen schwer.

Werd ich nie mehr bei Gozbert ruhn? —“

Die Sterne sind versunken, Morgenröte beginnt allmählich über dem Stadttor zu leuchten.

Ein kurzes Hornsignal von fernen Stadttürmen, das sich ein paarmal, schwächer werdend, wiederholt. Die Frauen horchen schweigend.

Immina

nachdem das letzte Signal verklungen

Die Wächterhörner wurden wach.

Bald riegelt man die Tore auf.

Burgundofora

steht ernst auf, sie bläst das Ampellicht aus

Ich ahne, großes Ungemach

Zieht heut durchs Tor zum Schloß hinauf.

Nie beugt Geilane sich dem Gott,

Den friedlich Kilian gebracht.

Sie wird nie hören sein Gebot, —

Unselig sie ihr Starrsinn macht.

Plektrudis

bittend zu Burgundofora

Wißt Ihr nicht Rat, — fühlt ihren Jammer!

Bilhildis

hat nach der Schloßgasse gesehen

Geilane kommt vom Schloß gestiegen! Alle sehen sich um

Immina leiser

Die Unruh treibt sie aus der Kammer,

Sie will nicht bei den Sorgen liegen.

Bilhildis

leiser zu Burgundofora

Wir blieben schon zu lange aus.

Sie kommt vom Morgenstrahl getrieben.

Plektrudis

bittend zu Burgundofora, leiser

Ach ruft ihn doch aus seinem Haus.
Es gilt zwei Leben, die sich lieben.
Ach, ruft ihn her, Herrn Kilian.
Vielleicht, sieht er den Schmerz der Armen,
Pact ihn ein menschlich Mitleid an.
Vielleicht läßt sich sein Gott erbarmen.

Burgundofora

deutet auf die Thür nach Kilians Hütte.

Hier wohnt er in dem fargen Stall
Und ruht auf Stroh, gleich wie ein Knecht.
Doch glaubt mir, keinen Widerhall
Fand je, was seinem Gott nicht recht.
Gott ist sein Herr. Ich fürchte sehr,
Umsonst kamt ihr zur Nacht hier an,
Umsonst steigt jetzt vom Schlosse her
Die stolze Herzogin Geilan!

Sie geht zu ihrer Hütte, stellt die Ampel auf die Bank und nimmt die Kunkel unter den Arm, von der sie den Hanf zu einem Faden dreht und dabei nachdenkt.

Plektrudis

bittet und sieht ihr mit den Frauen nach

Klopft an, und ruft den Heiligen doch!

Bilhildis vormurfsvoll

Ist er nicht sterblich auch wie wir?

Immina lebhaft

Sagt ihm, die Herzogin schwur hoch:
Verderben wird sie alle hier,
Kilian, Kolonat, Totnan,

Die heiligen gewaltigen Drei. —
 Geilan kennt ihre Macht nie an!
 Geilan ist Heidin und ist frei!
 Sie beugt sich nie dem Christengott!
 Sie rief's heut Nacht den Göttern zu,
 Sie schickt die Christen in den Tod.

Burgundofora

laut und würdevoll, indessen sie die Fingerspize mit den Lippen nest und den Hanffaden an der Kunkel dreht. Es ist jetzt heller Tag geworden
 Dem Tod begegnen wir mit Ruh.
 Die Heiligen erschreckt kein Sterben.
 Das ist es, was uns unterscheidet:
 Wir Christen ewiges Leben erben,
 Ihr Heiden unterm Sterben leidet.

Geilane

trat aus der Schloßgasse, sie hat die letzten Worte gehört. Scharf zu Burgundofora von weitem

Das ist nicht wahr, wir geben auch,
 Wenn's not tut, leicht das Leben hin.
 Doch ist es bei uns Heiden Brauch,
 Wir fragen: hat das Sterben Sinn? —
 Wir rennen blindlings nicht zum Tod,
 Opfern nicht blind die Lebenslust.
 Dieß aber fordert euer Gott:
 Blinden Gehorsam in der Brust.

Langsam näher kommend, zu Burgundofora, und an ihr vorübergehend, setzt sich dann Geilane auf einen Stein, in der Nähe von Baldurs Altar. Die drei Frauen ziehen sich in die Nähe des Brunnens zurück und lassen Burgundofora allein, welche die Kunkel unterm Arm hält und immer arbeitet

Ich seh, du kannst mir niemals raten,

Und helfen muß mein eigener Geist.
Burgundofora, Christentaten —
Sind oft wie Heidentaten dreist.
Wollen die Heiligen mich trennen
Von meinem Herrn, dem sie den Sieg,
Als Tat des Christengottes nennen? —
Das bringt nicht Frieden. Das bringt Krieg!

Gozbert schlug früher manche Schlachten
Mit unserer alten Götter Schutz,
Und schwere Beutewagen brachten
Der Götter und der Waffen Trug.
Was soll Kilians Gott uns nützen?
Ein Gott, der friedlos macht mein Haus? —

Wie kann er Mann und Waffen schützen,
Löschet er am Herd die Flamme aus? —
Das Feuer, das wir beide hegten,
Gozbert und ich, will dein Gott morden.
Die Götter, die wir bisher pflegten,
Und uns nennt man jetzt Heidenhorden.

Was sind wir anderes denn, wir Heiden,
Als Menschen schwach und stark wie ihr?
Wir müssen lieben, müssen leiden, —
Was will dein Gott denn mehr von mir?

Wir beten knieend an Altären,
Die uns gebaut der Väter Hand. —

Euch heilen Wunden und die Schwären
Nicht besser, kommt jetzt hier ins Land
Ein neuer Gott mit neuem Leben. —
Der Menschen Sorge bleibt sich gleich.

Kein Gott kann höher mich erheben,
Als mich erhebt in meinem Reich,
In meinem Herzen Gotzberts Liebe! —

Ich sah jüngst Christenbüsser ziehen,
Sie ächzten bei der Geißel Hiebe,
Um Seligkeit sie laut aufschrieen.

Ich, Heidin, weiß nicht, was sie meinen.
Liegt nicht die Seligkeit in mir? —
Warum närrisch die Luft angreinen? —
Gibt Liebe doch dem Mensch und Tier
Und Baum und Gras sein Seligsein?
Was fehlt denn jenen lauten Schreiern?
Sie hauen auf sich selber ein,
Indes sie Litaneien leiern,
Nicht sehend, daß doch auf der Erde
Die Liebe Mann und Weib vereint.
Sie rennen wie die Hammelherde,
Die einen Wolf zu wittern meint,
Durchs Leben sinnlos, furchtgetrieben.

So sind die Christen, die ich sah.
Sie fallen unter eigenen Hieben.

Götter! Kein Mitleid hab' ich da!

Sie lacht ein langes, ununterbrochenes bitteres Lachen.

Plektrudis, Bilhildis, Immina

sie von weitem scheu ansehend, während Geilane lacht

Nun lacht sie das Gelächter wieder,
Das sie heut nacht so grell gelacht.

Plektrudis

zu Burgundofora, die innehält im Arbeiten und sich ihr nähert

Dies Lachen schüttelt ihre Glieder,
Seit man die Nachricht ihr gebracht:
Gozbert kehrt heim mit Sieg und Beute!
Und daß er jetzt als Sieger schuldet
Dem Christengott ein Opfer heute,
Wie es noch nie ein Mann geduldet,
So lang im Land Altäre stehen! —
Hört nur, wie sie noch immer lacht.
Warum soll sie von Gozbert gehen,
Wenn Gozberts Lieb' sie glücklich macht?
Weil Gozberts Bruderweib sie war,
Darum will's Euer Gott verbieten? —
Niemandem krümmte sie ein Haar.

Ach, klopfet doch am Tor dort an.

Sie deutet nach Kilians Hüttentüre und ringt die Hände.

Ach, daß doch gute Götter rieten
Dem Kilian, dem heiligen Mann,
Er mög' nicht länger Geilan zwingen,
Wozu kein Blut sich zwingen läßt, —
Und keinem Zwang wird es gelingen!

Ich fürchte sonst, daß Siegesfest —
Es endet mit der Totenklage.
Geilane wird nie Demut üben.

Burgundofora

nähert sich Geilane, welche, den Kopf in die Hand gestützt, zu Boden starrt
Gott kennt den Abend vor dem Tage,
Ohn' ihn wird sich kein Wasser trüben. —
Mein Herz, Geilane, bangt um dich.

Ach, hör von mir, der alten Frau:
Der Christengott verlangt für sich
Mit Strenge oftmals, stark und rauh,
Daß ihm ein Menschenherz sich beuge.
Denn eitel ist die Erdenlust,
Vergänglichkeit ist davon Zeuge.
Dies zu erkennen in der Brust,
Will Gott, daß wir verzichten lernen.

Geilane

langsam sich aufrichtend von dem Stein
Wo steht dieß Wort für mich geschrieben? —
Ich laß es nie in meinen Sternen.
Verzicht hat mich stets angetrieben!
Zu ihren Frauen, würdevoll
Verlaßt mich jetzt, — ihr geht nach Hause.
Und du — Zu Burgundofora klopf' für mich an das Thor.
Zeigt auf Kilians Hüttenüre
Kilian rufe aus der Klause.
Er komme an das Licht hervor.
Ich will dem kecken Fremdling drohen.
Bin ich nicht Herzogin in Franken?

Dauthendey, Die Heidin Geilane

3

Noch bin ich niemals feig geflohen, —
Geflohen? — Nicht mal in Gedanken!

Atalong, der Blinde, auf einen Stab gestützt, tastet sich vorwärts, kommt aus der Schloßgasse. Er trägt eine Handharfe oder Leier unter dem Arm. Sein Kopf ist, da ihn Geilane verwundete, mit einer schmalen weißen Binde umwickelt.

Geilane sieht sich kaum um, als sie das Geräusch des tastenden Stockes hört
Wer kommt? — Ach, ist's der Blinde wieder,
Der mir das Schandenlied gebracht?

Plektrudis, Bilhildis, Immina

wollen gehen, sehen aber teilnehmend Atalong entgegen, ebenso Burgundofora, die wieder arbeitet und sich auf ihre Hausbank setzt

Atalong steigt vom Schlosse nieder,
Folgt Geilan, wie ein Hund, der wacht.

Geilane

setzt sich und betrachtet Atalong ebenso wie die andern, spricht mild
Komm, fürchte nicht, daß ich dich schlage.
Wer hat das Lied, das du erdacht,
Im Schloßhof gestern spät am Tage
Dir Blinderen in die Augennacht
Hellsehend, bilderreich gegeben?
Komm, Atalong, zu mir und sprich.

Plektrudis

zu Geilane gewendet

Die Götter ließen's ihn erleben,
Die Götter, Geilan, warnten dich.

Geilane

zu Atalong, der sich auf die schmale Mauer, die zum Stadttor führt, setzt
Ist's wahr, aus dir spricht Göttermund? —
Dann bin ich zu dir hart gewesen.
Ich schlug dich mit der Harfe wund.

Atalong

nicht gedankenvoll und greift sich an die Stirn

Ach, davon könnt' ich wohl genesen.
Doch gäbst du eines Tages mir
Mein Augenlicht, wie's mir verheißen, —
Den Schlag verwünschte ich von dir.
Erfüll' mir nie den Wunsch, den heißen,
Und laß mich niemals Leben sehen.

Jetzt lebt ihr um mich nur im Schalle,
Wie Dinge, die im Winde wehen,
Du und die andern Frauen, alle.
Dies Blindsein nicht so grimmig ist,
Als jene Welt, die euch umglimmt.
Mein Dunkel nicht am Herzen frißt,
Wie eures euch den Atem nimmt.

Er steht auf

Ich flüchte jetzt vor jenen Stimmen,
Die mir von eurem Licht hertönen,
Die mich wie Wellen wild umschwimmen.
Ich höre euch im Lichte stöhnen.
Und Reden, die man nie gesprochen,
Die dringen warnend auf mich ein.
Die Harfe habt ihr mir zerbrochen,
Und doch will sie nicht lautlos sein.
Hör ihre Töne, hör manch Wort.
Ich weiß nicht, wer es in mir spricht,
Es zieht mit mir von Ort zu Ort.
Mein Ohr gibt mir genug vom Licht.

3*

Nie wollen meine Augen sehen —
Wie es die Weissagung gesagt. *Leiser*
Denn Taten müßten erst geschehen,
Die nie mein Mund zu nennen wagt.

Lauter
Das Licht, ich lass' es gern den andern.
Ich will kein Licht, ihr Götter, nein!
Will fort mit den vier Winden wandern
Und ewig blind und blinder sein.

Er hält die Hand an die Stirn und starrt auf die Erde.

Immina *halblaut*

Was weiß er nur, was will der Blinde?
Was fällt ihn an, daß er so spricht?!

Bilhildis *halblaut*

Fort will er ziehn in die vier Winde.
Er sieht in seiner Nacht mehr Licht,
Als wir mit tausend Augen schauen!

Plektrudis

ringt die Hände

Die Götter mögen bei uns bleiben!
Wenn einen Blinden unter Grauen
Die Morgenstunden schon vertreiben, —
Welch Tag wächst unter unseren Füßen
Aus dunkler Erde heute auf, —
Wenn Blinde ihn schon fliehen müssen,
Da kaum sein Licht begann den Lauf! —

Atalong will, mit seinem Stock tastend, zum Stadttor hinausgehen.

Geilane

steht auf und ruft ihm nach

Du, Atalong, bleibst bei uns heute.

Kannst morgen noch die Stadt verlassen.
Ich will: sing erst für alle Leute
Dein Lied von Geilan auf den Straßen.
Ja, laß das Schandlied nochmals gellen, —
Wenn sie die Liebe Schande nennen.
Ruf's über alle Häuserschwellen:
Geilan muß sich von Gozbert trennen!
Mit dieser Schande füll den Raum,
Den jeder Mensch zum Atmen braucht.
Mir ist die Botschaft Hall und Schaum.
Mein Herz in Freuden untertaucht,
Wenn Gozbert kommt, dem ich gehöre.
Die Götter weihten unseren Bund.
Es wage Kilian und störe
Uns unsere Wiedersehensstund!
Ich lache jener fremden Toren,
Die neue Art und Sitte brachten.
Sie lacht kurz auf
Schreit meine Schand in alle Ohren
Und meinen Stolz und mein Verachten!

Atalong

ernst und traurig

Nur Euch zu warnen, Herzogin,
Sang ich, was Kilian Euch droht.
Laßt mich jetzt schweigend weiterziehn,
Bald himmelan wächst hier die Not.

Und wollt ich meine Stimme heben,
Ihr Echo würde keiner hören.

Denn hier beginnt ein lautes Beben,
Das wird die Leute wilder stören,
Als Hagelkörner die da prasseln.
Ich höre ein Getümmel nahen
Und Menschenschreie, Eisenrasseln, —
Euch Sehende wird Blut umfahen.

Laßt schweigend mich die Stadt verlassen,
Daß ich nicht Zeuge werden müßte
Des warmen Blutstroms auf den Gassen,
Eh noch der Tag hier geht zur Küste.

Geilane

nachdem sie eine Weile nachgedacht, ernster werdend, leiser
Du bleibst. Ich will Kilian rufen,
Von dem mir Schmerz geschieht und Schuld.
Du sitze auf den Mauerstufen

Sie deutet zur Mauer am Stadttor

Und warte, bis von Ungeduld
Mein Herze zittert. Sing dann leise.
Ein Lied sing mir, damit ich, stolz
Und ganz bezähmt von deiner Weise,
Kilian wie dein Harfenholz
In meinem Haß und Grimm nicht schlage . . .

Zu ihren Frauen, welche gehen wollen

Bleibt, Frauen. Ruft dem Blinden zu,
Damit er laut zu singen wage,
Verliert Geilan die Herrscherruh.

*Geilane betrachtet bleich aufgerichtet, herausfordernd, bewegungslos Kilians
Hüttentüre*

Bilhildis

die drei Frauen stellen sich in Atalongs Nähe, der sich auf den Mauerrand
setzte; sie betrachten den Blinden scheu und verwundert

Wir bleiben, und wir werden retten
Und singen mit dem Blinden hier. —

Plektrudis

zu sich selbst redend

Wird diese Nacht uns weinend betten? —
Wir sehen — doch nichts schauen wir!
Licht ist in Atalong gedrungen,
Doch nicht in unser Augenreich.
Wo ist ihm dieses Licht entsprungen?
Er sieht, und blind ist er zugleich.

Immina

hat Geilane betrachtet

Geilanes Stimme klang gedämpft.

Bilhildis

Ihr Blick wie mit Dämonen ringt.

Plektrudis

Ein furchtbar Haß im Herz ihr kämpft.
Helft, Götter! Ihren Haß bezwingt! —

Burgundofora

hat ihre Arbeit fortgelegt, nähert sich Geilane und verneigt sich

Die Männer will ich dir jetzt rufen. —
Doch Geilan, Herzogin von Franken,
Das Gotteswerk, das jene schufen,
Zur Demut lenkend die Gedanken,
Das wirst du nie vom Herzogsthron
Ausrotten aus des Landes Seelen,

Und trügst du eine Kaiserkrone. —
Den Christen kann nur Gott befehlen.

Dir wuchert nutzlos wilder Sinn,
Bequeme dich es einzusehen.
Mit Demut nimm dein Schicksal hin,
Im Hochmut wirst du Schuld begehen.

Geilane auffahrend

Das frag ich dich: wer schuldet hier? —
Soll ich die Faust, die zuschlägt, ehren? —
Wer stürzt in Schuld? — Ich oder ihr? —
Man will mir Herz — und Herdplatz wehren!

Kilian

tritt aus seiner Hütte; würdevoll und ruhig geht er einige Schritte, auf der gemauerten Rampe vor der Hütte, gegen Geilane hin. Er trägt ein kleines Gebetbuch in der Hand. Alle sehen ihm aufmerksam entgegen.

Burgundofora hat sich verneigt

Ich hörte, Geilan, im Gebete
In meiner Hütte deine Stimme.
Du forderst, daß ich vor dich trete.
Ich fürchte nichts von deinem Grimme.

Geilane

deutet mit freier Gebärde auf Burgundofora

Man will mich lehren, daß ich leiden
Und demütig hier dulden soll.
Bin noch vom alten Schlag der Heiden
Und nicht so blind ergebungsvoll.

Kilian

Wir wissen das. Rühm' dich nicht stolz
Der Stärke, die der Weisheit flucht.

Geilane stolz

Mein Wille ist wie Eichenholz,
Wenn man die Zähne dran versucht.

Kilian

Geilan, in manche Eiche sprangen
Die Feuer, die der Himmel sandte.
Muß dir nicht vor dir selber bangen?

Geilane

wendet sich breit gegen Kilian

Geilane niemals Fürchten kannte!

Lacht kurz auf, verändert den Ton und wird überlegener und höhniſch
Gut, daß du kommst und Rede stehst.

Ich wollte aus dem Bau dich holen.

Rothaarig' Fuchs, wie gut du bläst

Ins Feuer meiner glühen Kohlen.

Schürst Haßgedanken mir zur Tat

Mit deiner aufgeblasnen Würde. —

Ich fragte nicht nach deinem Rat,

Und schon dein Anblick wird mir Bürde.

Sie tritt heftig einen Schritt näher

Ich frage, wer hat dir erlaubt,

Das Volk von Göttern abzulenken,

An die die Väter ernst geglaubt,

So lange hier die Menschen denken?! —

Kilian

Nimm deine Zung' in acht und hüte

Dich vor dem Geist, der in dir wohnt.

Der Ordner, der mit Zucht und Güte

Das Böse straft, das Gute lohnt,

Will dich vom bösen Sinn befreien.
Die Wildheit, die dein Herz befallen,
Bezwinge: laß dich nicht entzweien
Von Mut und Trug, die in dir wallen.

Wohl bist du Herzogin von Franken,
Solange dich das Land nicht haßt.
Doch nie beherrsch' du die Gedanken.
Laß dem, den Gott gesandt, die Last.

Geilane

Ich finde deine Antwort krumm.
Antworte nicht in weitem Bogen
Um meine Frage rund herum.

Weshalb bist du denn ausgezogen?
Nährt dich denn nicht dein Heimatland?

Wir lebten friedlich ohne dich
Und winkten dir mit keiner Hand.

Sie setzt sich auf einen Stein, Kilian betrachtend

Warum, Kilian, haßt du mich? —
Dein Tuen scheint mir rätselvoll.

Kilian

sich aufrichtend

Mein Gott rief, den du nie gehört,
Daß ich aus Irland wandern soll
Zu Menschen, die da noch betört
In Wahn und Furcht vor Götzenbildern
Erzittern und voll Blutdurst zucken
Und tief an Geist und Herz verwildern.

Viel Haß und Staub muß ich erst schlucken,
Eh' ich zu eurem Lande fand.
Doch gab der Gott, des Geiſt ich preiſe,
Der ihn zu künden mich geſandt',
Mir reich als Wegzehrung zur Reiſe:
Geduld und Demut. Dieſe beiden,
Die bei euch hier noch wenig blühen,
Mit ihnen ſtärk' ich auch euch Heiden,
Und nicht vergeblich iſt mein Mühen.

Auch deinem Mann, eh' er zum Kriege
Mit Schwert und Leuten fortgezogen,
Gab ich Geduld mit für die Siege,
Und Demut, die noch nie betrogen.

Geilane

zuckt verächtlich die Schultern

Schlug Gozbert ohne dich nie Schlachten,
Und auch ſein Vater, Fürſt Hetan? —
Die Väter manche Beute machten.
Dein Gott hat Neues nicht getan.

Kilian

Gott hilft nicht bloß in Beutekriegen,
Wie deine Götter eurer Väter.
Mein Gott hilft dir, dich ſelbſt beſiegen!

Geilane

fährt auf

Dann dünkt dein Gott mir ein Verräter,
Und ich will niemals zu ihm beten,

Will meine Waffe er verwenden,
Um mich zu Boden nur zu treten.

Kilian

Er hebt dich höher dann auf Händen!

Geilane

drückt die Hände an ihr Herz

Nichts hebt so hoch als jene Lust,
Die, aus der Erde angeboren,
Und ewigen Frühling in die Brust
Mir bringt, die mich erkoren:
Die Liebe, der ich mich ergeben.
Gozbert — mein Wille, mein Geschick,
Kann mich entwaffnen, mich erheben.
In Demut senk' ich meinen Blick,
Und in Geduld werd' ich es leiden,
Wenn mir sein Wille Leiden bringt . . .

Kilian

Dann herrscht Frieden bei uns beiden,
Wenn sich dein Herze so bezwingt.

Geilan! Was sollen dann die Worte!
Kehr heim zum Schloß in dein Gemach.
Du zürntest hier an falscher Pforte.
Erwarte unter deinem Dach
Die Rückkehr Gozberts in der Stille.
Der Wächter öffnet schon das Tor.
Bald kommt der Herzog. Und sein Wille,
Und was er meinem Gotte schwor,

Wird dir verkündet ohne Weile, —
Und dann: gehorche mit Geduld!

Geilane

unterbricht ihn mit höhnischem, bitterem Gelächter, das längere Zeit anhält
Mich fortzuschicken hast du Eile,
Ich danke dir für so viel Huld. Sie lacht fortgesetzt.

Plektrudis, Bilhildis, Immina

zugleich, jede für sich, erschüttert

Nun lacht sie das Gelächter wieder,
Das sie heut nacht so grell gelacht.
Es schüttelt Wahnmüß ihre Glieder.
O Götter, bleibt, und helft, und wacht!

Totnan und Kolonat kommen aus Kilians Hütte, bleiben rechts und links
von Kilian stehen.

Kolonat

halblaut zu Kilian

Lacht so die Herzogin von Franken —
Dann, Kilian, dann hüte dich;
So lachen heidnische Gedanken!
Merk auf, Geilan lacht wunderbarlich!

Totnan

halblaut zu Kilian

Den Haß lacht sie auf uns herab,
Sein Feuer lachend sie entfacht.
Sie wünscht uns allen heut ein Grab.
So lacht nur, wer den Tod anlacht.

Kilian

zu Geilane

Dein Lachen meinen Gott nicht stört.



Es dringt nicht hin in unsern Frieden.
Dem Menschenreich es angehört, —
Doch unser Reich ist nicht hienieden.

Du rühmtest dich so großer Tat!
Du preist der Wollust starken Bann! —
Verächtlich sich abwendend von Geilane
Wie wenig Wert ein Leben hat,
Daß nur sich selbst gehorchen kann!

Geilane

deutet auf Kolonat und Totnan und höhnt
Nun kamen deine Brüder auch.
Sie fürchten für dein Leben wohl?!

Kilian

Mein Leben ist vor Gott nur Rauch!

Geilane

deutet auf den hohlen alten Weidenbaum und höhnt
Dann ist der Baum mehr wert, der hohl,
Als du, wenn du schon Luft auf Erden
Geworden bist, was andere Leute
Erst nach dem Tod wohlweislich werden.

Kilian

Ich will nicht länger mit dir rechten.
Dich mir versöhnen kann nur Gott.
Die falschen Werte von den echten
Zu trennen, dieses tut dir not. Zu Kolonat und Totnan
Wir wollen in der Hütte beten.
Kommt, Totnan, Kolonat, mit mir.

Wir wollen still zu Gott hintreten,
Und was er schickt, das dulden wir.

Kilian gefolgt von Kolonat und Lotnan gehen in Kilians Hütte. Burgundofora, die sich an ihre Hüttentüre zurückgezogen hat, nimmt ihre Arbeit auf und hat sich vor Kilian verneigt.

Geilane

sieht ihnen einen Augenblick stumm nach. Wendet ihnen dann den Rücken. Sie schüttelt den Kopf. Als sich die Türe hinter den Dreien geschlossen wendet sie sich um und redet von der Mitte der Bühne hin zu Kilians Hüttentüre, heftig und klagend

Geht, geht, zu eurem Gott zurück!
Ihr habt den Funken nie gefühlt,
Der Menschen wandelt Stück um Stück,
Mit heißem Kampf das Blut durchwühlt.

Ihr lebt der Erde fern wie Berge,
Die mit der Stirn ins Blaue schauen.
Und klein im Wachstum, wie die Zwerge,
Stockt euer Herz, und mir muß grauen
Vor eurem Gott, der euch verboten,
Sich selbst zu glauben ganz allein.
Ach, ihr mißtraut dem Blut, dem roten!
Nein, unsere Götter in dem Hain
Sind niemals hart wie euer Sinn.
Sie wohnen lebend bei dem Leben
Und schauen froh aufs Blühen hin.
Sie haben Freuden reich zu geben
Und schließen nie dem Herz ihr Ohr.
Sie hüten auf dem Herd das Feuer:
Odin und Freja, Baldur, Tor
Ist jedes frohe Dasein teuer.

Sie knebeln auch nicht lahm den Willen
Mit falscher Demut und Geduld.
Wie Mütter ihre Kinder stillen,
So nährt uns ihre Götterhuld.
Sie haben mich in Gozberts Haus
Als seine Herzensfrau geführt.
Und niemand wies mich je hinaus.
Den Göttern meine Treu gebührt.
Zu eurem Gotte mich zu schlagen,
Das wäre grober Treuebruch.
Warum soll ich dem Weg entsagen,
Auf dem mich niemals traf ein Fluch? —

Den Frankengöttern fränk'scher Gauen
Vertrauten meine Väter stolz,
Auch ich will meinen Göttern trauen.
Ihr sagt, sie wären Stein und Holz? —
Wagt unsere Götter anzurühren,
Sie rächen sich wie euer Gott.

Warum soll der aus Luft mehr spüren,
Der unsichtbar vom Himmel droht?

Die Götter, die wir uns errichtet,
Und die mit uns durchs Leben wandeln,
Sind nicht aus Luft nur aufgeschichtet.
Ich sah die Götter stündlich handeln.

Weckt Odins Auge nicht den Tag? —
Bringt Freja nicht die Frucht den Fluren,

Und Tor mit Blitz und Hammerschlag,
Zeigt nicht der Baum dort seine Spuren? —

Sie deutet auf die blitzgespaltene alte Weide.

Plektrudis hört nachdenklich zu, aber Immina und Bilhildis haben, während Geilane dieses spricht, Mohn und Kornblumen und Laub gepflückt; langsam gedankenvoll winden sie Kränze. Geilane sieht ihnen zu

Und Baldur, Gott der Liebeszeit,
Erneust im Lenz die Rasentänze
Und weckst im Wald den Sängerstreit
Und reichst zur Lust die Maienkränze!

Wie wechselreich ist unser Leben!

Wie stolz geschmückt die Heidenwelt!

wendet sich gegen Kilians Hütte

Nicht wir, wie ihr, nach Demut streben, —
Weil unsern Göttern Stolz gefällt.

Ist nicht der Sommer stolz an Farben?
Der Mohn blüht rot im gelben Korn.
Wir Menschen, sollen wir denn darben?
Mit Rosen schmückt sich selbst der Dorn.

Nein, Gozbert wird mich nicht verstoßen.
Den Sieger führe ich aufs Schloß,
Und bis vor's Stadttor streu ich Rosen,
Mit Eichenlaub schmück' ich sein Kopf.

Der Tag beleuchtet es mir klar,
Daß mich ein Nachtsputz nur geschreckt!
Der Tag ist hell wie Gozberts Haar,
Wie's Schwert blank, das im Gurt ihm steckt.

Dauthenden, Die Heidin Geilane

4

Mit seinem Schwert wird er mich schützen
Vor jenen Männern, die mich hassen.
Kilian! Haß wird dir nichts nützen,
Streu ihn nur aus in alle Gassen.
Den Fehdehandschuh werfen hin
Gozbert und Geilan, wir aus Franken.
Der Herzog und die Herzogin,
Sie fordern ihn vor ihre Schranken
Den neuen Gott, den du gebracht,
Der uns geschreckt nur eine Weile,
Erschreckt nur eine kurze Nacht! —

Sie lacht kurz auf.

Sie winkt ihren Frauen und wendet sich rasch zum Fortgehen
Kommt, Frauen, jetzt, ich habe Eile.

Atalong

sigt still, starrt auf die Erde und singt. Geilane und die Frauen, die
fortgehen wollen, stoßen im Weitergehen, wenden sich um und hören
Atalong zu

Sieh hin zum Weidenbaum,
Der Baldurstein ist leer.
Gott Baldur gab schon Raum
Dem neuen Gott umher.

Auf's Stadttor sieh dann hin,
Wo Tor bei Odin stand,
Die Götter mußten fliehn
Kilians strenge Hand.

Und sieh zum Fluß hinab,
Gestürzt sind von der Brücke,

Gestürzt in's Wassergrab
Der Götter Scherbenstücke.

Nur oben noch im Schloß
Steht Göttin Freja mild —
Die Frist ist nicht mehr groß —
Dann wankt das letzte Bild.

Die Götterdämmerung droht,
Die Götterherren fallen,
Des Herrn Kilians Gott
Zieht ein in leere Hallen.

In alle Winde fliehn
Die Götter aus dem Land.
Mit ihnen will ich ziehn
Bis hin zum Erdenrand.

Geilane sieht sich gedankenvoll um, starrt finster geworden auf die Erde
und kommt ein paar Schritte zurück.

Plektrudis

zu Geilane; Immina und Plektrudis halten sich umarmt, Atalong geht
langsam zum Stadttor hinaus

Er redet wahr, der Blinde.
Im Lande, sieh dich um,
Sie fliehn in die vier Winde,
Die Götter, und sind stumm.

Bilhildis und Immina

sie deuten auf Baldurs Altarstein und aufs Stadttor, wo man die abge-
brochenen Füße der Götterbilder noch stehen sieht

Es stürzte in die Sümpfe

4*

Kilian vom Altar
Die Bilder; sieh die Stümpfe,
Sieh, Atalong spricht wahr.

Burgundofora

legt ihre Arbeit fort, nähert sich Ceilane

Noch einmal laß dir sagen,
O Herzogin von Franken:
Dem Gott, der da zerschlagen
Die uralten Gedanken
Und grauen Göttersteine, —
Gehorche ihm im guten.
Er reinigt jetzt die Haine,
Wo Menschenopfer bluten
Und Leben sterben mußten.
Die alten Götter fallen.
Die alten Götter wußten
In ihren Opferhallen
Noch nichts vom Gotterbarmen,
Das eingezogen heute
Mit himmelweiten Armen
Ins Haus der ärmsten Leute.

Kein Unterschied auf Erden
Ist vor dem neuen Herrn.
Ein Wurm kann König werden,
Hat Gott den Armen gern.
Kein Reichthum soll mehr nützen,
Kein Gold und keine Krone.
Der neue Gott will schützen

Die Armut vor dem Hohne.
Und er befreit vom Sterben,
Die ihm Gehorsam geben.
Sein Reich sie alle erben
Und unsterbliches Leben.

Nicht nur im Erdenschein
Winkt uns ein Lebensland,
Auch übern Totenschrein
Reicht dir mein Gott die Hand.
Er führt dich weiter fort
Auf reiche selige Wiesen,
Und dort wird dir sein Wort
Das letzte Licht erschließen.
Wirst einmal Gott dann gleich,
Kannst nehmen und verschenken.
Doch erst in seinem Reich
Kannst du dich selber lenken.

Auf Erden Gott erkenne,
Hier lerne sein Gebot.
Nicht grausam ihn jetzt nenne,
Wenn er mit Ruten droht. Sie deutet auf Ujalong
Gehorche wie der Blinde,
Der tief im Dunkel singt.
Ihm fällt vom Aug' die Binde,
Wenn Gottes Finger winkt.

Beilane

stüzt das Kinn in die Hand, blickt finster aufs Stadttor
So sollte ich mich fügen

Und Gozbert heut verlassen?
Mich selbst soll ich betrügen,
Fortirrend auf den Gassen,
Verstoßen und verraten,
Verjagt von Herd und Haus?! —
Sie schüttelt den Kopf, tief seufzend
Von allen harten Taten
Denkt keiner Härteres aus.

Plektrudis zu Geilane
Vielleicht, wenn du dem Glauben
Des neuen Gottes traust,
Wird Kilian erlauben,
Daß du mit Gozbert haust.

Bilhildis zu Geilane
Wir wollen mit dir schwören
Zum neuen Christengott,
Vielleicht wird er es hören
Und ändert das Gebot,
Wenn wir gehorsam werden
Und Gott gefällig sind . . .

Immina fortfahrend
Und opfern Blut der Herden
Dem Gotte, Pferd und Rind.

Burgundofora
zu Geilanes Frauen
Der Gott, dem Christen dienen,
Sieht kein Blutopfer an.
Gehorsamsfrohe Mienen

Will Gott von Frau Geilan!
Gehorsam dem Gebot, —
Kein anderes Opfer gebt.
Weil dem nur Unheil droht,
Der Gott zuwider lebt.

Sie ändert den Ton, der eindringlich war, und schließt sanfter
Dies einzusehen, schlägt's nicht aus,
Bedenkt's, Frau Herzogin von Franken!
Ich geh jetzt wieder in mein Haus,
Will beten und Gott danken.

Sie geht in ihre Hütte, still und würdevoll.

Geilane

sieht sich traurig und ernst um und deutet auf den Altarstein, sie hat Tränen in der Stimme

Baldurs Altar steht leer.
Der Frohe wird verachtet!
Nie wird's jetzt Frühling mehr!
Ach, nach dem Leben trachtet
Der Christengott nicht nur
Den Göttern hier, den alten, —
Es stirbt die Frohnatur,
Endlose Winter halten
Im Lande Einzug bald.

Wenn alle Götter gingen,
Stirbt's Lied auf Feld und Hald.
Kein Christ wird Kränze schlingen
Um Baldurs Altarstein.
Kein Tanz auf leichten Schuhen
Wird mehr im Mondschein sein.

Sie werden nicht mehr ruhen
Nur Tag und Nacht sich fragen,
Ob sie dem Gott gefallen,
Und sich mit Geißeln schlagen.

Sie horcht und deutet auf Kilians Hütte

Hört ihr die Geißeln schallen!
Man wird in dumpfen Hütten
Den Frohsinn bald begraben,
Die Lebenslust verschütten,
Zum Beten Zeit nur haben.

Bilhildis und Immina legen feierlich ihre Kränze auf den Altar und stellen
sich dann wieder neben Plektrudis

Mich schaudert vor den Zeiten,
Die bald hier Einzug halten.

Sie schüttelt den Schmerz ab, richtet sich höher, und verändert den Ton
freudig und drohend

Doch erst wird Gozbert reiten
Zum Stadttor ein, dem alten!
Und ich will bei ihm sein,
Will ihm den Helm abnehmen,
Kommt er zum Tor herein.
Und will mich nicht mehr grämen.
Bei ihm ruht aus mein Bangen.

Hält er nur mit mir Haß,
Trag ich nach nichts Verlangen.
Und löscht die Sonne aus
Inmitten von dem Tage, —
Steht Gozbert mir zu Seite,
Durchs Dunkel ich mich wage,
Als wär es blaue Weite.

Waratto, der herzogliche Majordomus, tritt aus der Schloßgasse. Geilanes
Frauen sehen sich nach ihm um.

Plektrudis

zu Geilane

Waratto kommt, Geilan.
Der klügste Mann der Stadt,
Dir helfen er wohl kann,
Des Herzogs weiser Rat.

Geilane

Winkt Waratto sogleich zu mir.
Nur Klugheit kann hier wirken.

Sie winkt den Frauen zu gehen

Bei Frejas Bildnis wartet ihr,
Im Schloßhof bei den Birken.

Die Frauen bedeuten Waratto, zu Geilane zu kommen. Sie gehen dann hintereinander in die Schloßgasse fort. Waratto kommt zu Geilane und verneigt sich stumm. Diese nickt ihm zu und deutet über ihre Schulter auf Kilians Hütte, aus der man Gebetsgemurmel hört, das kurze Zeit anhält, dann aufhört.

Geilane

lächelt höhnisch

Ihr hört, wie sie stets stöhnen,
Sich geißeln auch und beten!

Sie stampft ungeduldig auf und droht nach der Hütte.

Voll Haß spricht sie jetzt mit offenerem Ton zu Waratto als zu den Frauen vorher

Ich möcht' sie gern verhöhnen
Und sie zu Boden treten,
Weil sie das Leben schänden,
Den Menschenleib verachten.
Möcht ihre Augen blenden,
Die mich wie Spuk betrachten.

Waratto

Tu's nicht. Sollst sie versöhnen

Zum Schein, bis Gotzbert da.
Wenn dann die Hufe dröhnen
Im Stadttor, und er nah
Herein zur Gasse reitet —
Dann kehrt im Heer zurück
Manch Mann, der für dich streitet.

Nicht alle sind zum Glück
Schon Christen; manchen Heiden
Zählt's Kriegsvolk unter sich.

Bis dahin mußt du leiden.
Vorn Stadtvolk hüte dich.
Willst Kilian du greifen
Und binden, wie dein Stolz
Befiehlt, in Eisenreifen, —
Das Volk zerbräch wie Holz
Die Schlösser und die Ketten,
Die du um jenen schmiedest, —
Und dich könnt niemand retten.

Wenn du im Herzen siedest, —
Im Zorn halt' jetzt noch ein.
Die Stunde kommt der Rache

Doch hier bleib nicht allein.
Geh hin zum Schloßgemache
Und schmücke dich wie immer.
Und niemand soll erraten

In deinem Aug den Schimmer
Der Wünsche und der Thaten,
Die im Verborg'nen warten.
Zeig du nur gute Miene
Dem neuen Gott, dem harten,
Und seinem Diener diene.
Daß nicht der Mann im stillen
Das Stadtvolk zu dir sende.
Das hegt jetzt wilden Willen.
Und fielst du in die Hände,
Ach, niemand könnt dich retten.
Wenn jene Christenhunde
Die Stunde wählen täten,
Mit Kilian im Bunde, —
Dich hin zum Marktplatz rissen, —
Der Henkerblock am Kreuzpfad
Wär dann dein Sterbekissen.

Geilane

Wie hat der Zeiten Rad
Sich doch so schnell gewendet.
Das Volk ist uns jetzt gram,
Seit Kilian, gesendet,
Mit Frost vom Norden kam.

Er brachte Zwietracht mit,
Entzweite Volk und Herren.
Argwohn folgt unserm Schritt. — Sie ballt die Faust
Man sollt in Ketten sperren,
Die unsere Götter meiden.

Waratto

schüttelt sorgenvoll den Kopf

Dann wenig Volk dir blieb.
Zu zählen sind wir Heiden.
Der neue Gott ist lieb
Den Schwachen und den Armen,
Und Christen sind fast alle.
Die Sehnsucht nach Erbarmen
Ging aus von jenem Stalle.

Er deutet auf Kilians Hütte.

Geilane

nicht finster

Die Stadt liegt ihm zu Füßen,
Ihm, der da fremd gekommen.
Und wir, wir müssen's büßen,
Daß wir ihn aufgenommen.
Man wird uns noch verjagen,
Gozbert und seine Sippe,
Weil jener aufgeschlagen,
Gleich Knechten, bei der Krippe
Sein Strohbett und jetzt schmeichelt
Und alle Armen lobt
Und ihre Schwächen streichelt.

Waratto

Du solltest Gleiches tun,
Damit das Volk nicht tobt.
Kilian wird nicht ruhn
Und auf dem Markt heut sagen,
Was ihm sein Gott geboten.

Ich seh sein Haupt schon ragen.
Entleert vom Blut, dem roten,
Seh ich den Fremdgesandten,
Nach dem die Leute rennen.
Die Zunge frei von Banden
Wird deine Reden nennen,
Die du ihm zugerufen.

Dann könnte leicht entstehen,
Was oft schon Worte schufen:
Sturmwirbel, die sich drehen!
Zur Höhe hingerissen,
Fliegt's Volk mit Wutgebrause
Und schleudert ohn Gewissen
Den Brand nach deinem Hause.

Geilane

dämpft ihre Stimme und steht ernst nach Kilians Hütte

Ich hab es ausgedacht:
Ich will ein Opfer bringen.
Der Einfall kam heut nacht,
Als wir zum Haine gingen;
Die Mägde, die Immina,
Plektrudis und Vilhildis,
Sie lagen betend da.
Indes ich ungewiß
Vor Frejas Altar stand
Und keine Rettung sah,
Und kein Gebet mehr fand, —
Sie tritt näher zu Waratto
Kam mir der Einfall da:

Will Frejas Bild hergeben,
Das legte in dem Haine;
Zu retten mir mein Leben,
Nehm ich's vom Altarsteine
Und send es mit den Frauen
Kilian heute gleich.
Auf die List will ich bauen.

Waratto

tief in Gedanken

Glaubst du, sein Herz wird weich?

Geilane

zuckt die Schultern

Wenn ich die Göttin schenke
Dem unbekanntem Gott,
Ist's möglich, daß ich lenke
Zur Milde sein Gebot.

Vielleicht wird's ihm gefallen
Dem Gott des Kilian, —
Von unsern Göttern allen
Bleibt Freja leben dann.
Und Freja wird mir's danken,
Wird Fürsprach für mich halten.
Wenn alle Götter sanken,
Wird sie noch heidnisch walten.

Waratto

starrt zu Boden, schüttelt den Kopf

Der Gott der Christen liebt kein Weib.

Geilane

Ist er kein Mann, wie Odin ist?

Waratto

Der Christengott hat keinen Leib.
Der neue Gott ist Luft dem Christ.

Geilane nicht

Kilians Leib ist nicht aus Luft.
Vielleicht schenkt Freja er Erbarmen.

Sie deutet zur Hütte

In seiner Stallung öden Gruft
Ruht nur die Geißel ihm in Armen.
Und zieht dann jenes milde Bild
Der guten Göttin bei ihm ein,
Stimmt ihn ihr Anblick minder wild

Pause

Sonst fällt mir keine Rettung ein.

Waratto

schüttelt den Kopf

Kilian nimmt die Göttin an,
Doch wird er sie in Scherben schlagen,
Wie er's mit andern schon getan.

Geilane

richtet sich auf. Schweigt. Redet dann fest und hart

Dann muß den letzten Weg ich wagen.

Waratto halblaut

Was wählst du dann, sind's Mörderwaffen? —

Geilane

atmet schwer

Den Notker hab ich mir gedungen.

Waratto

wehrt ab

Mit Notker habe nichts zu schaffen.

Geilane

Und bin ich nicht zum Mord gezwungen?!

Waratto

Im Metrausch kann sein Schwert wohl taugen.

Der Mann scheut dann kein Blutvergießen.

Doch, flog der Rausch ihm aus den Augen,

Die Kräfte ihn stets schnell verließen.

Und seine Lippen schwägen aus,

Und weinend rennt er vor die Türen

Und klagt es laut von Haus zu Haus,

Der Met tät ihn zum Mord verführen.

Geilane

Die sonst für Notker handeln sollten,

Sind unterm Kriegervolk im Feld.

Und wenn wir auf sie warten wollten,

Bis heimgekehrt der letzte Held,

Hat Kilian vielleicht beschwägt

Das Stadtvolk, das mir längst mißtraut.

Sie horcht auf

Ich gehe in den Burghof jetzt.

Ich höre, rings die Stadt wird laut.

Vom Schloß send' ich die Mägde dann,

Sie sollen Frejas Bildnis bringen.

O, wollt' es jenen Gottesmann,

Statt Notkers Waffe, mild bezwingen!

Waratto

verneigt sich

Ich werde deine Mägde führen
Vom Schloßhof zu Kilians Tor.
Vielleicht wird Frejas Bild ihn rühren,
Ihn, der den Tod den Göttern schwor.

Geilane, von Waratto gefolgt, geht in die Schloßgasse.
Aus einer Gasse hinterm Stadttor kommt eine Bettlerin mit ihrem Knaben.
Es ist jetzt gelber Sonnenschein und blauer Taghimmel.

Die Bettlerin

zu ihrem Knaben

Die Sonne steigt schon hoch im Tage.
Wir wollen Kilian erwarten.
Man sagt, daß er ein Kreuz aufschlage
Aus Eichenholz, aus schwerem, harten
Wo Baldurs Opferstein geragt.

Sie deutet in die Schloßgasse

Ei sieh, zum Schloß geht Waratto,
Auch Geilan hat sich hergewagt.

Sie droht mit der Faust

Ach, nie wird man vor Heiden froh.

Der Knabe

deutet auf Baldurs bekränzten Altar

Schau, Mutter, dort voll Laub den Stein!

Die Bettlerin

Ja, ja, man siehts, hier waren Heiden.
Der Platz ist nun hier nicht mehr rein.

Sie reißt einen Kranz vom Altar und wirft ihn fort.

Der Knabe

hebt ihn auf und legt ihn wieder hin

Ich mag die Kränze drauf gern leiden.

Dauthenden, Die Heidin Geilane

5

Die Bettlerin

Die Heiden, Kind, sind schlechte Leute.
Sie schlachten Menschen auf den Steinen.

Der Knabe

geht erschrocken vom Altar zur Mutter

Sie taten das vielleicht schon heute!

Sieht scheu nach dem Altar

Deshalb die kleinen Blumen weinen?
Ach sieh, die Tropfen, die dort blitzen.

Die Bettlerin nüchtern

Nicht Tränen sind das, — Nachttau bloß,
Nur Wasser, das die Pflanzen schwitzen.

Der Knabe

sieht zur Schloßgasse, geheimnißvoll und erschreckt

Die droben in dem großen Schloß,
Der Herzog und die Herzogin,
Die sind doch Christen so wie wir? —
Wird heut durchs Tor der Herzog ziehn? —
Er schlachtet keine Menschen hier? —

Die Bettlerin

Du fragst zu viel auf einmal, Kind.
Gozbert, der Herzog, wird heut Christ.

Der Knabe stolz

Wir andern es schon lange sind.

Die Bettlerin

Die Herzogin es noch nicht ist.

Knabe furchtsam

Sie schlachtet also Menschen dort, —

Dann fürcht ich mich vor Frau Geilan.
O Mutter, geh nicht von mir fort.

Kolonat und Totnan

jeder mit einer Art in der Hand, kommen aus der Hütte und gehen hinter
die Hütte in einen Hof.

Die Bettlerin

verneigt sich tief und stumm und flüstert zu ihrem Knaben
Sieh! Kolonat und dort Totnan!

Der Knabe

leise, sieht den Männern scheu nach
Die schlachten keine Menschen mehr?
Was hämmern sie dort alle beide? —

Die Bettlerin halblaut

Das große Kreuz, sie richten's her,
Das hier gesetzt wird bei der Weide.
Davor soll dann Herr Gozbert knieen.

Der Knabe erstaunt

Der Herzog muß wie arme Leute
Am Wege knie'n und betteln ziehen?

Die Bettlerin

Ach, nein. Getauft wird er doch heute.

Der Knabe

horcht nach der Gasse links und rechts vom Schloß und kommt erschreckt
zur Mutter zurückgelaufen
Jetzt kommen Männer! Sind das Christen?

Die Bettlerin

Mein Kind, du fürchtest dich doch nie?!

5*

Der Knabe

Vielleicht will man uns überlisten,
Du sagtest doch die Heiden, die —
Die schlachten Menschen auf den Steinen.
Jetzt fürcht ich mich zum erstenmal.

Die Bettlerin

streichelt ihn

Du großer Bursche wirst nicht weinen.
Kilian schützt uns dort im Stall.

*Sie sieht auf einige reichgekleidete Männer, die einzeln und paarweise leise
plaudernd aus den Gassen kommen und durchs Stadttor hinausgehen*

Ich glaub, daß reiche Leute kommen.

Zum Knaben

Dort setz dich auf die Mauer nieder,
Almosen schenken uns die Frommen.

Knabe *trozig*

Ich mag nicht immer betteln wieder.

Die Bettlerin

deutet zu Kilians Hütte

Herr Kilian tut es doch auch.

Denn selig wird man nur durch Leiden.

Bei Christen ist das Betteln Brauch.

Knabe

hat sich einen Zweig abgebrochen, mit dem er spielt

Dann mag ich lieber doch die Heiden.

Die Bettlerin

Du würdest dich gern schlachten lassen?

*Ein Mann, der zum Stadttor geht, gibt ihr ein Almosen. Sie zeigt es
dem Knaben*

Da sieh, was jener mir gegeben.

Der Knabe

troßig, sieht weg

Statt Bettler sein auf allen Straßen,
Will lieber ich als Heide leben.

Die Bettlerin

nimmt ihn an die Hand und zieht den widerstrebenden Knaben mit sich
fort.

Pfui, schäme dich. — Wir gehn vors Thor,
Dorthin gehn heute viele Leute.

Der Knabe widerstrebt

Ich bettle nicht mehr wie zuvor.

Die Bettlerin

zieht ihn mit sich durchs Stadttor

Nur ein Mal tu's noch, Kindchen, heute. Beide ab.
Volk, Frauen, Mädchen und Kinder kommen aus den Gassen und gehen
teils sitzsam plaudernd, teils keck lachend aus der Stadt durchs Thor.
Fünf Männer bleiben langsam schlendernd am Altarstein Baldurs stehen.
Sie sehen nach Kilians Hütte und betrachten den Platz, während sie sprechen.

Erster Mann

deutet auf den Altarstein

Soll hier das Kreuz zu stehen kommen?

Zweiter Mann lachend

Wird auch Geilane niederknien?

Erster Mann

zuckt die Schultern

Die Frau ist keine von den Frommen.

Dritter Mann

schüttelt wütend die Faust zum Schloß

Am Haar sollt man sie hierherziehen,

Auf daß sie unsern Gott erkennt,
Dem jeder jetzt Erkennung schuldet.

Vierter Mann

hat sich gleichgültig umgeschaut und deutet auf die Leute aus dem Volk
die, während die fünf Männer sprechen, aus allen Gassen zum Stadttor
hinauswandern und eilen

Seht nur, wie alles Volk schon rennt.

Nicht einen es zu Hause duldet.

Der Sieger ist des Landes Zier!

Die Mädchen winden ihm schon Kränze.

Wenn wir noch lange warten hier,

Beginnen sie vorm Tor die Tänze . . .

Eine Reihe zartgekleideter Jungfrauen ziehen vorbei, sie winden, während
sie zum Tor hinauswandern, grüne Kränze.

Dritter Mann finster

Man sollte nicht im Lande leiden,

Daß Geilan Heidin bleibt ganz offen.

Zweiter Mann lacht

Die Großen bleiben immer Heiden!

Fünfter Mann

von kräftigem Aussehen, ein Waffenschmied, der etwas abseits von den
vier Männern stand und ihrem Gespräch im Vorübergehen zugehört hat,
verächtlich

Nur Bettler auf Erlöser hoffen.

Erster Mann

zu ihm, ein wenig proßig

Nicht arm bin ich und doch ein Christ.

Ich ließ mich zum Vergnügen taufen.

Fünfter Mann

Was braucht der Herrn, der selbst Herr ist.

Ich tät für Geld mir Bess'res kaufen.

Vierter Mann

das peinliche Gespräch ablenkend, deutet in die Schloßgasse
Was bringen denn Geilanes Frauen? —

Dritter Mann

sieht neugierig und mürrisch hin
Ein Gözenbild, das sie verehren.

Zweiter Mann lacht

Geilan ist eine von den Schlaunen!

Erster Mann

sieht erstaunt hin
Will sie die Kreuzsetzung hier wehren?

Zweiter Mann lacht

Sie macht Kilian böse Stunden!
Die Heidin ist ein lebhaft Weib!

Dritter Mann aufstampfend

Hätt man das Weib doch längst geschunden,
Geschlagen ihren störr'schen Leib, . . .

Erster Mann nickt

Und an das End der Welt geführt!

Dritter Mann

mit aufgebrachten Gesten
Ersäufen soll man sie im Flusse.
Das ist's, was jener Frau gebührt, —
Einzig der Tod ist für sie Buße.

Fünfter Mann

ruhig, mit verschränkten Armen, ein wenig herausfordernd
Was hat sie eigentlich getan, —
Daß alle Leute sie so hassen? —

Dritter Mann

spuckt aus

Sie hängt den alten Göttern an
Und geht voll Hochmut durch die Gassen.

Fünfter Mann

breitspurig, verächtlich lachend

Mehr nicht! Lacht. Ich selbst bin auch ein Heide.

Erster Mann

winkt den anderen zu und zieht sich vom Fünften still zurück

Dann ist es besser, daß wir gehen.

Die Menschenschlächter ich gern meide.

Deutet auf Baldurs Altar

Habt Ihr den Opferstein gesehen? —

Fünfter Mann

achselzuckend verächtlich

Ich hab noch keinen hier geschlachtet.

Hab nie gehört, daß wir es taten.

Wenn Ihr mich dessenthalb verachtet . . . Lacht gutmütig.

Dritter Mann

höht ihn

Wie schmeckt er denn, der Menschenbraten?

Fünfter Mann

wendet ihm stolz den Rücken und ruft ihm über die Schulter zu, im Weggehen

Dir sagen will ich's, wie er schmeckt,

Wenn wir dein böses Maul abschlachten. Er geht.

Die andern vier Männer tun, als ob sie nichts hören und reden leise miteinander und deuten auf Geilanes Frauen, die jetzt von vielem Volk umgeben aus der Schloßgasse kommen; Immina und Bilhildis tragen auf einer mit gelben Ähren bekränzten kleinen Tragbahre das in Schleier gehüllte rötliche Tonbild der Göttin Freja. Plektrudis schreitet voraus. Nach den Frauen kommt Waratto. Die Frauen tragen Schleier über den Köpfen wie das Bild der Göttin. Plektrudis trägt einen Strauß aus Kornblumen, Mohn und Kornähren in einer Tonschale vor der Göttin her.

Erster Mann

zu den drei andern

Sagt, was das Heidenbild bezweckt.

Zweiter Mann lacht

Ich muß mir's in der Näh betrachten.

Dritter Mann finster

Man komme mir nur nicht zu nah.

Vierter Mann

••deutet auf Kilians Hütte, aus welcher Kilian heraustritt

Kilian tritt aus seiner Klause!

Erster Mann

Das Kreuz, wo wird's errichtet? — Da? —

deutet auf Baldurs Altar.

Burgundofora kommt aus ihrer Hütte und mischt sich unter einige Frauen.

Vierter Mann lebhaft

Viel Volk versammelt sich am Hause.

Totnan und Kolonat kommen hinter der Hütte aus dem Hof, wo sie das Kreuz gezimmert haben, das sie jetzt zusammen hertragen.

Sie haben Handwerkszeug in einer Hand.

Auch Totnan kommt und Kolonat!

Das Kreuz ist groß, das sie da tragen!

Erste Frau

die sich vorgedrängt hat, antwortet fromm, seufzend

Viel Sünden es zu schleppen hat.

Zweite Frau

die ihr nachdrängt und auf Geilanes Frauen deutet und zu den Männern spricht, erbozt

Daß diese Heidenmädchen wagen,

Das Götzenbild vom Schloß zur Stadt

Ins Christenvolk hierher zu bringen?!

Erste Frau

Kilian sieht's geduldig an.

Dritte Frau

die dazu kommt, ebenfalls erboft

Hört nur, ich glaube gar, sie singen? —

Aus einer Nebengasse kommt der Christenälteste Egilward dem Zug zornig entgegen.

Zweite Frau

Zornrot kommt Egilward heran!

Dritte Frau

Egilward steht im Wege, breit!

Zweite Frau

Er droht zum Bild hin. Seht, jetzt doch
Ballt Egilward, gleichwie zum Streit,
Die Faust, — hebt sie zum Schlage hoch!

Erste Frau

Seht, Waratto, des Herzogs Rat,
Tritt schützend vor das Götterbild.
Er führt den Zug her in die Stadt,
Als wäre er der Göttin Schild.

Immina, Bilhildis

ziehen halb singend, halb sprechend vor die Steinrampe, zu Kilian, der dem Zug regungslos entgegensieht.

Dem Zug voran schreitet jetzt Waratto. Das Volk macht schweigend Platz.

O Göttin Freja, Königin

Der Felder und der Fluren,
Laß Blitz und Wetter weiterziehn,
Frucht folge deinen Spuren.

Bleib unter uns in allen Tagen.
Wie Kindlein stille an der Brust,
Die Stunden, die vorüberjagen,

Mit süßem Met der Erdenlust.

Sie nehmen das Bild von der Bahre. Immina und Bilhildis halten es
Kilian hin.

Kilian

düster, regungslos

Was wollt ihr mit der Puppe hier?! —

Was soll mir diese Heidenfrage?! —

Plektrudis

zu Kilian sanft

Die Göttin Freja will zu dir.

Egilward

tritt einen Schritt vor und deutet auf das Bild

Sie grinst wie eine blanke Rahe.

Waratto

neben Plektrudis, tritt mit Verbeugung vor Kilian

Geilane schickt dir, Kilian,

Das letzte Götterbild im Land.

Plektrudis

Beschütze es, o Gottesmann.

Im Schloßhain es im Tempel stand.

Vielleicht wird deinem Gott gefallen

Die wunderbare Götterfrau.

Gebenedeit ist sie vor allen.

Sie segnet Wiese, Acker, Au.

Sie ist die Königin der Erde,

Die Königin in Hof und Haus.

Sie schützt die Flamme auf dem Herde,

Geht immer fruchtbar ein und aus.

Sie schützt den Herd, die Frau, die Kinder,

Sie füllt die Kammer und das Spind,

Sie weidet Schafe und die Kinder,
Und ihre Augen friedlich sind.
Ihr Blick ist mild wie Maientau.

Plektrudis, Immina, Bilhildis
Vielleicht wird deinem Gott gefallen
Die wunderbare Götterfrau.
Gebenedeit ist sie vor allen!

Kilian

streckt die rechte Hand, in der er das Gebetbüchlein hält, abwehrend aus
Aus meinen Augen mit der Dirne.

Glaubt ihr, mein Gott braucht Buhlerinnen?
Sein Herz ist rein wie Gletscherfirne,
Rein wie des blauen Äthers Zinnen.
Glaubt Frau Geilane, die euch sendet,
Mein Gott sich eine Göttin sucht,
Weil sie uns mit dem Anblick schändet?
Dreimal sei diese Tat verflucht!

Er nimmt das Bild und hebt es hoch

Das Bild, ich nehm's, um's zu zerbrechen,
Um es dem Staube gleich zu machen.

Er zerschlägt das Bild auf der Rampe

Und Frau Geilane mag sich rächen.
Mich kümmert nicht ihr heidnisch Lachen.

Er winkt Kolonat und Totnan, welche das Kreuz beim Altarstein in die
Erde stoßen und es aufrecht feststellen.

Dies Kreuz ist unser Gotteszeichen!
Dort pflanz ich's hin beim Baldurstein.
Die Götter, alle, mußten weichen.
Dies Kreuz will einen Gott allein.

Waratto entrüstet

Die letzte Göttin, Mann, sie fiel
Von deiner Hand; was tat sie dir? —
Kennt denn dein Gott kein Liebespiel? —
Die Armut wird nun Herrin hier.

Plektrudis, Immina, Bilhildis

werfen ihre Blumen auf die Scherben des Bildes

O Göttin Freja, keine Frucht
Bringst du den Menschen mehr zur Erde.
Jed Menschenwerk ist nun verflucht
Und Haus und Herd und Stall und Herde.

Die Frauen verhüllen ihr Gesicht.

Kilian

zu den Frauen Geilanes, die sich mit Waratto zum Fortgehen anschicken.

Geht heim zu Frau Geilanes Haus
Und meldet ihr, was hier geschehen.
Sagt ihr, ich rotte Trugwerk aus
Und lasse Wahrheit nur bestehen.
Sagt ihr, die Luft ist christlich rein,
Seit ich die Scherben vor mir sehe.
Sagt ihr, Herr Gozbert zieht bald ein.
Vor jenem Kreuze, da geschehe
Ihm großer Segen ohne Ende.

Die Frauen, von Waratto angetrieben, gehen eiligst in die Schloßgasse fort.

Egilward

stellt sich auf einen Stein, schüttelt die mageren Fäuste in die Luft und
ruft wütend hinter ihnen her

Die Herzogin mög unterdessen
Ihr Bündel nehmen in die Hände,
Denn sollt die Heidin sich vermessen,

Im Schloß und in der Stadt zu bleiben, —
Dann würden Schwert und rotes Feuer
Der Christen das Insekt vertreiben.

Der dritte Mann

ruft mitten aus dem Volk

So, wie das Götzenungeheuer,
Das hier der Gottesmann gestürzt,
So wird von uns, samt ihrer Brut,
Geilanes Leben dann gefürzt.

Alle Leute im Volk wütend
Denn vogelfrei ist Heidenblut!

Kilian

hebt beruhigend die Arme über die Menge

Ihr Leute, geht Gozbert entgegen.
Der Sieger, er ist Gott willkommen.
Streut Sommerlaub auf allen Wegen,
Denn wir empfangen einen Frommen.
Sein Schild war Gott, sein Helm und Speer.
Vor diesem Kreuz soll Gozbert danken.
Des Herrn Befehl wird ihm nicht schwer,
Sein Wort hält Gozbert, Herr von Franken.
Von Frau Geilan wird er sich trennen,
Weil seine Ehe gottverrucht.
Sein Bruderweib tat er erkennen, —
Vor Gott ist diese Tat verflucht.

Er hat geschworen vor dem Kriege:
Er will gehorsam christlich leben;

Verleiht der Christengott ihm Siege,
Will er ein sittlich Vorbild geben.

Egilward

Ja, Gott hat unserm Herrn bewahrt
Vor seinen Feinden seine Haut.
Siegreich kommt er nach langer Fahrt.
Schlagt Harfen und die Zimbeln laut
Zur Ehre Gottes! Zieht dem Held
Entgegen jetzt, tanzt vor den Toren!
Führt Gozbert dann herein vom Feld
Zu Kilian, dem er geschworen,
Er macht's Versprechen auch zur Tat
Und jagt Geilane von der Schwelle!

Kilian

das Volk segnend

Dann Wirzeburg sei Gottesstadt,
Berklärt von Seligkeit und Helle!

Zu Kolonat und Totnan

Wir, Kolonat und Totnan, müssen
Von neuem unsere Geißeln schwingen.

In meine Hütte kommt zum Büßen.
Mit Geißel und Gebeten dringen
Wir tiefer in die Wahrheit ein.
Durch neun mal neunzig Finsternisse
Wird Gott im Geiste bei uns sein.
Sein Weg führt nicht ins Ungewisse.

Kilian, Totnan, Kolonat gehen zurück in ihre Hütte.

Das Volk bricht grüne Zweige von den Büschen beim Stadttor und um die Hütten, gleich zu Beginn von Egilwards Rede. Den Leuten voran zieht dann Egilward zum Stadttor hinaus. Männer, Burschen, Frauen, Mädchen und Kinder folgen ihm, die Zweige sanft schwingend, und halb sprechend, halb singend.

Das Volk singend

Ist Gott nicht Herr der Herren,
Ist Gott nicht Geist der Geister?
Sollst ihm dein Herz aufsperrn
Dem starken Himmelsmeister.

Ist Gott nicht hell im Laube,
Im Feuer und im See;
Ist Gott nicht auch im Staube,
Im Lachen und im Weh?

Kein Ort, wo er nicht wohnet,
Kein Reich, das er nicht baut,
Kein Herz, drin er nicht thronet,
Kein Tag, der ihn nicht schaut.

Nun wollen wir uns einen,
Sein Kreuz mit ihm errichten.
Er macht uns Brot aus Steinen,
Er kann die Kämpfe schlichten.

Wir lachen, ja, wir lachen,
Da wir so stark jetzt werden.
Wir werden stark, wir Schwachen,
Im Gottesreich auf Erden.

Der größere Teil des Volkes ist fortgezogen. Ein Trupp Frauen und ein paar Männer bilden um Burgundofora eine Gruppe, die leise in ein Gespräch vertieft ist, während vor dem Thor der Gesang der Fortziehenden verhallt.

Geilane

gefolgt von Waratto und Plektrudis, Bilhildis und Immina, welche letzteren die Schleier abgelegt haben, erscheint heftig lebhaft und mit finstern Ausdruck aus der Schlossgasse. Alles Volk weicht vor ihr zurück, allgemeines sprachloses Erschrecken über das plötzliche Erscheinen der erzürnten Herzogin. Geilane sieht sich einen Augenblick stolz im Kreise der Leute um, stampft auf und fährt die Leute wütend an

Kennt ihr mich nicht? Weil ihr nicht grüßt. —

Die Herzogin bin ich von Franken. —

Aufs Knie mit euch! Den Boden küßt!

Einige verneigen sich mehr oder weniger tief, von Geilanes Blicken zur Verbeugung gezwungen

Noch wage ich mich in die Schranken!

Diesen Satz ruft sie nach Kilians Hütte hin. Dann deutet sie auf Freias zerbrochenes Bild

Wer hat mein Götterbild zerstört!? —

Das Bild, das meine Väter weihten! —

Wer handelt frech, und wer empört

Sich gegen uns? — Wer will hier streiten?! —

Erster Mann

der mit Burgundofora gesprochen hatte, nähert sich feig untertänig
Frau Herzogin, seht uns verneigen
Und grüßen Euren Frankenadel.

Wollt immer Eure Huld uns zeigen.

Ach, wir verdienen keinen Tadel.

Nicht wir sind's, jener Gottesmann

Er deutet nach Kilians Hütte

Hat Euer Götterbild zerschlagen.

Dauthendey, Die Heidin Geilane

6

Zu schwach sind wir, dem, der's getan,
Den Vorwurf ins Gesicht zu sagen.

Geilane

betrachtet wehmütig die Scherben des Bildes. Mit verwandelter Stimme,
sanft beginnt sie weiterzureden, schlägt aber gleich wieder in auslöchernden
Zorn um

O Göttin Freja, Gottgestalt,
Du Frauenstärke, Frauenblüte,
Man tat dir zügellos Gewalt.
Man schlug mit Fäusten meine Güte.

Da liegt das schöne Bild in Scherben,
Das meine Väter sich geschaffen. Herrisch zornig
Der Mann, der dieses tat — muß sterben!

Bewegung im Volt

Was? — Wollt ihr murren? — Statt zu gaffen,
Ruft mir den Frevler aus der Klause
Und seine beiden jungen Eulen.
Sie brüten dort Verrat im Hause.

Gegen den Himmel rufend

Ach, lebte Tor mit seinen Keulen,
Er würde diese Hütte schlagen.
Es müßten Loges Flammenreiter
Die drei, gepeitscht, zur Hella jagen.

Barsch zu den Leuten

Geht hin und ruft sie! Weiter, weiter,
Gehorchen sollt ihr kleinen Knechte
Und nicht schon große Herren spielen.

Zornig höhnisch

Mit Schnäbeln klopft ihr wie die Spechte

An Eichenbäume, glaubt, sie fielen
Vor euren Schnäbeln über Nacht!

Nein, meine Kinder, aufrecht stehen
Im Heimatgrund wir breit an Macht;
Ihr, Volk, sollt uns um Gnade flehen,
Daß wir euch Schutz und Wohltat schenken.
Am Pflaster dürftiglich geboren,
Könnt ihr nicht handeln und nicht denken.
Ihr wäret ohne uns verloren
In einem Sumpf von kleinen Sorgen;
Wir müssen euch die Sporen geben,
Denn sonst vergeßt ihr Heut und Morgen
Und seid ein leerer Wust dem Leben.
Wenn wir nicht zeigen, was wir wollen,
Wollt ihr wie Funken schnell verfliegen.

Deutet gebieterisch nach Kilians Hüttentür

Marsch, klopf! Und ruft mir jene Tollen,
Die euch mit Gift im Ohre liegen.

Der erste Mann

*geht zu Kilians Hüttentüre und klopf vorsichtig an, horcht und kommt
wieder zu Geilane zurück*

Sie beten, Herzogin, die drei,
Und hören nicht mein lautes Klopfen.

Geilane

herrisch aufbrausend

So schlage man die Tür entzwei,
Wenn sie die Ohren sich verstopfen
Mit ihrem Beten ohne Ende.

6*

Sie wollen sich nicht stören lassen? —
Versuch's mit Fäusten beider Hände! —
Ich warte nicht hier auf den Gassen.

Einige im Volk *murrend*
Man darf die Frommen nicht erschrecken.

Geilane *höhnisch*
Ach, sind es Fräuleins zart und zierlich?
Und wie verführen diese Kecken
Mit meiner Göttin unmanierlich?! Den Ton wechselnd
Doch halt! — Ich will den Stall besuchen!
Sind drinnen Schätze aufgespeichert,
Weil sie dort nie vom Haus fortgehen? —
An fremdem Gut hat sich bereichert
Die Sippe wahrscheinlich seit Jahren!
Kilian will dort Gold verstecken!
Will Aufrührbanden um sich scharen.

Triumphierend
Jetzt tat er meine Neugier wecken!
Was birgt er dort in seiner Kammer!
Er, der stets spricht vom Glück der Leiden, —
Verstellung ist sein schriller Jammer.
Er will sich wie ein Armer kleiden,
Der sich in Not und Drangsal windet —
Und sammelt heimlich Gold im Hause!

Mit großer Gebärde wendet Geilane sich gegen das Volk und deutet be-
fehlend auf Kilians Hütte

Ich schenke euch, was ihr dort findet! —
Brecht ein, setzt Brand dort an die Klausel!

Niemand rührt sich. Geilane lacht furchtbar bitter und höhnisch das an-
haltende Gelächter, wie zu Anfang des Aktes.

Plektrudis, Immina, Bilhildis

sie scheu betrachtend

Nun lacht sie das Gelächter wieder,
Das sie zur Nacht so grell gelacht,
Und Wahnwitz reißt den Geist ihr nieder.

Sie ringen die Hände

O Götter helfet uns und wacht!

Geilane

sieht sich rundum, herrisch

Ist das mein Volk noch, das da jagt?
Das seine Herrin nicht erkennt?
Doch wenn der Mut euch auch versagt,
Glaubt nicht, daß man mich feige nennt.

Die Zauberer, die euch verschüchtern,
Will ich aus ihrer Höhle jagen.
Nur Fremde sind's. Will euch entnüchtern
Vom Bann, in den sie euch geschlagen.

Fremdlinge sind ins Land gedrungen
Mit falschen Sitten, irren Bräuchen.
Sie reden wirr mit Zwitterzungen.
Die Luft, verdorben von den Gäuchen,
Ist nicht die Heimatluft, die alte.
Sie streuen Zwiespalt aus und Blendung.
Die Sonne sich einst freundlich malte,
Jetzt fühlt mir jener Christen Sendung
Wie Kellerluft den Sonnenschein.

Ich kenne nicht mehr diese Stadt.

Ist das noch Wirzburg am Main,
Das sorglos einst gelächelt hat.

Glaubt mir, sie sammeln reiche Beute,
Die sie dem Lande heimlich rauben.
Sie spielen hier nur arme Leute
Und heucheln einen neuen Glauben,
Um heimlich Herrschaft zu gewinnen.
Sie lockt das Frankenland, das schöne,
Es zu regieren von den Zinnen
Einst als Bedrücker eurer Söhne.

Sie geht einige Schritte vorwärts

Doch sollen sie mir Antwort stehen!
Ich will in ihre Hütte dringen.
Spät handeln, ist nicht ungeschehen!
Ich werd Gehorsam mir erzwingen.

Geilane öffnet die Thüre zu Kilians Hütte kurz und bändig. Sie will hineingehen, stockt, tritt einen Schritt vorwärts, lehnt sich an den Thürpfeosten und sieht starr in die Hütte.

Burgundofora

hebt die Hände zum Gebet hoch und betet laut

Geilane, Heidin, werde flug,
Dein Herz mach auf den Gottesboten.
Der bösen Worte sind genug,
Leg tote Worte zu den Toten.

Geist, der vom Geiste uns gekommen,
Gib unsrer Herzogin dein Licht.
Willkommen, Heidin, bei den Frommen,
Nimm Frieden mit dir, werde schlicht.
Geilane, ach, die Luft der Hütte,

Die du mit wildem Sinn betreten,
Den Haß im Herzen dir verschütte.
Wir alle wollen für dich beten.

Sie kniet nieder, und das Volk kniet mit ihr nieder, und alle beten still.

Plektrudis, Bilhildis und Immina

stehen zusammen. Waratto steht am Brunnen aufmerksam abwartend.
Alle sehen von weitem nach Geilane und nach der Hüttentüre ins Innere
der Hütte.

Bilhildis

halblaut, gedankenvoll

Wird sie als Christin wiederkehren,
Wenn sie die Schwelle dort verlassen?!

Plektrudis

halblaut, gedankenvoll

Die Zweifel sich in mir stets mehren.
Geilan tut unrecht, die zu hassen,
Die ihren Gott im Geiste finden.

Immina

halblaut, gedankenvoll

Nicht Gold aus jenem Hause scheint . . .

Plektrudis halblaut

Drei Seelen, die im Kampf sich winden,
Drei Seelen, die ein Licht vereint.

Tiefes Schweigen. Nach einer Weile tritt Geilane aus der Hüttentür, sie
schließt lautlos und ernst die Türe. Als sie sich gegen das Volk wendet,
ist sie blaß, ihr Gesichtsausdruck ist tief erschüttert, als habe sie eine über-
sinnliche Erscheinung gehabt, so abwesend blicken ihre Augen.

Sie versucht sich zu beherrschen, ihr Schritt ist langsam und gedankenvoll,
sie schreitet auf einen Stein zu, auf den sie sich setzen will.

Das Volk

erhebt sich vom Gebet, einige murmeln und deuten auf Geilane

Sie trat nicht bei den Männern ein.
Die Scheu hielt sie, wie uns, im Bann.

Geilane

deutet auf das Stadttor. Ihre Stimme ist müde, einfach und gedankenvoll

Geht Leute, laßt mich hier allein.

Ich sah mir die drei Männer an.

Sie knieen still in einer Reihe.

Sie schüttelt den Kopf und versucht ein wenig höhnisch zu lachen. Leiser

Es sind nicht Männer, es sind Memmen.

Mag sein, die Luft ist dort voll Weihe;

sie zuckt die Schultern

Ich mag nicht ihr Gebet jetzt hemmen.

Geilane fällt in tiefe Gedanken, stützt den Kopf in die Hand und setzt sich auf den Stein. Ihre Frauen betrachten sie von ferne, ebenso Waratto, indessen das Volk singend zum Tor hinauszieht, von Burgundofora gefolgt.

Das Volk

zieht langsam zum Tor hinaus

Wunderbare Wege geht

Gottes Geist im Lande.

Tausendfach sein Atem weht

Bis zum Erdenrande.

Wer den Christengott geschaut,

Wird ihn nicht vergessen.

Denn soweit der Himmel blaut,

Wirkt er unermessen.

Bilhildis staunend

Seht, wie verändert ihre Mienen!

Als habe sie den Gott gesehen,

Dem jene fremden Männer dienen.

Immina ängstlich

Was ist Geilane dort geschehen?

Plektrudis

Das ist nicht mehr dieselbe Frau,
Die in das Haus gestürmt mit Troß,
Und deren Stimme männerrauh,
Und deren Herz ein Eichenfloß.

Waratto

der am Brunnen stand und mit verschränkten Armen den Vorgang beobachtet hat, kommt rasch zu den drei Frauen, da Geilane aufstehen will, dabei wankt und sich wieder hinsetzen muß.

Sie wankt. Er deutet auf Geilane Kommt, eilet, sie zu halten!

Sie schweigt und sucht das rechte Wort. Schmerzlich
Ging mit den Göttern, mit den alten,
Jetzt auch die starke Heidin fort?!

Waratto und die drei Frauen nähern sich Geilane.

Plektrudis

zu Geilane

Sagt, hohe Frau, kann ich Euch stützen?

Geilane

sieht alle der Reihe nach abwesend an

Wo war ich? — Gibt's der Erden zwei?! —

Waratto

deutet zum Brunnen

Kann Euch ein Trunk vom Brunnen nützen,
Dann bring ich Labung Euch herbei.

Geilane

stützt den Kopf in die Hand und bleibt sitzen.

Wo war ich in dem Augenblicke,
Als ich in jene Hütte schaute? — Nachdenklich
Es trafen sich da zwei Geschicke.

Mein Geist vor einem Geist sich graute,
Der mir wie Eis die Sinne schreckte,
Daß ich den Weg zurück verlor.

Sie schaut die Frauen an.

Bis stark mein klopfend Herz mich weckte.

Sie richtet sich ein wenig auf

Niemals erschraf mein Herz zuvor.

Eigen bleibend

Doch wiederum war jener Schrecken
Nicht Furcht, die mich geschüttelt hat.
Ich sah sich einen Schatten recken.

— Gozbert war's, der hin zu mir trat.

Sehr erregt erzählend

Und plötzlich war ich ohne Leib.

War meinen Gliedern still entglitten.

Und Gozbert sprach: „Brav, tapfer, Weib!“ —

Langsamer erzählend

Dann ist er neben mir geschritten.

Beschwert nicht von dem Blut, dem roten,
Durchschritten wir der Hütte Wand . . .

Leiser, feierlich und geistesabwesend

Mir war, — ich sah ins Reich der Toten,
Als ich an jener Schwelle stand.

Sie stützt den Kopf in die Hand und starrt wieder zu Boden.

Plektrudis, Bilhildis, Immina

verwundert und feierlich wiederholend

Ihr war, sie sah ins Reich der Toten,
Als sie dort an der Schwelle stand.

Plektrudis *feierlich und leise*

Die Götter senden manchmal Boten
Den Menschen nah am Grabebrand.

Bilhildis

Der Menschen Weg ist schnell beendet,
Und niemand, der zu atmen liebt,
Weiß, wohin ihn die Stunde sendet,
Wenn nicht ein Gott ihm Zeichen gibt

Immina

Wir dachten, edle Frau, der Gott
Der Christen wär Euch dort im Hause
Erschienen, — hätte Euch bedroht . . .

Geilane

in die Leere geradeaus schauend, spricht im Geiste weit abwesend, sich mehr
und mehr erinnernd.

Um mich war, wie ein fern Gebrause,
Das Leben weit zurück geblieben.
Ich sah vor mir von Tal zu Tal
Und wurde durch die Luft getrieben, —
Halb war's Entzücken, halb war's Qual.
Leicht war ich, wie die Irrlichtflammen,
Bis Gotbert kam und mit mir schritt
Und sprach: „Mein Weib! Wir gehn zusammen.
Ich warte nicht, ich komme mit.“ . . .
Sie starrt in's Leere

Plektrudis

tief feierlich und einfach

An einem einzigen Abgrund enden
Die Wege aller Erdensöhne,
Und dort an schwindelnden Geländen
Verhallen Lust- und Sorgentöne.

Waratto

zu Geilane, sorglich

Wollt Ihr nicht gehn, Gotbert entgegen?

Das Volk, es lief zur Stadt hinaus.
Sie bauen Lauben an den Wegen
Und wollen zu Kilians Haus
Den Herzog im Triumphe führen.
Gebt Euren Augen frohe Helle!
Der Herzog soll sein Weib nah spüren,
Eh er erreicht Kilians Schwelle.

Geilane

sitzen bleibend, aber halb sich aufsetzend
Und was soll Gozbert an der Schwelle
Von jenes Fremden Hütte dort?

Waratto

deutet auf das errichtete Kreuz
Dies Kreuz, errichtet vor der Zelle,
Zwingt nieder vor Kilians Wort
Die Leute. — Und hier soll dein Mann
Mit allen andern Christen knieen.

Geilane

regungslos und bleich ins Leere starrend
Und wenn er's tut, was geschieht dann? —

Waratto

Dann wird die Taufe ihm verliehen.
Das ist die Weihe, die ihn macht
Zum Christenmann für alle Zeiten.

Geilane ebenso wie vorher

Und dann, wenn dieses dann vollbracht,
Was wird man weiter vorbereiten?

Waratto answeichend, schmerzvoll

Das wißt Ihr selbst so gut wie ich.
Ich kann es nicht mit Worten nennen.

Geilane

Nenn, Waratto, den Schimpf mir. Sprich!

Waratto

sich windend und ausweichend

Es wird mir sauer zu bekennen —
Was Kilian Gozbert befohlen.

Geilane

lacht kurz auf, steht rasch auf

So will ich's selber mir gestehen,
Die ganze Stadt sagt's unverhohlen:
Mir wird die tiefste Schmach geschehen.
Es jagen mich von Gozberts Seite
Kilian, Totnan, Kolonat,
Wenn Gozbert heimkehrt jetzt vom Streite!
Tiefes Schweigen.

Waratto

deutet verbittert auf die Scherben des Bildes der Freja, indessen Geilane
unruhig auf- und abgeht. Er murmelt zwischen den Zähnen. Die drei
Frauen Geilanes wischen sich Tränen aus den Augen

Als ob man ein Getier zertrat,
Schlug Kilian die Göttin hier.

Geilane

schlägt sich aufgewühlt von Zorn auf die Brust

Nicht nur die Göttin schlug man wild,
sie bleibt stehen, starrt nach Kilians Hüttentür
Das gleiche, ach, geschieht bald mir . . .
Sie läßt ihre Arme müde und wehrlos fallen.

Waratto

ballt die Fäuste, knirschend

Und wehrlos war das Götterbild!

Geilane

Stößt ihren Arm auf Baldurs Altar und nickt Waratto zu

Ich weiß, Waratto, was Ihr sagt:

Ich soll mich wehren vor den dreien!

Deutet über ihre Schulter nach Kilians Hütte

Warum hab ich sie nicht verjagt,

Die mich dem Untergange weihen?! —

Zuckt die Schultern

Das Volk ist ganz in ihrem Bann; —

Ich wollt es auf die Hütte hegen! —

— Es rührte sich kein einz'ger Mann,

Den Brandhahn auf das Dach zu setzen. Verdüstert

Ich steh dem Volk im Wege, ich.

Zieht Gogbert durch das Stadttor ein,

Weist man durchs gleiche Tor dann mich

Zur Stadt hinaus; und Stein um Stein

Die Christen wütend nach mir senden,

Bleib zögernd ich und wartend stehen . . .

Wendet sich mit einem Hassblick gegen Kilians Hütte. Senkt die Stimme

Sie morden mit denselben Händen,

Mit denen sie zum Kreuze flehen. Zu Waratto

Sind sie dann besser wie wir Heiden? —

Ein jeder Christ will heilig sein

Und schafft sich niegekannnte Leiden

Und prahlt dann mit dem Dulderschein.

Sie ballt die Faust, gerade aufgerichtet

Unduldsam sind sie und nicht besser,

Als daß man ihrer sich erwehrt,

Und sie vertilgt mit Wut und Messer.

Sie deutet auf das Kreuz

Ihr stolzes Kreuz dort mich nicht schert. Zu Waratto

Nun ruft mir Notker aus dem Schloß;
Ich hab' sein Schwert und ihn gedungen, — Leiser
— Er harret meinem Rufes bloß.

Sie geht auf und ab, aufgeregt, entschlossen und herrisch und deutet zur
Hütte Kilians

Sind die Gebete mal verflungen,
Die dort durch jene Wände dringen
Bei Tag und Nacht und Leute locken, —
Dann wird das Christenwort verflungen,
Der neue Glaube kommt ins Stocken,
Und jenes Kreuz dann, umgestoßen,
Wird faulen, wird vergess'nes Holz! . .

Sie atmet tief erleichtert auf und lächelt befreit

Am Opferstein erstehn die großen,
Und alten Götter wieder stolz, —
Stolz, frei, natürlich wie die Zeiten,
Die uns der Jahresweg beschert.
Odin und Tor, sie werden reiten
Zurück nach Walhall, kraftbewehrt!
Um Baldurs Altar werden tanzen
Die jungen Dirnen und die Knaben,
Und neue Haine wird man pflanzen . . .

Bilhildis

gleichfalls heiter aufatmend, fortfahrend

Freja schenkt wieder ihre Gaben
Und wandelt fruchtbar aus und ein . . .

Immina ungeduldig

Eilt, daß man sich der Christen wehrt,
Sie prahlen nur mit frommem Schein, —
Das neue Kreuz dort uns nicht schert.

Waratto

zu Geilane fest und bestimmt im Fortgehen

Ich rufe Notker, daß geschieht,
Was du befohlen in der Stille.
Die Stadt ist leer, und niemand sieht,
Wenn stark sich wehrt dein stolzer Wille.
Er geht durch die Schloßgasse fort.

Geilane

ist zum Brunnen gegangen, sie taucht ihre Hand ins Wasser und kühlt sich
die Stirn und lehnt am Brunnenrand finster, traurig und schmerzgequält
Der Tag ist heiß, und heiß die Stunde,
Die jetzt als Geier uns umkreist.

Das Unglück macht nun seine Kunde, —
Bald seine Klauen es hier weist.

Es fordert seine Lebensbeute! —
Wer weiß, ob alles wohlgelingt? —

Im Geist ich leicht die Zukunft deute, —
Die Wirklichkeit sie schwer erringt.

Plektrudis, Bilhildis, Immina

haben zusammen leise, ängstlich und aufgeregelt gesprochen. Sie nähern
sich Geilane.

Bilhildis sanft

Geilane, ach, uns wird so bang. —
Oh Mord und Blut uns hier erschrecken,
Frag dich, willst du dein Leben lang
Untilgbar dich mit Schuld bedecken?!

Plektrudis mahnend

Ein Mord kann Sonnen jäh verdunkeln!

Mordschuld bringt mit sich ewig Nacht,
Darinnen ewig Tränen funkeln!

Immina

leise, ängstlich

Hat Mord nicht stets auch Mord gebracht!

Geilane

ist langsam zu dem Kreuz gegangen, von den Frauen gefolgt. Sie fragt
hart und bestimmt

Wenn ich mich hier jetzt taufen ließe,
Vor'm Kreuz hinknieend auf die Erd —
Glaubt ihr, daß Kilian, der Riese,
Mich dann noch jagt von Gozberts Herd?

Plektrudis

nicht schmerzvoll und sagt kleinlaut

Beleidigt ist der Christengott
Von deiner Ehe, sagten sie.
Von Gozbert Trennung stets dir droht —
Und ihr — Geilan — entkommst du nie. *Seufzt*

Das Christentum kann dir nicht nützen,
Zur Rettung bleibt nur kurze Frist. *Ratlos*

Wenn deine Götter dich nicht schützen, —
Keiser Die Trennung unabwendbar ist.

Geilane

ringt die Hände, weich geworden, Tränen steigen in ihre Augen

Ich soll hinausziehn in die Ede, —
Von jenem Mann fort, dem ich Herrin
Und Magd gewesen? —

Dauthenden, Die Heidin Geilane

7

Kurzes Schweigen. Sie stampft auf, verändert, hart, abweisend und
höhnend

— Nein, wie blöde
Verschüchtert wäre dann mein Sinn! Stolz aufgerichte
Bin ich nicht Herrin hier in Franken? —
Und wer sind jene Eindringlinge,
Nach denen Bettler und die Kranken
Nur laufen? — Die in ihre Schlinge
Setzt meinen Gatten listig locken?! —

Ich will befreien nicht nur mich,
Will: — Kilians Gebet soll stocken,
Das mit ihm in die Lande schlich!

Sie deutet zur Hütte

„Brav, tapfer, Weib,“ so hört' ich sagen
Dort Gozbert, als ich horchend stand.
Sah seinen Schatten hoch auffragen
Bei meinem Schatten übers Land. —

Sie droht wütend zur Hütte

Die Brut will ich aus dieser Stadt
Vertilgen, eh sie uns vertreiben.

Nur Zwietracht sie gestiftet hat!

Sie senkt leise aber mächtig zornig die Stimme

Wenn Notker kommt, will ich hier bleiben
Und lauschen auf den Todeschrei,
Und lauschen seines Schwertstreichs Saufen.

Und wenn die Köpfe jener drei, —
Die herzlos winterfrostig hausen, —
Am Estrich liegen, — will ich lachen,

Daß Gozbert weit vorm Tore fragt,
Wenn er hier herzieht: „Sagt mir, machen
Die Harfen, die ihr fröhlich schlägt,
Die Stimme meines Weibes nach?
Geilanes Lachen hör ich klingen?! —“

Sie lacht halblaut fröhlich, spricht halblaut weiter

Wie laut vom Berge schäumt ein Bach,
Will ich mit meinem Lachen dringen
Zur Grenze unsrer Frankenerde,
Daß Flüsse, Wälder, Tiere, Pflanzen,
Das Korn im Feld, der Huf der Pferde —
Und nicht zuletzt die Menschen tanzen,
Befreit von Dhnmacht, Fluch und Trug
Mit denen Christenpriester blenden.

Sie geht einige kurze Schritte rasch hin und her, bleibt stehen, spricht weiter

Biel tausend Jahre lebten klug
Wir Heiden! Warum soll sich wenden
Mit einem Mal der Dinge Lauf?

Wieder finster werdend

Die Väter waren stark und stolz
Und zogen Söhne kraftvoll auf.

— Und plötzlich wie ein Wurm in's Holz,
Dringt ein in Haus und Heim der Christ, —
Beschimpft die Art, die uns uralte
Und lieb ans Herz gewachsen ist. —
Er stürzt die Götter mit Gewalt,
Nennt unsere Väter arme Heiden
Und uns're Kinder Heidenbrut! —
Wir sollen unerfindlich leiden? —

7*

Sie legen Sünden uns ins Blut,
Wo wir Natur und Unschuld sehen . . .

Sie bricht plötzlich ab, kurzes Schweigen
Ihre Stimme wird dumpf, drohend und knapp und jedes Wort betonend
Genug, — das Schwert soll jetzt vermeiden,
Daß meine Freuden untergehen.

Plektrudis

hastig eindringlich bittend

Am Tod kann sich kein Auge weiden!
Besinne dich, eh Mord geschieht!
Macht Mord doch Männerhände zittern . . .
Und Freud um Freud den Mörder flieht,
Wie Lämmer, die den Geier wittern.

Bilhildis

eindringlich flehend

Es kehrt die Freude, jene helle,
Nie lachend mehr bei Blutschuld ein.

Immina

leise flehend

Ach, über's Blut auf einer Schwelle
Tritt keine Freude hin, die rein.

Beilane

weist mit stummer Gebärde die Frauen zurück, indessen sie ungeduldig nach
der Schloßgasse hinhorchte, wo sie Waratto mit Notker kommen hört. Ihre
Stimme ist fest entschlossen

Nun bringt mir Waratto den Mann,
Des Schwert die Arbeit gründlich tut.

Sie geht den Männern ein paar Schritte entgegen.

Plektrudis, Immina, Bilhildis

sehen den Männern entgegen und sind scheu und ängstlich und unruhig
Man sieht dem Knecht den Mettrank an,

Zum Morden. higte er sein Blut.

Waratto deutete auf Notker, der sich vor Geilane kurz verbeugt. Er trägt ein kurzes Schwert in der Hand, dessen Gurt auf die Erde hängt.

Geilane

knapp zu Notker, deutet zur Hütte herrisch
Kilians Thür! — Du kennst die Pflicht
Und auch den Lohn, die beide dein?!

Sie wendet sich unruhig von ihm ab
Nun geh, — und halte Blutgericht!
Du eilst, und bringst ins Haus rasch ein.

Mit verfinstertem Ausdruck blickt sie scheu um.

Notker

zieht das Schwert aus der kurzen Scheide. Hängt sich die Scheide an den Gürtel und streicht mit der Hand an der Klinge entlang, er sagt halblaut zu Waratto

Ein neues Schwert! — Und ihrer zehn
Bin ich zu köpfen gern bereit!

Er deutet mit kurzem Ruck des Schwertes das Zuhauen an. Liebkost dann die Klinge wieder

Der Stahl hat noch kein Blut gesehn!

Waratto

nickt und antwortet dumpf in seinen Bart sprechend
Und dreifach wird er eingeweicht.

Geilane

die sich überzeugete, daß niemand kommt, tritt erregt zu Waratto und redet zu Notker, kurz atmend

Ich stehe hier. Folg Waratto.
Er hält die Thür für dich offen.

Waratto und Notker nicken und gehen zu Kilians Hütte. Geilane bleibt nun wie gebannt mitten auf dem Platz stehen und starrt horchend gerade aus, bis der Mord vollbracht ist.

Plektrudis, Bilhildis, Immina

drängen an Geilane heran, sich fürchtend und klagend und warnend
Wer sagt dir's, wirst du wirklich froh,
Und darfst vom Morde Freude hoffen?!

Geilane

zu den drei Frauen unruhig, sie mit heftiger Handbewegung von sich weisend, mit halblauter Stimme

Die Zweifel will ich jetzt nicht hören.

Zu sich selbst

Mein Ohr ersehnt Kilians Schrei.

Ihr sollt mir meine Lust nicht stören, —

Sein Todesruf erst macht mich frei! —

Plektrudis, Bilhildis, Immina

ziehen sich erschreckt von Geilane zurück. Sie halten sich eng zusammen. Während die Mordtat, dem Zuschauer unsichtbar, in der Hütte vorgeht, hebt sich jede der drei Frauen abwechselnd auf die Zehen und berichtet, was sie sieht. Bilhildis und Immina zittern und sprechen halblaut und sind angstvoll scheu und schreckhaft. Plektrudis ist wie versteinert, starrt regungslos nach der Hütte.

Bilhildis

Immina klammert sich an sie an und will nicht hinsehen

Nun öffnet Waratto die Türe!

Immina

hat sich bligschnell umgesehen, zu Bilhildis klagend

Drei Männer sah ich, im Gebet.

Wenn unserm Mund ein Schrei entführe,

Zu warnen jene, eh's zu spät?

Birgt den Kopf an Bilhildis Brust.

Bilhildis

legt den Arm um Immina

Mein Hals ist mir fest zugeschnürt.

Als fühle ich des Mörders Blick,

So bebt mein Fuß . . .

Immina

sieht sich wieder scheu um

— — — — — Kein Laut sich rührt?!

Plektrudis

regungslos hinstarrend, spricht zu sich selbst, feierlich
Fast harmlos naht ein Weltgeschick! Pause

Immina

horcht, erschrickt und sieht Bilhildis an
Jetzt heben sie zu beten an . . . Pause

Bilhildis

die neben Plektrudis regungslos starrt und horcht
Nicht einer stellt sich auf zur Wehr!
— Den Nacken beugt jetzt Kilian! Pause.

Immina

schüttelt Bilhildis vor Angst und verbirgt ihr Gesicht an Bilhildis Brust.
Sieh fort, — laß uns nicht hinsehn mehr! Pause

Bilhildis regungslos

Sie haben Notker angeschaut
Wie einen gottgesandten Geist! Pause.

Immina

wagt wieder aufzusehen und betrachtet Geilane
Geilan es vor der Stille graut.
Ihr Auge ängstlich ziellos kreist! Pause.

Bilhildis erschauert

Ein Schauer faßt die Luft rings an,
Als mücht sie schrei'n, weil keiner schreit. Pause.

Plektrudis ruhig

Wie eine Säule steht Geilan,
Starr horcht sie auf die Ewigkeit,
Die dort sich windet in dem Raum.
Pause. Notker tritt aus dem Haus.

Bilhildis

seufzt erleichtert

Es zeigt sich Notker an der Türe.
An seiner Hand ist Blut und Schaum.

Plektrudis

seufzt tief auf

In seinem Blick ich Neue spüre.

Immina

sieht hin

Sein Schwert liegt auf dem Estrich rot!

Plektrudis

seufzt wieder

Vom Mord, dem dreifach es begegnet;
Liegt dort das Eisen satt und tot.

Immina

läßt Bilhildis los, sieht scheu umher

Seht, Blut vom Himmel auf uns regnet.

Bilhildis

seufzt wieder

Es ist nur Sonne, die uns rötet,
Uns alle wie das Blut die Stillen,
Die Notker im Gebet getötet.

Notker schleicht sich fort, erschöpft und erschüttert, Waratto wendet sich
gegen Geilane.

Waratto ruhig gefaßt

Nun Herzogin, geschah dein Willen.

Geilane

sieht Notker nach, horcht verwirrt nach der Hütte, schüttelt ungeduldig den
Kopf, sagt hastig

Sie sind nicht tot, sie leben dort!

Waratto

schließt die Hüttentür, wendet sich dann zu Geilane, sagt bestimmt im Näherkommen

Sie fielen ohne Widerstand.

Geilane

sieht wieder Notker unruhig nach

Warum schleicht Notker scheu sich fort!

Waratto

bei Geilane, ohne sich nach Notker umzusehen

Er tötete mit fester Hand —

Geilane

schüttelt den Kopf. Horcht wieder scheu zur Hütte, sagt enttäuscht, fast vorwurfsvoll

Sie starben ohne Klageschrei! . . .

Tiefes Schweigen, dann hastig

Ruft Notker her, ich will ihn fragen . . .

Waratto

ruft halblaut Notker, der an einer Hüttenecke lehnt und erschöpft atmet
Wie, Notker, starben jene Drei?!

Notker

schleppt sich tastend näher, keucht

Ich habe blindlings zugeschlagen! Sein Blick ist scheu
Frau Herzogin — Euch trifft die Schuld.

Er atmet ein paarmal heftig

Die Dreie werd ich nie vergessen.

Kein Milchlämmlein zeigt mehr Geduld!

Ringt wieder nach Atem

O, hätte ich's vorher ermessen. Finster

Ich glaubte, daß ich Räuber fände

Mit Fäusten, die zur Wehr sich stellen —

Er schüttelt den Kopf

Sie falteten verklärt die Hände! —
Verzückung in dem Blick, dem hellen,
Sprach jeder: „Gott verzeih die Tat,
Die dieser unwissend begeht.“

„Ihr wißt, wer mich gesendet hat,“
Sprach ich, „beendet das Gebet.“

Sie riefen: „Komme Paradies,
Das Gott den Demütigen schenkt!“

Ich sie dann niederknieen hieß.
Zuerst hat Kilian gesenkt
Den Nacken unter meinem Eisen,
Dann Totnan und dann Kolonat.

Mit keinem Seufzer, keinem leisen,
Mit keinem Wort man Gnade bat.

Mich schaudert noch vor jener Stille,
In der allein mein Schwert geklungen. —
Geschehen ist Euer Wille jetzt!

Das Schwert, das dreimal ich geschwungen,
Ich warf es in den blut'gen Raum.
Mir ist, als wächst es, wo es liegt,
Und wird aus Schwertern bald ein Baum,
Darauf der Tod sich grinsend wiegt.

Nickt und starrt zu Boden.

Waratto

zu Notker halblaut

Zum Schlosse geh, wo dir den Lohn
Der Schatzmeister in Gold hinzählt.

Notker

fährt sich mit dem Handrücken über die Stirn

Die Arbeit war ein schwerer Fron.
Nie tät ichs mehr, wenn ihrs befehlt.

Er sieht schen zur Hütte

Ich hör im Ohre: „Gott verzeih!“
Und hör es wie aus meinen Händen!

Er geht fort, seine Füße schwer nachschleppend und zitternd.

Geilane

zu sich selbst redend, gegen die Hütte hingewendet

Ich warte noch. Kilians Schrei,
Der steckt noch in des Hauses Wänden —

Sie starrt zu Boden, hastig atmend.

Waratto

eindringlich, halblaut zu Geilane

Bald kommt das Volk vom Tore her!
Eilt, Herzogin, ins Schloß hinein!
Die Mauern dort sind Eure Wehr.
Das Volk ist schwach, stark ist der Stein!

Immina

zu Bilhildis und Plektrudis, die mit ihr noch abseits stehen

Das Lachen, das Geilane glaubte
Zu lachen, wenn der Mord geschehen,
Der Schrecken ihren Lippen raubte.

Bilhildis

schüttelt verneinend den Kopf

Sie will noch nicht zum Schlosse gehen,

Sie wartet auf den Todeschrei,
Der da verborgen in dem Schweigen.

Plektrudis ernst

Nie wird sie von dem Warten frei.
Kein Laut will aus dem Haus dort steigen.

Geilane

setzt sich auf einen Stein und klagt

Was ist aus meinem Herzen worden?
Vorhin noch voller Mut und Kraft
War's schrecklos vor den Christenhorden.
— Und jetzt — ist mein Geblüt erschlafft.

Mich friert. Wär bald der Abend da
Von diesem mißgebornen Tage!

Zu viel die eine Sonne sah:
Drei Leben fielen in die Wage,
Damit mein Leben mir verbliebe.

Drei Männer gegen eine Frau! —

Tief in Gedanken

Gozbert, ihr Blut nährt meine Liebe!

Waratto

der sich mit den drei Frauen unruhig nach dem Stadttor umgesehen hat,
näher sich mahrend Geilane, die in sich versunken, zu sich selbst sprach
Vorn Stadttor wird die Luft staubgrau.

Fern überm letzten Kornfeld blinken
Schon Waffen, Fahnen, Herzogin!
Und Leute mit den Kränzen winken

Am Weg zu Herzog Gozbert hin. —
Das Volk, es steigt in hohe Bäume. —
Um seinen Helden zu begrüßen,
Füllt Kopf bei Kopf des Weges Säume . . .

Geilane

war aufgestanden, seufzt, spricht zu sich selbst und setzt sich wieder nieder

Warum liegt Blei in meinen Füßen?!

Warum kann ich nicht jubelnd eilen,

Den liebsten Mann nun zu empfangen?!

Sie seufzt tief und erhebt sich wieder

Ich will nicht an dem Platz hier weilen,

Das Pflaster wimmelt wie voll Schlangen.

Sieht gepeinigt umher

Ich sehe Schatten, die sich winden

Um Mauer, Dächer, Fenster, Zinnen, — *sie seufzt*

— Gedanken, die nicht Ruhe finden. *Halblaut*

Ich kann dem Ekel nicht entrinnen,

Den ich empfand vor Notkers Faust,

An der das Blut der Opfer funkelnd

Mich angeschaut. — Die hier gehaust,

sie sieht scheu nach der Hütte

Und die, mein Dasein mir verdunkelnd,

Aus meinem Wege mußten gehen —

Die sehe ich durch's Türbrett dort

Zu neuem Leben auferstehen.

Sie schüttelt den Kopf und blickt zu Boden. Leiser

Sie starben ohne Schrei und Wort —

Und dieses ist, was mich verwirrt!

Sie sprachen sterbend: „Gott verzeih! —“

Verziehn dem Mörder unbeirrt. *Tiefes Schweigen*

Und ich — erwartete Geschrei!

Sie steht wieder unruhig die Hütte an, leiser, und gesteigert erregt
Die Stille, die im Haus dort steckt,
Die nicht aus seinen Wänden geht,
Sich nicht Luft macht, kein Echo weckt, —
Mir wie ein Feind im Wege steht.

Sie legt die Hände vor die Augen.
Die drei Frauen treten an Geilane heran.

Bilhildis

zu Geilane, mahnend

Kommt, Gozbert findet uns im Schloß,
Wo wir uns leicht und freier fühlen.

Plektrudis

gedankenvoll, tiefernt

Die Sonne leuchtet rot und groß,
Und Schatten gehen um, die fühlen
Die Stirn nicht, nein, sie schrecken nur.

Immina

zwingt sich zu lächeln und zu plaudern

Ist Gozbert hier, ist bald vergessen
Der grimmen Stund ägende Spur,
Und Freude wird uns reich bemessen.

Geilane

fährt erschreckt zusammen, horcht und sieht aus einer Gasse Notker kommen
Seht, dort kommt Notker, arg verstört.
Die Augäpfel sind blutgefüllt.
Die Wangen mager, ausgedörst, —
Verwirrung seinen Blick umhüllt.

Sie zittert, die Frauen stützen Geilane, Waratto, der ab und zu ungeduldig
durch's Stadttor hinausblickte, kommt näher.

Notker

lehnt sich an eine Hausecke, schlägt an die Mauer mit der blutigen Faust,
seufzt und stöhnt. Kommt näher, sieht sich verstimmt um. Halblaut

Ich kann nicht weiter. Immer wieder
Verfolgen mich da fremde Schritte.
Und setz ich mich am Wege nieder,
Ist mir's, als ob's der Weg nicht litte.

Klagt, verzweifelt sich umsehend

Es zittert jedes Gras vor mir.
Der Stein auf dem ich niedersaß,
Er zittert wie ein lebend Tier.
Die Häuser sehn mich an voll Haß . . .

Er schreit auf. Die Frauen stoßen kurze Schreie aus und drängen sich
zusammen. Nur Geilane horcht gespannt nach der Hütte, nach welcher
Notker angstverzerrt hindeutet. Doch Geilane scheint plötzlich stark und
ruhig geworden. Alle horchen

Sie leben! — Horcht! — Hört ihr's von drinnen?!
Die Toten klopfen an die Türe!

Er keucht heftig atmend

Horcht doch! — Leiser Das Blut will mir gerinnen!
Ganz nah ich ihren Atem spüre . . .

Geilane

nicht heftig, atmet heftig, horcht vorgebeugt

Es rührt sich knackend — ja, ich höre —
Ein Laut, es knistern Holz und Stroh.

Notker

verwirrt, fährt sich durchs Haar, daß es ihm gestäubt aus der Stirn
steht. Flüstert

Glaubt ihr, daß ich die Toten störe?

Sieht sich ratlos um

Wo flieh ich hin?! — Wird ich je froh?!

Geilane

nicht lebhaft nach der Hüttentüre

Es rührt sich Leben! Sie atmet auf Nun kehrt wieder

Mein alter Mut in meinen Leib!

Sie richtet sich frei auf, und spricht laut

Erstarken fühl ich meine Glieder.

Ich fürcht mich nicht. Ich — Gozberts Weib!

Sie macht einen Schritt nach der Hütte hin

Und will der Christengott erwecken

Die toten Männer, die mich quälten, —

Sie hebt drohend die Faust

Ich werd sie nochmals niederstrecken!

Waratto

zu Geilane, auf Kilians Hüttentüre deutend

Es ist dort Rauch? Es ist, als schwelten

Im Hause Balken oder Bretter! —

Vielleicht ein Feuer drinn entstand!

Notker

der atemlos nach der Hütte starrt, wirft sich halb auf den Boden, abwehrend
und zittert, ruft und deutet nach der Hütte

Flieht, flieht! — Sie sagen, daß ihr Retter, —

Der selbst den Tod einst überwand, —

Ein Gottessohn auf Erden ist.

Im Haus glänzt Licht! — Dadrinnen, seht,

Trat ein ihr Lichtgott Jesus Christ,

Vor dem das Tote aufersteht!

Geilane zu allen

Ich öffne, — und ihr werdet sehen,

Ich fürcht' mich nicht vor diesem Gott

Dicht Aug' in Aug' mit ihm zu stehen, —

Mit ihm, dem ich die Göttin bot,

Die Göttin Freja, die zerschlagen

Am Boden liegt, und die ich hier,

Dem Gott als Gattin hergetragen! —

Der Gott, er müßte danken mir.

Sie geht stolz zur Hütte, hat vollkommen ihre Haltung wiedergewonnen.

Geilane

Öffnet mit raschem Ruck die Hüttentüre, prallt zurück. Dampf quillt ihr aus der offenen Thür entgegen. Im Dunkeln der Hütte sieht man flackernde kleine Flammen aufleuchten, wie windbewegte rote Bänder. Geilane einfach, erstaunt Ein Feuer brach da drinnen aus.

Die Ampel hast du umgestoßen —

Sie sieht näher hin, und wendet sich nach Notker um

Rauch quillt, — es brennt der Toten Haus!

Sie lacht kurz hell auf und tritt von der Thür zurück

Vertilgend kam mit roten Rossen

Gott Loge, und der Hella Brand

Soll jene Leiber, die gefallen,

Forttragen in das Totenland.

Seht, Loges rote Locken wallen! —

Bald keiner eine Spur mehr findet

Von der Gewalt, die ich gebraucht,

Da sich die Flamme fressend windet,

Und ihren Atem gierig haucht.

Sie deutet von weitem nochmals nach der Thür, die sie offen ließ und aus der Dampf quillt

Der Feuertanz ist uns gesandt

Von unsern Göttern hier als Gnade.

Sie wendet sich zum Fortgehen zu ihren Frauen

Laßt's brennen bis zum Siebelrand,

Die Götter schützen unsere Pfade!

Schnell

Auß Schloß, rasch, Frauen, folget mir!

Du, Waratto, bleibst in der Nähe,

Die Volksstimmung erkunde hier.

Sei flug, verstecke dich und spähe!

Dauthendey, Die Heidin Geilane

8

Atmet erlöst tief auf und blickt dankbar zum Himmel und drückt die Hände
an ihr Herz

Bin nun erlöst von jenem Schrei,
Auf den ich voller Angst gelauscht!
Der Götter Hülfe kam herbei.

In Feuer haben sie vertauscht
Den Angstschrei und die Todesrufe!

Blickt froh nach dem Stadttor

Nun geht mein Denken sorgenlos
Zu Gozbert hin. Sie horcht Schon klingen Hufe
Von naher Straße, — Gozberts Roß,
Ich hör's schon wiehern! — Kommt, ihr Frauen,
Wir wollen auf den Söller steigen
Und auf den Schloßweg niederschauen.

Sie deutet hinauf in die Schloßgasse

Von dort will ich mich Gozbert zeigen!

Sie geht laut lachend rasch in die Schloßgasse, gefolgt von Waratto.

Immina

blickt zum Stadttor ängstlich scheu, und hält Pletrudis und Bilhildis, die
Geilane folgen wollen, zurück

Wer sind die Frau und jener Mann,
Die unterm dunkeln Tor erscheinen?! Alle Drei sehen hin
Er wankt, als ob er fallen kann,
Forttastend an den Mauersteinen —
Die Zweie kommen jetzt ganz nah . . .

Pletrudis ruhig, seufzt

Ich sehe Atalong, den Blinden, —
Die Christenfrau Burgundofora, —
Sie hilft ihm seinen Heimweg finden.

Bilhildis

drängt, gleichfalls ängstlich, fort

Sie dürfen uns nicht hier bemerken.

Das weckte Argwohn! — Laßt uns eilen!

Sie zieht Immina mit sich fort.

Plektrudis

spricht seufzend zu sich selbst und folgt den Beiden ruhig und langsam

Nach Mord und grauenvollen Werken

Wird uns im Blut die Furcht nie heilen.

Alle gehen fort. Man hört Geilane noch einmal aus der Ferne auflachen.

Notker

allein, hatte sich auf einen Stein gesetzt und den Kopf in den Händen vergraben. Er springt jetzt auf

Wohin soll ich? — In meinem Leib

Sieht scheu zur rauchenden Hüttentür hin

Mehr Flammen als im Haus dort wühlen.

Sieht nach der Schloßgasse

Geilane, herrisch wildes Weib —

Du lachst jetzt frei, und ich muß fühlen

Den Schwertschlag, den ich dreifach gab

Wie ein Gemegel, das mich jagt . . . Lauter

Die weite Welt wird mir zum Grab,

Von Bergen, blutig, grell umragt.

Er murmelt und blickt zur Hüttentüre

Ich will mich töten mit dem Stahl,

Der gnadenlos gemordet hat . . .

Mein Blut wasch ab das Mördermal. Er stöhnt

Ich war sonst stark, — schwach macht die Tat,

Die ich den Frommen angetan. — Er nickt, finster

Am Estrich glänzt mein rauchend Schwert,

Die Flammen tanzen rund heran! —

Es zuckt der Stahl, der Blut begehrt.

Er springt mit raschem Sprung durch den Dampf in die Hüttentür, hebt das Schwert auf und hält es in beiden Händen hoch, zurückspringend.

Spricht zu seinem Schwert, ein paar Schritte von der Tür entfernt

8*

Bist heiß und du sollst heißer werden! —

Er sieht scheu auf, horcht und sieht am Stadttor Burgundofora, die den blinden Atalong führt, beide kommen durchs Tor, ohne aufzublicken

Dort kommt der Blinde und ein Weib, —

Er horcht und bückt sich, um ungesehen fortspringen zu können. Murmelt
hastig

Getrampel naht von Reiterpferden! — Atmet tief

— Zum Schloßwald schlepp ich meinen Leib!

Zum Schwert

Der Tod gibt keiner Schuld mehr Raum!

Zerreiß mir die Eingeweide,

Und wie ins Mark von einem Baum,

Mir scharf die Todesrunne schneide.

Er springt fort hinter Burgundoforas Hütte in eine Nebengasse.

Burgundofora

welche Atalong stützt, kommt mit Atalong durchs Stadttor, sieht auf und
sieht Notker nach

Ei, dort springt Notker eilig fort!

Ein Schwert blinkt ihm in seiner Hand!

Was wollt er an dem frommen Ort!

Sie sieht zum Kreuz hin und vom Kreuz zu Kilians Hüttentüre, aus welcher
der Dampf jetzt reichlicher quillt

Atalong — Feuer! — Feuer! — Brand!

Sie schüttelt Atalongs Arm tief erschrocken und ratlos auf die Tür und
den Dampf blickend, hastig rufend, eilig dann zum Brunnen rennend und
eine Wasserkufe mit Wasser füllend, immer dabei redend, das Feuer löschend
und den Eimer öfters füllend und zwischen Brunnen und Kilians Haus
hin und her rennend

Im Haus der Heiligen, da springen

Die Flammen aus der Tür hervor!

Vielleicht dort mit dem Tode ringen

Die Männer! — Eile vor das Tor! —

Ruf: „Feuer! Feuer!“ — Ich will sehen,
Ob ich hier löschen kann indessen. Am Brunnen
Die Brunnenwinde hilf mir drehen, —
Den Eimer rasch! — Die Flammen fressen
Vielleicht die Männer, die erstickt
Im Rauche kämpften! — Wasser, mehr!

Sie kommt vom Haus, wo sie den ersten Eimer in die Thür ausschüttete,
zurück; sie schrie an der Thür auf, als sie hineinblickte und die drei Toten
drinnen sah, und atemlos, keuchend, mit tiefem Schrecken im Gesicht erzählt
sie am Brunnen, indessen Atalong den Eimer füllt. Sie spricht halblaut
Furchtbares hat mein Aug erblickt —

Drei Körper, — Rauch quillt um sie her, —
Die liegen lautlos hingestreckt.

Sie drängt Atalong vom Brunnen fort zum Tor hin
O rette, rette! — Rufe, rufe!

Oh sich das Feuer höher reckt! —

Sie faßt den Eimer und eilt zu löschen
Wär größer doch die Wasserkufe,
Ein grimmig Unglück zu verhüten!

Sie hat den zweiten Eimer in den Dampf geschüttet, der jetzt schwächer
quillt, und sie eilt zum Brunnen zurück, wo Atalong regungslos auf einer
Mauer kauert. Sie füllt den Eimer

Den tiefen Brunnen möcht ich leeren,
Oh jene Flammen wilder wüten!
O könnt mein Wunsch dem Feuer wehren!

Atalong

den Kopf schüttelnd, dumpf feierlich
Nichts nützt's, zu rufen. — Schon geschah, —
Das sehe ich mit blindem Blick, —
Das Unheil, das am Morgen nah.

Er deutet nach Rilians Hütte
Ach, dreifach zog das Wehgeschick
Bei jenen ein, — dreifach der Tod!

Und wenn das Feuer du gedämpft,
Erkennst du erst, mit welcher Not
Ich heut vom Morgen an gekämpft.

Das Schicksal aufzuhalten sang
Ich Lieder, die verhallten leer! Murmelt
Nun dröhnt um uns des Todes Gang.

Burgundofora

hat ohne auf Atalong zu sehen oder zu hören, ununterbrochen Eimer um
Eimer durch die Thür in den Brand geschüttet. Als der Dampf und der
Feuerschein langsam verlöschen, wendet sie sich ausruhend zu Atalong,
atemlos

Nun sinkt das Feuer mehr und mehr —
Ein Eimer noch erstickt die Glut,
Die halb geschwelt und halb nur brannte!

Sie schüttet den letzten Eimer in die Hütte

Wer weckte, ach, die Funkenbrut?! —

War's Notker, der zum Schloßwald rannte.

Sie geht jetzt näher an die Thür, aus der kein Dampf mehr kommt, sie
biegt sich vor und sieht lange in die Hütte.

Atalong

stüzt den Kopf in die Hände

Die Flammen harmlos hier nur kreisen.
Doch furchtbar schlug ein Schwert darein.
Und heißer wütete das Eisen
Und röter noch als Feuerschein.

Burgundofora

ringt die Hände, wehklagt und kommt zu Atalong gelaufen

Hilf Gottes Gnade! Hilf, — ich sah
Entsetzen! — Grauenhaft getötet
Liegt Kumpf bei Kumpf am Boden da.
Drei Köpfe, auch von Blut gerötet,

Bei starren Leibern auf den Fliesen! — —
Das tat Geilanes Mordgeselle!

Weint laut auf

Ach, hätt mein Herz man mir zerrissen,
Statt jenen Heiligen die Helle
Des Geistes mit dem Schwert zu morden.

Sie starrt händeringend, auf die Rampe zurückeilend, in die Hütte
Nun müssen Schmerzen mich verzehren,
Da ich des Feuers Herr geworden, —
Und ihnen kann kein Eifer wehren.

Sie ruft Atalong zu

Das Feuer! Warum löschte ich
Den Weg, den es hier nehmen sollte! —
Nun kommt ein Weltleid über mich,
Das jener Brand vertilgen wollte. —
Auf daß nicht einer sagen könnte, —
Ein Zeuge dieser Elendstat, —
Daß Mensch dem Menschen Licht mißgönnte
Und heilig Leben niedertrat, —
So wollte Feuer jene Toten,
Vielleicht die ganze Stadt verschlingen,
Damit von hier nie Schreckensboten
Und keine Kunde weiterdringen. —

Musik ertönt und kommt näher zum Stadttor. Burgundofora steht auf der
Rampe vor der Hütte, streckt die mageren Arme gegen das Stadttor ab-
wehrend aus, wo jetzt mit Egilward an der Spitze Männer und Frauen
mit Kränzen im Haar und Zweigen in den Händen, fröhlich einziehen.

Sie schlägt die Hände zusammen, tief erschüttert von der Musik der Harfen
und Zimbeln, die die Trauer stören

Die Zimbeln und die Harfen bringen
Den Herzog her in diese Mauern.

Doch Stein bei Stein will hier zerspringen,
Die mit mir vor dem Mord erschauern.

Sie streckt die Arme heftig abwehrend aus
Musik stellt ein! Und reißt die Kränze
Aus euren Haaren, Männer, Frauen!
Brecht ab das Lachen und die Tänze!
Ihr werdet Tod und Schrecken schauen!
Mord! — Mord ist hier im Haus geschehen!
Mord an dem Heiligsten im Land!
Kein Menschenblick hat je gesehen
So Grausiges, als ich hier fand!

Die Harfen schweigen und die Zimbeln. Lauter durch die Stille rufend
Erschlagen liegen Kilian,

Totnan und Kolonat, die drei! Leiser
Seht's nicht mit euren Augen an,
Das Herz bricht euch daran entzwei!

Laut zornig

Die Heiligen, sie schlug verrucht
Ein gottverfluchter Bube nieder.

Sie läßt die Arme sinken. Leiser

Was hilft's, wenn ihr den Mörder sucht, —
Die Toten weckt kein Richter wieder.

Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen. Allgemeine Erregung.

Egilward

tief erschrocken

Spricht deine Zunge wirklich wahr!
Die frommen Männer, sind sie tot?!

Burgundofora

Schlagt eure Brüste, rauft das Haar!
Ich klagte nicht die ganze Not.

Der Mörder war verrucht genug,
Daß er gehaust hat wie ein Henker.
Den Kopf er jedem Kumpf abschlug!

Egilward

laut klagend

Weh, sagt', wo war der Schicksalslenker
In dieser Stunde! — Wo war Gott,
Als diese Tat geboren worden?!

Wer brachte die verhaßte Not
In unser Herz! — Sind's Heidenhorden,
Die in die Hütte eingebrochen?!

Das Volk murmelt erschrocken durcheinander.

Erkläre, daß wir es verstehen. —
Darf dem, der's tat, das Herz noch pochen! —
Hast du die Frevler hier gesehen? —

Immer neue Leute drängen durchs Stadttor herein.

Burgundofora

erschöpft abwehrend und auf einen Stein niederkauernd, das Gesicht in
die Hände vergrabend

Berichten werde ich, sobald
Der Herzog in das Tor gekommen.

Egilward

ist zur Hättentür geeilt, kommt zurück, schmerzlich klagend, die Arme gegen
Sonnenuntergang hebend

O Sonne, komm zurück vom Wald!
Mehr als dein Licht ist uns genommen!
Wohin jetzt deine Fackel flack't,
Sollst Sonne, du, der Welt berichten,

Vom Tod, der dreifach zugepackt,
Und von den Opfern, jenen schlichten,
Den besten, die er je gefunden.

Bewege, Erde, schüttle dich!
Man schlug dir tiefste Herzenswunden!
Den Mörder morde, der entwich!

Das Volk

durcheinander in höchster Aufregung, Kränze und Zweige fortwerfend
Weh, jene Schreckenstat ist wahr!

Die Heiligen sind uns getötet! —
Schlagt eure Brüste, rauft das Haar!
Der Frommen Blut die Erde rötet!

Viel Volk drängt scheu nach Kilians Hütte. Viel Volk eilt zum Tor zurück, anderes stellt sich dicht um die auf dem Stein sitzende Burgundofora. Viele blicken scheu in Gruppen zur Hütte Kilians. Andere knieen in der Nähe des Kreuzes nieder. Abseits beim Brunnen sitzt Atalong allein, den Kopf wie Burgundofora in die Hände vergraben. Am Tor entsteht jetzt ein Gedräng. Man sieht Pferdeköpfe, die sich unter dem Torbogen zeigen, von den Leuten umdrängt und zurückgehalten.

Egilward

steht, nachdem er in die Hütte schaute, auf der Steinrampe vor Kilians Hütte, wo Burgundofora vorher stand, er streckt seine Arme abwehrend gegen das Stadttor und ruft

He, — Herzog, spring von deinem Pferde!
Zu Fuß tritt in die Stadt herein!
Nicht Hufschlag störe hier die Erde,
Denn sie muß grausig Wahre sein!

Nicht Harfen schlägt, nicht Kränze dürfen
Mehr winken; hier ist Todesbängen.
Die Erde mußte Blut hier schlürfen.

Die Freuden sind uns jäh vergangen.
Seht, Trauer fiel wie Wolkenbruch
Wild über uns, und es zersprangen
Die Freuden wie das Tempeltuch,
Das vor dem Heiligsten gehangen,
Und einst zur Stunde jäh zerriß,
Als Gottes Sohn, ans Kreuz geschlagen,
Den Leib in Henkershänden ließ.



Gozbert

ist unterm Tor vom Pferd gestiegen. Die Pferde werden unter das Tor zurückgedrängt, verschwinden. Der Herzog, vom Volk vorwärts geschoben, kommt, von nur wenigen Krieglern gefolgt, aus dem Torbogen auf den Platz. Gozbert sieht sich erstaunt um

Der Jubel, der mich hergetragen,
Hat sich verwandelt in Entsetzen!? Immer erstaunter
Die Siegeskränze, die man bot,
Reißt sich vom Haupt und reißt in Fetzen
Dieselbe Menge. — Und sie droht,
Sie, die vorhin mir Willkommlauben
Am Weg gebaut?! — Welch Schreckenswahn
Konnt allen den Verstand hier rauben!
Seht ihr am Tag Gespenster nah'n?

Egilward

atemlos, deutet nach Kilians Hütte

Kein Wahn, Herr, ist die Bluttat hier,
Die wir nur erst im Blick begreifen.

Er deutet auf die still weinende, auf dem Stein wie gebrochen lauernde
Gestalt der Burgundofora

Burgundofora trafen wir,
Verzerrt die Züge und mit steifen
Gestreckten Armen vor uns stehen.

Sie deutete in jenes Haus.
Versteint wie sie, wir alle sehen
Unausdenkbaren Mord und Graus!

Gozbert

sieht flüchtig zur Hütte hin und schüttelt den Kopf
An jener Schwelle schwärzte Brand
Die Balken, und im finstern Raum
Sah ich von Ruß verhüllt die Wand.
Er zuckt, nicht begreifend, die Schultern
Geldsüchtes Feuer schreckt doch kaum,
Daß ihr erstaunt das Haus besetzt?!

Burgundofora

ist aufgestanden, schmerzlich ausrufend, zum Herzog
O, wär's nicht mehr als dieses Feuer!

Erster Mann

aus dem Bolt
Ihr Leute, aus dem Wege geht,
Der Herzog kommt, dess' Haupt uns teuer.
Die Leute treten zur Seite und lassen Burgundofora und den Herzog zur Hütte gehen.

Egilward

zu Gozbert mit Schmerz
Tritt näher, wappne, Herr, mit Kraft,
Mit Ruhe und mit Widerstand
Den Blick, — sonst dorrt des Blutes Saft.

Burgundofora

in die Hütte deutend, mit Tränen in den Augen
Denn dreifach Mord, und nicht der Brand,
Der nur die Hütte leicht gezündet,
Ein dreifach Mord hat hier gefällt,

Nicht bloß drei Leben eng verbündet —
Seht hin, wenn's Euer Aug aushält —
Drei Ewige, die Geisteslicht
Des Christengottes ausgeteilt!

Der Herzog nähert sich der Hütte und starrt gebannt in das Hütteninnere.
Das Volk ballt in Erregung die Fäuste und murt.

Egilward

ballt die Fäuste

Gleich wie ein Eber wütend bricht
In einen Garten und dort teilt
Die Hauer in die Bodenfrucht, —
Hat hier ein Mordschwert wild gehaust.

Das Volk murmelt wütend. Egilward zu Gozbert heftig

Erkennst du jetzt des Unheils Wucht
Und weißt, warum der Haß nun braust?!

Burgundofora

in die Hütte schauend und klagend

Nie sah ein Auge größ'ren Jammer!
Vom Schwert verstümmelt Kilian!
Und mit ihm in der Totenkammer
Ruht Kolonat, dazu Totnan!

In schmerzlicher Betrachtung

Der rohe Tod vom rohen Stahl
Traf jeden, und die Häupter fielen.
Im Antlitz Frieden, ohne Qual,
So liegen sie dort auf den Dielen.

Egilward

zum Herzog

Seht eine Ampel, umgestoßen
Vom Mörder, zündete die Bretter!

Viel Brunneneimer ausgegossen
Hat jene Frau, die hier als Retter,
Als Erste in das Stadttor kam.

Die Flamme, die am Holzwerk hing,
Sich vor den Toten scheu benahm.
Im Bogen sie um jene ging,
Hat nicht ein Härlein angesengt
Den Leichen, die das Blut umspülte.
Zur Tür hat's Feuer hingedrängt.
Als ob die Flamme Mitleid fühlte,
Und Hilfe winkend, helfen wollte,
Damit das Volk der leeren Stadt
Vom Anger heimwärts eilen sollte.

Kein Leid die Flamm' den Frommen tat.
Sie ahnte jener Toten Größe. —
Wer wütete hier wahnwitzvoll
Mehr als das Element, das böse?!

Gozbert

mit gehobener Stimme feierlich

Wie ihr, seh ich jetzt schaudervoll,
Welch Unheil hier im Haus gerast!
Die drei ermordete ein Streich. *Pause.*
Wer so gewaltig stolz gehaßt,
Des Herz ist wohl an Stärke reich.

Egilward zurückweichend

Was sagst du, Herzog, ist das Stärke,
Wenn Wildheit tobt mit Mord und Brand?

Gozbert

sich vom Haus wegwendend

Ich spreche nicht vom Henkerswerke.
Ich meine, wer den Haß gesandt
Aufs Haupt der drei, — des Blut ist Hige.
Und dessen Wünsche müssen wallen,
Wehrhaft wie Wolken, die da Blitze
Hinschleudern, eh sie selber fallen
Als Tränen in den Staub der Erde. —

Mit feierlich gehobener Stimme und aufs Haus deutend

Gar mächtig trat hier Haß ins Haus,
Kam mit gebietender Gebärde
Und brannte stolz drei Schädel aus.

Das Volk murmelt aufrührerisch.

Egilward

zornig werdend

Gib uns den Mörder in die Hände,
Wir wollen Blut für dieses Blut,
Das hier versprigte an die Wände.
Der Geist des Aufruhrs dann erst ruht,
Wenn wir gefunden jene Wichte,
Die, ach, die Heiligen uns raubten!

Das Volk

ruft wild

Gib uns die Mörder! Richte! Richte!

Gozbert

gleichfalls zornig werdend

Und wenn die Mauersteine schnaubten
Und wollten meinen Leib zerschlagen —
— Ich kann den Mörder euch nicht nennen!

Egilward

bricht anklagend aus

Dein Weib Geilane sollst du fragen!

Sie wird schon Schwert und Mörder fennen!

Gozbert will noch zorniger auffahren, — da tritt Waratto dazwischen, der als das Volk: „Richte! richte!“ rief, aus der Schloßgasse kommt.

Waratto

tief grüßend, vor dem Herzog sich verbeugend, er spricht heiter und scheinbar harmlos

Herr Herzog, seid begrüßt zu Haus!

Die Herzogin schickt mich vom Schloß.

Sie sieht vom Söller nach Euch aus.

Ihr stieget schon am Tor vom Roß?

Sie fragt, warum Ihr hier versäumt,

Ob Euch ein Unglück zugestoßen?!

Gozbert

zu Waratto, ruhig befehlend

Macht, daß das Volk den Weg mir räumt,

Das Blut hier scheint es zu erbofen!

Waratto

barsch und rücksichtslos zum Volk gewendet

Zur Seite, Leute, — Wege frei!

Der Herzog will zum Schlosse steigen.

Erster Mann

zu Waratto aus der Volksemnge rufend

Erst bringt den Mörder uns herbei!

Dritter Mann

zu Waratto rufend

Geilane soll den Mörder zeigen!

Egilward

stellt sich dem Herzog breit in den Weg

Herr Herzog, dieses geht nicht an.

Vor jenem Kreuze kniet erst nieder!
Verspracht Ihr das nicht Kilian:
Kämt Ihr mit reichen Siegen wieder,
Dann woltet Ihr zum Christentum
Von Stund an treulich Euch bekennen?!

Das Volk aufgeregt
Seht, er besinnt sich und bleibt stumm.

Egilward

eine drohende Haltung annehmend, ebenso die Leute aus dem Volke
Auch woltet Ihr als Christ Euch trennen
Von Frau Geilan! Habt Ihr's vergessen? —
Verlassen sollt Ihr jenes Weib!
Volk umdrängt Gozbert.

Gozbert

gegen seine Kriegersleute gewendet, barsch befehlend
Soldaten, nehmt die Eisenbesen
Und jagt mir dieses Volk vom Leib!
Die Krieger, von den Leuten aus dem Volk umgeben, die heftig, leise mit
ihnen gleich zu Beginn des Aufruhrs gesprochen hatten, rühren sich nicht
und das Volk nicht befriedigt.

Erster Mann

zu den Kriegern
Laßt ihn nicht fort, ihr sollt's nicht leiden!

Eine Frau

zu den Kriegern
Sein Weib schwor Kilian den Tod!

Dritter Mann

zu den Kriegern
Die Mörder Kilians sind Heiden!

Zweite Frau

zu den Kriegern
Geilane hielt, was sie gedroht!

Dauthenden, Die Heidin Geilane

Gozbert

sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, fest und bestimmt

Warum nennt ihr mein Weib, ihr Leute! —

Zum Schlosse laßt mich friedlich ziehen.

Ich kehrte heim mit Siegesbeute! Stolz

Er deutet auf das Kreuz

Ich werde nie dort niederknien!

Mit Kilian starb sein Gebot. Verächtlich

Warum sollt ich mich taufen lassen, —

Denn jetzt ist Kilian doch tot.

Befehlend, beinah gütig und gleichgültig tuend

Gebt Platz nun, Leute, — frei die Gassen!

Das Volk steht wie eine Mauer in Gozberts Weg.

Erster Mann heftig

Du liefere den Mörder aus, —

Sollst Rächer hier und Richter sein!

Dritter Mann

zum Schloß zeigend, wild

Geilane dort in deinem Haus,

Sie wasche sich von Schuld erst rein!

Erste Frau

die bei Burgundofora steht

Wir liebten diese Männer hier,

Die sie uns frevelvoll erschlagen.

Zweite Frau

neben Burgundofora

Dein Mordknecht Notker diente ihr.

Den Tod hat der hierher getragen!

Waratto

hat einem Krieger den Speer genommen, zwischen den Herzog und das
Volk schügend tretend, den Speer auf dem Boden stoßend

Wer sagt euch, wer der Täter ist?!

Hat jemand Notker morden sehen?! —

Egilward

der indessen eifrig mit Burgundofora leise sprach, wendet sich rasch zu
Gozbert

Ich schwör's bei unserm Gott als Christ:

Von deinem Weib ist's uns geschehen!

Gozbert

zornig und wild werdend

Laßt mir Geilane aus dem Spiel!

Deutet drohend auf den Griff seines Schwertes

Wer's wagt, mein Weib nochmals zu nennen,

Den nimmt mein Schwert hier sich als Ziel.

Ich werd's ihm durch die Därme rennen.

Egilward

tapfer nähertretend, deutet auf die Volksgruppe um Burgundofora

Ich wag's. — Gar viele hörten's hier,

Dein Weib wollt' Brand ans Haus anlegen.

deutet auf Kilians Hütte

Geilane es dem Volk befahl, — doch ihr

Tat keine Hand sich regen.

Gozbert

zornrot und trotzig

Die Herzogin, sie darf befehlen.

Verbietet ihr uns gar den Mund

Und lehrt uns unsere Worte wählen?!

Er packt den Schwertgriff mit der Faust, aufs äußerste drohend

Wer wagt es nochmals, welcher Hund,

Wer wagt mein Weib mir anzuklagen?!

9*

Geilan ist eure Herzogin, —
Und diese Faust wird den erschlagen,
Der sie mir nennt mit bösem Sinn.

Tiefes drohendes Schweigen.

Burgundofora

drängt sich schlicht und einfach zwischen Gozbert und Egilward. Zu Gozbert
Gestrenger Herr, ich kam vom Tor
Vorhin mit jenem Blinden her.

Sie deutet auf Udalong, der beim Brunnen kauert

Da sprang dort Notker wild hervor.

Sie deutet auf Kilians Haus

Seitdem sah ihn nicht einer mehr.

Er kam vom Hause, daß da brannte.

Und seine Hand hielt fest ein Schwert.

Als er mich sah, er spornstreichs rannte . . .

Gozbert

unterbricht Burgundofora barsch

Er lief, damit dem Brand man wehrt! —

Er ist mein Knecht und dient im Schloß.

Warum sollt er die Fremden hassen?! —

Zum Volke barsch

Bei uns sucht ihr den Mörder bloß, —

Sucht ihn bei euch, hier auf den Gassen!

Waratto

der Geilane von der Schloßgasse kommen sieht, aufmerksam geworden durch die Bewegung im Volk, denn die Leute wenden sich alle nach der Richtung der Schloßgasse um. Er redet hastig halblaut zu Gozbert

Vom Schlosse dort kommt Euer Weib!

Sie fürchtet, Herr, für Euer Leben.

Sie kennt nicht Furcht an ihrem Leib,

Nur Sorg' um Euch konnt Furcht ihr geben.

Egilward

triumphierend dem Volke zurufend

Da kommt Geilane! Nun soll richten
Der Herzog Gozbert selbst sein Weib!

Waratto

zum Volk, das zur Schloßgasse Geilane entgegendrängt

Die Herzogin wird alles schlichten,
Wenn ihr erst Ruh' gebt und Verbleib.

Gozbert

beugt sich rasch zu Waratto und sagt halblaut und traurig

Ach, Waratto! Längst ich's verstand:
Geilan hat Notker sich gedungen.

Der Kopf war sie und er die Hand!
Das Werk ist nur zu gut gelungen.

Sie fürchtet, ich würd niederknieen
Vor'm Kreuze und die Taufe nehmen,
Weil Kilian mir Sieg verliehen?
Doch Gozbert ist nicht leicht zu zähmen.
Von Frau Geilan mich keiner trennt!
Ich gab dem Christ ein leer Versprechen.
Treibt's Volk fort, daß es weiterrennt.
Mit Spießen laßt es niederstechen!

Er sieht auf und seufzt

Warum kommt jetzt Geilane her? —
Der Einzug wird nun doch noch blutig.
Der Rückweg wird nun doppelt schwer.

Die Mordtat macht die Menge mutig.

Waratto halblaut, rasch

Ein Ausweg, sagt die Herzogin,
Wär ihr erst vorhin eingefallen.
Zu künden, kommt sie eiligst ihn,
Und reden will sie vor uns allen. — Zeiser
Sie will auch, daß man Notker bringt
Zu uns und festhält auf dem Schloß.
Denn wenn die Reue ihn bezwingt,
Wird ihr sein Wort zum Todesstoß.

Geilane

kommt allein durch eine schmale Gasse, die ihr das Volk frei gibt, zu Gozbert herangeschritten. Stolz gehobenen Hauptes, ein wenig lächelnd, sich verneigend nach höfischer Art und mit sanftester Stimme harmlos verstellt redend
Euch zu begrüßen kam ich her.

Mein Herr Gemahl, im Land willkommen!

Sie wendet sich ein wenig gegen das Volk, das lautlos wartet
Ich hörte auch die grimme Mär.
Gemordet hätte man die frommen
Drei Christenmänner dort im Hause? —
Und ratlos seh ich's Volk der Stadt.
Es schreckt sie jene Tat, die grause,
Die noch nicht ihren Rächer hat.

Gozbert

verneigt sich, Geilane zärtlich betrachtend und ebenfalls lächelnd
Ja, Frau Geilane, heimgekehrt,
Fand ich erst siegesfestlich alle.
Doch die Erfahrung es uns lehrt:
Trau keiner sehr dem Jubelschalle!

Ein Schicksal steigt wie eine Feder
Und fällt wie sie im Augenblick.

Erlebt hat's heute hier ein jeder,
Wie sich verkehrte mein Geschick:
Vorhin noch Freude vor den Toren —
Find Aufruhr ich dann in den Mauern.

Deutet nach der Hütte Rilians

Drei Leben gingen hier verloren,
Um die wir mit dem Volke trauern.

Egilward

höhnisch und mutig

Nicht Frau Geilan, sie trauert nicht!
Sie freut sich nur, daß sie gewonnen!

In ihrem Aug' das Siegeslicht
Hat just im Aufruhr erst begonnen.

Geilane

wird bei Egilwards Angriff nicht aus der Fassung gebracht

Soll nicht mein Auge hellhin glänzen,
Wenn ich dem Mann entgegengehe,

deutet auf Gozbert

Der heimgekehrt mit Siegeskränzen,
Und den ich endlich wiedersehe?! —

Sie stellt sich dicht an Gozberts Seite.

Das Volk murr.

Egilward

Genug. — Die Mörder jetzt zu strafen,
Hält's Volk euch beide hier zurück.

Dritter Mann

zu Geilane und Gozbert

Wir gleichen nicht den feigen Schafen
Und weichen euch nicht Stück um Stück.

Geilane versucht, unruhig werdend, vergebens das Volk anzureden, das immer lauter murr und hin und her drängt und auf die Krieger leise einredet.

Gozbert

hebt die Hand, Ruhe gebietend, hoch

Mein Weib, ihr Christen, will jetzt sprechen!
Schweigt! — Ruhe gebt! Und höret an.
Den besten Weg, den Mord zu rächen,
Will euch erklären Frau Geilan.

Geilane

laut, gegen das Volk gewendet

Hört, Leute! — Stark ist euer Gott,
Ihr Christen, dieses wißt ihr doch?! —

Glaubt ihr, daß er nicht heut schon droht
Dem Mörder, der sich jetzt verkroch?

Ihr glaubt doch, Euer Gott wird Rache
Ausüben, und nicht straflos gehen
Wird jener. Unter seinem Dache
Wird Gott ihn strafen, — soll's geschehen.

Doch, wenn der Christengott ihn sucht
Vergeblich in dem ganzen Land,
Und den nicht findet, dem er flucht, —
Weil stärker eine and're Hand?! —

Dann war Kilians Tod beschlossen
Bei jener alten Götter Rat,
Durch sie ist dann das Blut geflossen,
Und sie befahlen jene Tat.

Und glückt es ihnen zu verstecken
Den Täter, dem sie Mord befohlen —

Kann euer Gott ihn nicht entdecken —
Sind sie die Stärk'ren, unverhohlen!

Wird so der Mörder straflos gehen,
Sollt ihr dann anerkennen wieder
Die Götter, wie's vorher geschehen, —
Dann vor den Stärk'ren fallet nieder.

Wer wird der Mächtigere sein? —
Dies zu ergründen, zu erschauen,
Setzt euren Gott als Rächer ein, —
Könnt ihr auf seine Allmacht bauen!
Das Volk, nachdenklich gemacht, nicht Beifall.

Gozbert

zum Volk

Ihr hört, — die Herzogin sprach klug.
Das Volk soll jetzt nicht klüger sein.
Des langen Streitens ist genug,
Setzt euren Gott als Richter ein.

Waratto

das Volk beruhigend

Die Herzogin hat klug geraten.
Ihr wißt es, stark ist Euer Gott.
Auch stark sind unsrer Götter Taten,
Sie schenken Leben und den Tod.
Wenn euer Gott hier stärker haßt,
Wird's ihm ein kleines sein, er richtet
Den Mörder, eh ihr ihn gefaßt.
Und dann ist aller Streit geschlichtet.

Egilward

spöttisch zu Gozbert, Seilane und Waratto

Klug klingt's, wenn ihr dem Gott vertraut,
Von dem ihr Heiden sonst nichts wißt.

Da ihr auf seine Allmacht baut,
So ist's uns recht. — Gegen das Volk Gott Jesus Christ,
Der uns die Heiligen gesandt,
Kilian, Totnan, Kolonat,
Er nehm das Urtheil in die Hand
Und sei der Richter dieser That.

Alle Leute nickten zustimmend.

Der erste Mann

Wir sind's zufrieden, unser Gott,
Er strafe selbst den Übeltäter!

Dritter Mann

drohend zu Gozbert

Doch dann halt du auch dein Gebot,
Dann werde Christ, werd nicht Verräter,
Herr Gozbert! — Wie du's einst versprochen,
Trenn dich von deines Bruders Weib.
Sonst hast du Gott das Wort gebrochen.

Egilward zu Gozbert

Treu deinem Schwure, Herzog, bleib!
Gibt Gott den Mörder zu erkennen,
Und straft er ihn an seinem Leib, —
Versprich, dich dann von ihr zu trennen,

deutet auf Seilane

Die nicht nach Christenrecht dein Weib.

Gozbert legt trotzig den Arm um Seilane.

Geilane

leise, rasch zu Gozbert, der sie umarmt, da das Volk wieder zu drohen
beginnt

Bersprich's, weil Notker nie bekennt
Die Tat, die er für mich getan.
Bersprich's, von neuem sonst entbrennt
Der Aufruhr, den wir vorhin sahn.

Gozbert

läßt den Arm, den er um Geilane gelegt hat, nach kurzem Zögern sinken,
zum Volk gewendet

Gut, da ihr euch dem Gottesurteil
Jetzt unterwerft in allen Tagen,
So will ich keinen neuen Keil
Des Zwiespalts in den Frieden schlagen.
Ich will, — wenn euer Gottesherr
Den Mörder zeichnet und entleibt, —

atmet tief

Will ich, — wird's meinem Herz auch schwer, —
Dann Christ sein und auch unbeweibt,
Getrennt von Frau Geilane leben.

hebt die rechte Hand hoch

Ich schwör es bei der Väter Blut.

läßt den Arm sinken, den er wieder um Geilane zärtlich legt

Nun aber sollt ihr Raum uns geben.

Wir ziehn zum Schloß, — der Streit jetzt ruht.

Er beugt sich zu Geilane, die ihm die Hand gibt, und dicht an seiner Seite,
ihn verständnisinnig ansieht.

Geilane

leise zu Gozbert, indessen im Hintergrund die Menge scheinbar zurückweicht
und mit Waratto aufgeregt verhandelt. Der erste und dritte Mann und
andere Leute sagen leise Egilward eine Botschaft und führen ihn hinter
Burgundoforas Hütte in die Gasse, wo man die Wahre mit dem sterbenden

Notker bringt. Alle Leute wenden sich mit lebhaftem Gebärdenpiel, während
Geilane und Gozbert zusammen sprechen, nach jener Gasse gegen Notker hin
Ich weiß es wohl, mein Herr Gemahl,
Ihr werdet niemals mich verstoßen.

Gozbert

halblaut, rasch redend

Ihr seht, es blieb uns keine Wahl.
Ich schwor den Eid, der mich verdrossen,
Von neuem. Doch ich weiß, den Sieg,
Den ich errungen, gab kein Gott.
Nur Mannesmut gewinnt den Krieg!
Ein jeder Mutige in Not
Verleiht sich selbst den Siegesruhm!

Legt den Arm wieder fest um Geilane

Hab ich ein Weib wie dich zur Seite, —
Was schert mich Gott und Christentum.
Mit dir ich durch die Hella reite!

Überstolz und trotzig

Wir beide, wir besiegen alle,
Die Götter, Heiden oder Christen!
Die Götter selbst bring ich zu Falle, —
Nichts kann uns beide überlisten!

Waratto kommt blaß und erschrocken durch die Menge herbei.

Waratto

eilig, hastig, halblaut, angstvoll zu Geilane und Gozbert

Verloren! — Fliehet, Frau Herzogin!
Verloren geb ich unsre Sache!

Er deutet zur Seitengasse

Seht dort nach jener Gasse hin, —
Den Knecht bringt man! — In blut'ger Rache
Fand man am Berg, am Waldestrand,

Den Mann. Ihn würgte seine Tat!
Er legte selbst an sich die Hand.
Das Schwert, das hier gewütet hat, —
In seinen Leib sich's Notker stieß!

Geilane blaß, erschrocken.

Gozbert unerschrocken

Doch er ist tot, — dann schweigt sein Mund.

Waratto

Sein Leben ihn noch nicht verließ.
Er gibt die arge Bluttat kund.

Zu Geilane

Ich warnte Euch vor jenem Schwachen.
Sein Rausch verflog, und er schwägt hin
Voll Neue — — Gleich wird er entfachen
Die Volkswut hier. — Eilt, schnell zu fliehn!
Denn keiner kann uns hier mehr schützen.
Selbst Eure Kriegsgefährten sind zu Gozbert
Schon aufgewiegelt, und sie nügen
Euch nicht. Beschwägt von Weib und Kind
Wird jeder Krieger seine Waffen
Auf Euch und Euer Weib nun richten.

Deutet aufs Volk, das immer aufgeregter jetzt aus der Gasse kommt, in
drohendster Haltung Steine auflesend

Seht hin, wie sie schon Steine raffen, —
Gleich wird sich das Gedräng verdichten.

Waratto und Gozbert wenden sich gegen die Menge, um die Leute von
Geilane zurückzuhalten.

Geilane

läßt ermüdet widerstandslos die Arme sinken, scheu blickt sie nach Kilians
Hütte und spricht gedankenvoll, ihre Ohnmacht bekennd, zu sich selbst
Ich sehe höhere Gewalten,

Die mit uns Menschen mächtig handeln,
 Und was wir mit Verstand gestalten,
 In Ohnmacht wird sich's rasch verwandeln,
 Wenn jene unsichtbaren Mächte
 Uns ihren Segen stumm verweigern.
 Entblößt steht dann von jedem Rechte
 Der Mensch. — Nur Ohnmacht wird er steigern,
 Wenn er sein Recht sich will erstürmen,
 Bekämpfend jene Unsichtbaren.
 Ohnmacht auf Ohnmacht wird er türmen. *Leiser*
 — Vor Göttern stets nur Staub wir waren. —

Gozbert

kommt bestürzt zurück, zu Geilane, hastig
 „Nichts kann uns beide überlisten!“
 Ich sprach's noch eben hier, Geilan. —
 Nun sind die Sieger jene Christen!

Eil' fort zum Fluß, — nimm einen Kahn
 Und fliehe in den Uferwald.
 Nach Norden eil' ins Thüringland.
 Wenn jener Aufruhr hier dann bald
 Beendet, — dann an meiner Hand
 Kehrst du zurück. — Entflieh durchs Thor!
Deutet auf's Stadttor.

Geilane

schüttelt heftig verneinend den Kopf
 Nein, nein. Ich bleib', wo ich dich fand.
 Du höre zu mit Ruh' im Ohr.

Die Götter gingen aus dem Land!
 Niemals beschwichtigt sich die Menge.

Nur tot kann ich die Stadt verlassen.
Sieh hin, ringsum tobt das Gedränge.

Doch dich nicht, mich die Leute hassen.
Du kannst noch Herr sein manches Jahr.

Gozbert

verzweifelt umhersehend

Nein, nie laß ich von dieser Meute
Mein Weib anrühren. Nicht ein Haar
Darf einer dieser Christenleute
Dir krümmen. — Nein. Ich schütz' uns beide.
Vor keinem Gotte es mir graust.
Zersplittert er auch wie die Weide
Den Schwertstahl mir in meiner Faust.

Egilward

tritt aus der Gasse, wo Notker auf der Bahre liegt, und jetzt tot ist.
Egilward steigt auf einen Stein und spricht zum Volk und gegen Geilane
und Gozbert hin

Der Menscheng Geist ihn nie begreift
Den Gottesgeist, des eilend Licht
Die Finsternisse schnell durchschweift!

Er deutet nach der Gasse zum sterbenden Notker

Da seht, mein Gott hielt Blutgericht!

Große Erregung im Volk, Egilward hebt das Kreuz, das er am Gürtel trägt; vom Volke gedrängt, geht er nochmals zu Notkers Bahre, segnet ihn und betet über ihn gebeugt, Gott dankend. Geilane starrt tief in Gedanken auf die Erde.

Gozbert

rasch, halblaut zu Geilane

O wüßte ich dich wohlgeborgen!
Du rette dich jetzt rasch auf's Schloß!

Geilane

tiefernt, halblaut zu Gozbert

Dein Weib, ich bin's in Lust und Sorgen.

Sie atmet tief auf

Ein einzig Mittel weiß ich bloß,
Dein Leben dir noch zu bewahren.

Denn bleibe ich hier neben dir,
Dann töten dich die Christennarren.

Sie atmet tief und entschlossen und spricht halblaut weiter

Du bleib'. Und deck den Rücken mir.

Ich werd vom Schloß die Frauen senden
Mit einer Botschaft zu der Menge.

Dann wird sich gleich dein Schicksal wenden.

Bis dahin halte in der Enge

Der Gasse hier das Volk zurück.

Lebwohl, Gozbert, — küß meinen Mund!

Nicht lang, so wendet sich zum Glück

Dein Unglück, das durch mich entstand.

Sie küßt Gozbert.

Gozbert

hastig umherblickend

Dich auszufragen, fehlt mir Zeit.

Doch weißt du einen Ausweg — eile!

Ich stelle mich entgegen breit.

Aufhalten kann ich eine Weile

Die aufgeregte Menschenmasse. Waratto kommt

Du, Waratto, bleib mit dem Spieße

Zur Seite mir. Sperr ab die Gasse.

Geilane zu Waratto

Nur wenig Blut dabei vergieße!

Siehst du vom Schloß die Frauen eilen,
Ruf laut zum Volke: „Friede sei!“ —
Und meine Botschaft, die wird heilen
Bald Aufruhr, Rachsucht, Mordgeschrei.“

Waratto

halb zu Geilane, halb zu sich selbst

Ich bleibe hier, geb gern mein Blut,
Um Euch zu retten, Frau Geilan.
Doch ahn' ich nicht, wie Euer Mut
Hier uns noch Rettung bringen kann.

Geilane

nah bei Gozbert, innig

Sollst mir noch mal ins Auge sehen!
Sie betrachten sich zärtlich eine Sekunde.

Gozbert *hastiger*

O Weib, die Luft ist voller Schrecken,
Entfliehe rasch, wir kämpfen, stehen
Und werden dir den Rücken decken.

Egilward

tritt tieferntst heran, umgeben von der wütenden Menge. Einige tragen
Motters Leiche auf der Bahre fort

Des Wartens ist uns jetzt genug.
Drei tiefe unheilbare Wunden
Heut Frau Geilan den Christen schlug,
Die bluten nun in allen Stunden.

Nur Sühnung kann die Schmerzen stillen,
Die seit dem Morde uns durchschauern.

Deutet auf die aufgeregte Menge

Herr Gozbert, hier des Volkes Willen

Dauthenden, Die Heidin Geilane

10

Sollst du beachten und betrauern
Kilian, Kolonat, Totnan.

Fest und bestimmt

Gib uns dein Weib in uns're Hand.
Denn Notker klagt Geilane an.
Sie warf die Trauer in das Land.

Sie hat zum Morden sich gedungen
Den Knecht und auch sein wildes Eisen.
Im Tod hat er dies Kreuz umschlungen.
Er deutet auf ein handgroßes Holzkreuz, das er an einer Kette am Gürtel trägt

Den Neuen wird selig heißen
Gott. Doch Geilan, die uns bekämpft,
Sie ist dem Volksgericht verfallen!

Nur so der Aufruhr hier sich dämpft.
Laß dieses Wort nicht leer verhallen!

Geilane

zu Egilward, mit altem Troß und Stolz hochaufgerichtet

Wenn alle Götter uns verließen,
Seid ihr dann noch nicht Herren hier.

Ich fühle schuldlos mein Gewissen,
Und meinem Herz befehlt nicht ihr.

Ich kämpfte für mein Liebesrecht,
Man wollte mir mein Recht entreißen.
Tat ich nach eurem Sinne schlecht,
Nach And'rer Sinn kann gut es heißen.

Ihr hier nicht mein Geschick bestimmt,
Jed' Herz ist Schicksalsgott allein.
Mein Herz, das jetzt hier Abschied nimmt,
Soll Richter meiner Taten sein.

Egilward

zu Geilane

Blutschuld will Blut und Zahn um Zahn.
Dem Henkertod bist du verfallen!

Geilane

zu Gozbert, der schützend rasch näher tritt

Mut, Gozbert! — Friede schickt Geilan,
Hörst du vom Schloß mein Lachen schallen.
Bis dahin kämpfe um Dein Leben!

Gozbert

mutig lachend

Und wüchse hier ein Schwerterwald,
Es könnt' mir keine Feigheit geben!

Geilane

mit großer Gebärde zum Volk hingewendet und gewaltsam dabei auflachend

Ihr höret von der Heidin bald!

Das Volk von ihr gebannt, gibt ihr einen Durchgang frei. Geilane eilt,
von Gozbert und Waratto geschützt, laut lachend in die Schloßgasse.

Gozbert

zu den nachdrängenden Leuten, breit vor dem Eingang der Schloßgasse
aufgestellt, neben ihm Waratto

Macht Platz. — Wer ist der Herr der Stadt?!

Egilward

ruhig und fest

Die Herrn sind wir, wie du es siehst,

10*

Seit uns dein Weib ermordet hat
Die frommen Männer, und du ließt
Nicht sühnen, was hier Sühnung heischt . . .

Volf ruft stürmisch
Geilan entkommt, seht, sie entflieht!

Gozbert
zieht sein Schwert blant
Oh ihr mich hier nicht erst zerfleischt,
Weich ich nicht. — Zu den Kriegern Eure Schwerter zieht!
Ihr Leute zum Gefecht bereit!
In diese Gasse tritt kein Fuß.

Ein Krieger
spricht für die anderen
Wir kämpfen nicht zur Friedenszeit.

Gozbert
kurz auflachend, enttäuscht und höhnisch
Dann ich allein mir helfen muß.

Ein zweiter Krieger
Wir stehen auf der Christen Seite.

Der erste Krieger
Dein Weib gib uns, dann bleibst du Herr.

Gozbert
beginnt zu kämpfen
Dann lieber ich ums Leben streite.

Der zweite Krieger
auf Gozbert eindringend
Wird dir die Trennung gar zu schwer,

So wollen wir an dir erst rächen
Die Mordtat des Herrn Kilian!

Der dritte Mann

drohend zu Gozbert

Erst werden wir dich hier erstechen,
Und darnach finden wir Geilan!

Waratto

mit hochgehobenen Armen dazwischen springend

Ihr Leute! — Einen Ausweg weiß
Die Herzogin, sie ging zum Schloß.

Macht hier die Luft uns nicht zu heiß.
Wenn euch der Tag auch arg verdroß,
Die Herzogin will Frieden senden.

Erster Mann

Sie flieht und uns entgeht die Rache,
Und auch die Sühnung unsern Händen!

Egilward zu Waratto

Gebt jetzt verloren eure Sache.

Die Krieger und bewaffneten Männer und Egilward, mit dem Kreuz in erhobener Hand, haben bei den letzten Worten den Herzog Gozbert und Waratto in die Schloßgasse zurückgedrängt. Man sieht die Kämpfenden nicht mehr, man hört nur das Anschlagen der Schwerter und das Geklirr aneinanderstoßender Spieße. Viel Volk umringt drohend den Ausgang der Schloßgasse, aus der man nur den Kampflärm hört. Man hört in der Ferne Geilane plötzlich gellend auflachen. Alle horchen auf, die vor der Gasse stehen und dem Kampf zusehen. Ein ferner Aufschrei von Geilanes Frauen.

Die erste Frau

scheu aufsehend zu Burgundofora

Es wagt Geilan im Schloß zu lachen,
Indeß die Männer Blut vergießen!

Die zweite Frau

zum Bolt

Muß sie der Freude Lust jetzt machen,
Weil wir sie doch entkommen ließen?!

Der dritte Mann

ruft wütend in die Schloßgasse zu den Kämpfenden

Dringt schärfer auf den Herzog ein!
Schlagt Waratto zu Boden, schlägt!
Weil droben hinter Schloß und Stein
Geilan uns zu verlachen wagt!

Burgundofora

hat sich zu Beginn des Streites, in einem Kreis sie umringender Frauen
und Mädchen, auf einen Stein gestellt, von wo aus sie den Kampf in der
Schloßgasse beobachten kann. Sie faltet die Hände, ebenso viele Frauen
ringen angstvoll die Hände. Jetzt spricht Burgundofora halblaut, tief er-
schrocken zu den Umstehenden

Dem Lachen folgte jäh ein Schrei,
Der machte rund die Lüfte schauern.

Noch ist die Gasse dort nicht frei.
Es scheint, als ob die Schwerter zaudern.
Hilf Gott! — Wer fällt?! — Waratto traf
Ein Schwertstoß in die breite Brust!

Die erste Frau

neben Burgundofora, die in die Schloßgasse sieht

Dem Herzog hängt der Arm jetzt schlaff!

Erster Mann

ruft spöttisch in die Gasse hinein zu den Kämpfenden

Habt Ihr zum Kämpfen jetzt noch Lust?
Herzog, setzt Euch nicht lang zur Wehr,

Gebt's auf, da doch schon Waratto
Zu Boden schlug. Er lebt nicht mehr;
Sein Heidengeist dem Mann entfloh.

Ein Krieger

ruft zu Gozbert in die Schloßgasse, der Krieger ist nicht sichtbar
Dein Weib gib uns und dann zieh ein
Ins Schloß und herrsche wie zuvor!

Gozbert

hört man brüllend aus der Schloßgasse im Kampfgetümmel rufen
Erst schlag ich euch die Schädel klein!

Die erste Frau

deutet lebhaft von ihrem Platz auf dem Stein in die Gasse zu den um-
stehenden Frauen

Es öffnet sich am Schloß ein Thor —
Geilanes Frauen — hört, sie jammern!
Sie winken und sind schreckensbleich
Und deuten nach des Schlosses Kammern.

Sieht eifrig in die Richtung zum Schloß.

Burgundofora

gedankenvoll in die Gasse deutend

Indessen fällt dort Streich um Streich!

Die zweite Frau

Sie schreit auf

Der Herzog sank! Frei ist die Gasse!

Das Volk jubelt auf.

Burgundofora trauernd

Kommt wirklich Friedensbotschaft an
Und soll ein Ende sein dem Hasse,
Dann kommt's zu spät — ach, Frau Geilan,

Herr Gozbert rührt die Hand nicht mehr!
ruft über die Köpfe des Volkes Egilward zu, der jetzt aus der Schloßgasse
kommt, umgeben von Kriegern und Volk
Weiß jemand, was die Frauen bringen.
Geilanes Frauen kommen her!

Egilward

Stellt ein das Kämpfen und das Ringen!

Der dritte Mann

vor Egilward herlaufend, springt aus der Schloßgasse, ruft froh, eine
Waffe schwingend

Der Herzog fiel, der Weg ist frei.
Nun stürmt außs Schloß zur Heidenfrau!
Schleppt Holz und Pech und Brand herbei,
Werft Feuer in der Fuchsin Bau!

Egilward

beruhigend, mit ausgestreckten Armen

Die Frauen auß dem Schloß gesandt,
Sie melden Frieden, hört sie an!

Mit den Frauen Geilanes drängt viel Volk auß der Schloßgasse.

Immina und Bilhildis

atemlos hinter ihnen dann Plektrudis, rufen deutlich und laut

Es stürzte sich vom Mauerrand
Zum Bärenzwinger Frau Geilan!

Die Menge murmelt und schweigt verwundert.

Bilhildis atemringend

Sie starb vor unsren Augen, Leute!
Wir sind noch grellen Schreckens voll.
Sich selbst zu töten, sie nicht scheute!

Männer und Krieger schleppen und stügen den sterbenden Gozbert, kommen
rasch und legen ihn bei Baldurs Altarstein nieder.

Plektrudis

tritt in den Kreis, den Krieger, Männer, Frauen und Kinder um Geilanes Frauen bilden, sie ringt nach Atem und spricht dann klagend und feierlich
Hört zu mit Herzen ohne Groll!

Im Schloß im tiefen Zwinger hockt
Ein Bär, den mal ein Honigtopf
Einfing, und den man angepflocht
Im Kerker dort. Und hoch den Kopf
Und lachend sprang Geilane hin,
Rief: „Lieber ich mich dir vertraue
Als demutsvollem Christensinn.
Lieb deine Stimme, deine rauhe,
Viel mehr, denn sanfte Seelenworte.“ — Pause
Sie sprach — und sprang in das Verließ. Lauter
Wir schrieen an der Mauerborte,
Laut schlug des Bären hart Gebiß
Und grimmig hallte sein Geheul. Leiser
Den Nacken hat er ihr zerbrochen,
Und von Geilan aus Blut ein Knäuel
Zerfestes Fleisch, zermalmte Knochen,
Die liegen in der Höhle nur.

Alle wenden sich entsetzt ab.

Egilward

ruhig und feierlich, faltet die Hände
Stets wild hat jene Frau gehandelt,
Und wild verlöscht sie ihre Spur.

Bozbert

halblaut und sterbend
Stolz starb sie, wie sie stolz gewandelt.

Plektrudis

biegt sich über den sterbenden Herzog. Immina und Bilhildis knien ebenfalls bei ihm nieder. Der Herzog murmelt unhörbare Worte. Dann als

er sich ausstreckt hat und starb, erhebt sich Plektrudis im tiefen Schweißen und spricht zu den Umstehenden. Man bringt Fackeln und beleuchtet des Herzogs Leichnam

Der Herzog starb. — Er sprach noch leise,
Sprach: „Folge Leib nun ihrem Leib! —
Du kämpfst stark auf stolze Weise,
Geilane, brav so, tapfer Weib!
Ich komme mit, wir gehn zusammen! . . .“

Plektrudis verhüllt still weinend ihr Gesicht.

Burgundofora

hat sich indessen über den toten Gozbert gebeugt, sie steht auf und sagt feierlich
Sein Herz steht still. Er ist gegangen
Geilane nach. — Zwei Lebensflammen
Hat gleiche Nacht jetzt aufgefangen.

Plektrudis

Er sprach im Tod dieselben Worte,
Die vorhin Frau Geilan gehört —
Deutet nach Kilians Hütte
Auf jener Schwelle jener Pforte.

Egilward murmelt

Dies Land kein Heidenstolz mehr stört.

Plektrudis klagt halblaut

Zwei große Herzen zogen fort,
Wir sehen ihre Schatten wandern.
Zwei freie Herzen starben dort, — leiser
Sie zu beweinen bleibt uns andern.

Sie kniet wieder feierlich an der Leiche Gozberts nieder und verhüllt ihr Gesicht.

Egilward mild

wendet sich, während Plektrudis mit verhülltem Gesicht wieder an der
Leiche Gozberts bei Immina und Bilhildis niederkniet, zu dem Volk
Wir wollen vor dem Kreuze knien

Und beten für die wilden Seelen,
Die mit der Nacht in Nacht einziehen
Und nicht den Weg des Lichtes wählen.

Der Tag war weh an Blut und Trauer,
Bleib bei uns, ach, Held Kilian,
Dein Geist schützt mehr als Wehr und Mauer.

Dich zu besiegen, dacht Geilan.
Die Heidin schlug dir keine Wunde,
Und niemals wird dein Wort uns stumm.
Du bist der Sieger dieser Stunde,
Dein Gott zerbrach das Heidentum.

Das Volk kniet gegen Kilians Hütte vor dem Kreuz, zugleich mit Egil-
ward, nieder.

Zwischen-Vorhang

Epilog

Atalong

kommt, sich auf seinen Stab stützend, bleibt, in der Mitte vor dem Vorhang,
gedankenvoll stehen

Geilan, die frohe Götterwelt,
Die du verteidigt, ging verloren.
Dein schmerzlich Hohngelächter gelst
Noch durch die Luft vor unsren Ohren.
Wir werden horchend auf dich warten
Im Schloß, am Fluß, am Berg, am Rain,
Und dröhnt der Sturmwind durch den Garten,
Fällt uns, Geilan, dein Lachen ein. Er will fortgehen.

Burgundofora

schreitet auf Atalong zu, ihn leicht mit der Hand berührend

Willst du nicht Christ jetzt sein
Und mit uns Gott anbeten?

Atalong

schüttelt den Kopf, sanft

Laß mich mit mir allein.

Burgundofora

Das Licht, das wir erflehten
Von Gottes klarem Geist,
Will auch zu dir hindringen.
Gott keinen von sich weist.

Atalong

wie verklärt sprechend

Noch mehr Licht mir zu bringen
In meine Einsamkeit,
Das würde mich erschrecken.
Laß mich, mein Weg ist weit.
Ich sehe fernes Leben.
Mehr Licht, das müßt' mich töten.
Ich stehe hell umgeben,
Hab nicht mehr Licht vonnöten.

Burgundofora *seufzt*

So willst du gottlos bleiben?

Atalong *in Verzückung*

Nennst gottlos du den Geist,
Der mir die Lieder dichtet,
Der mir die Zukunft weist,
Die euch mein Lied berichtet? *Er lächelt.*

Burgundofora

schüttelt mitleidig den Kopf

Du bist ein blinder Mann,
Bist Heide nicht, nicht Christ . . .

Atalong

lächelt und murmelt feierlich

Bin wie Geilane dann,
Mein Herz mein Richter ist!

leise, prophetisch

Und viele werden kommen,
Die werden sein wie sie!

Tiefes Schweigen, dann geht er langsam weiter.

Burgundofora

faltet die Hände, schüttelt den Kopf und geht denselben Weg zurück, den
sie gekommen ist, leise langsam zu sich sprechend

Ich gehe zu den Frommen, —
Begreifen kann ich's nie.

Vorhang

Ende

Anmerkung für den Regisseur

Mit folgenden Zeilen will ich den Schauplatz und die handelnden Menschen des Dramas genau schildern, so wie ich mir „Die Heidin Geilane“ auf großer nationaler Bühne dargestellt denke.

Aber es ist selbstverständlich, daß auf kleiner Bühne bei guter Aufführung auch eine einfachere Ausstattung genügt und solche der Dramenwirkung keinen Abbruch tun wird. Denn das weiß wohl jeder Theaterkenner, daß gutes Mienenspiel und gefühlt gesprochene Worte leicht der lebhafteren Ausstattung entbehren können.

Bei den Kostümbeschreibungen gehe ich von dem Gedanken aus, daß die Farben der Lebensfreude an den Kleidern der Heiden betont werden sollen, wogegen die Christen in ihrer Kleidung und deren Farbe lebensverzichtender zu kennzeichnen sind. Von diesem Gefühl geleitet, gab ich mir Mühe, dem Regisseur die Arbeit zu erleichtern und die Kleiderbeschreibung bis in die Kleinigkeiten zu verfolgen.

Wo ich immer das Wort „bestickt“ und „Stickerei“ anwende, ist dieses nicht wörtlich zu nehmen, son-

dern man kann ebenso farbig bedruckte blumige Stoffe anwenden.

Manche Erfahrungen zwingen mich diese Bemerkungen beizufügen.

Ich habe mir das abendfüllende Stück, „Die Heidin Geilane“, ähnlich wie „Odisseus“ gespielt wird, in einem Aufzug gedacht. Aber es wäre auch möglich, dort eine Pause eintreten zu lassen, nachdem Notker zu seinem Schwert die Worte gesprochen: „Zerreiße mir die Eingeweide! — Gleichwie ins Mark von einem Baum mir scharf die Todesrunne schneide.“ —

Beschreibung des Schauplatzes

Die Bühne stellt einen Platz dar, zwischen der Schloßgasse im Hintergrund, dem Stadttor rechts und der Kilianshütte links; daneben Burgundoforas Hütte.

Zwischen zwei Steinwallbauten, die mächtig im Hintergrund hoch aufragen, so daß man den Himmel nicht sieht, führt die schmale, dunkle Schloßgasse, die nur aus Mauern besteht, krumm und bergan, in der Mitte des Hintergrundes zum Schlosse. Mächtige Quadersteine, unregelmäßig behauen, bilden die Steinwallbauten, welche höher gegen den Bühnenrahmen von derbem, rohen Holzbalkenwerk umgeben sind. Die Bauten sind alterstgrau, mit Grassbüscheln, Mohnblumen und Ho-

lunderbäumen, blühend aus Nischen und Mauer-
rissen, bewachsen. Die Mauern machen einen
gewaltigen, zum Himmel getürmten, wilden und
doch blühend fröhlichen Eindruck.

Zum Stadttor rechts geht, von der Mitte
des Platzes, ein Weg, der sich leicht senkt und
einige Stufen hinunter unter das Tor führt, dessen
Wölbung düster und höhlenartig ist. Man sieht
in die dunkle Tortiefe. Der Weg zum Tor ist
von zwei niederen Brustwehrmauern begleitet. Das
Stadttor ist von gleichen unregelmäßigen Blöcken
gebaut, wie die Schloßwallbauten. Oben ist dieses
ebenfalls von Lattenwerk umgeben. Das Stadttor
ist niedriger als die Wälle, und man sieht Baum-
kronen und den Himmel darüber. Der Stein-
brunnen ist ebenso klumpig wie die Wallmauern,
er steht in grünfeuchtem Winkel, von blühenden
Holunderbüschen überschattet, ist altersgrau und
grün bemoost, wie die Wälle und das Stadttor.

Bei Kilians Hütte links: Burgundoforas
Hütte. Dort befindet sich eine fußhohe Steinrampe.
Kilians Hütte weiß gefalzt, reinlich, die andere
aus gelbem Lehmfachwerk, älter; beide Hütten sind
von einem einzigen, winkeligen und mächtigen,
gebräunten Strohdach überdacht. Auf dem Dach
wachsen Haufen von Mohnblumen und Gras-
büscheln. Mehr im Vordergrund, bei Kilians
Hütte, steht, vom Blitz vielfach gespalten, ein
uralter, großer Weidenbaum. Einige Schritte

vom Baum entfernt, auf einer fußhohen begrastem Bodenerhebung steht ein großer Quaderstein, bemooft, halb mannhoch: der Opferstein des Gottes Baldur. Ein paar Runen sind in die Steinflächen eingegraben. Reste von Götzenfiguren auf dem Stadttor und auf Baldurs Altar.

Die beiden Hütten sind von hohen Eichenbäumen, Birken und Eibenbäumen überragt. Der Baumschlag ist üppig, wild und düster.

Kilians Hütte ist der einzige freundliche Fleck auf dem düstern Platz. An der weißen Hüttenwand rankt an der Tür ein gepflanzter Weinstock zum niederen Dach empor.

Burgundoforas Hütte, weiter zurück, hat wie Kilians Hütte kleine Fenster, unregelmäßig, und eine kleinere Tür; eine Bank daneben. Um diese Hütte führt ein Weg in die Stadt. Über dem Strohdach sieht man dort einige andere Hüttenziegel aufragen, die auch wieder von hohen Bäumen überschattet sind.

Zwischen dem Schloßwallbau und dem Stadttor führt, unter verwilderten Eibenstümpfen, ein Nebenweg in die Stadt.

Beschreibung der handelnden Personen

Der heilige Kilian ist fünfundvierzig Jahre alt. Eine magere hohe Gestalt; leicht rötlichblonder, nicht sehr starker Bart. Das Haupthaar braun-

rötlich. Sein Aussehen gleicht den bekannten Bildern Johannes des Täufers. Ähnlich wie dieser ist Kilian von Kasteiungen und Gebeten weltabwesend gemacht und hoheitsvoll verklärt. Große lodernde Augen sehen aus tiefen Augenhöhlen, ernst, milde und stark zugleich, über das Volk.

Er trägt ein langes Unterkleid, in Kuttenform, aus grauer Leinwand. Darüber ein kürzeres Obergewand aus gegerbter Rindschaut; Bastsandalen. An einem mit Knoten versehenen Strick hängt ein geschwärztes handgroßes Eisenkreuz (in römischer Form) an seinen Hüften.

Totnan und Kolonat sind jünger als Kilian. Der eine ist hellblond, der andere kastanienbraun. Beide sind blaß und mager und schwächlich an Gestalt. — Sie sind ähnlich wie Kilian gekleidet, aber in Kutten aus brauner Leinwand, und sie tragen Jacken aus dünnen Schaffellen darüber.

Gozbert, Herzog von Franken, ist fünfunddreißig Jahre alt. Hellblondes, fast weißblondes Haar umgibt sein gebräuntes frisches Gesicht. Er ist nicht so groß wie Kilian, aber kräftig und wetterhart. — Seine Kleidung ist kriegermäßig. Leder- und Kettenrüstung. Knapper Eisenhelm. Sein Ledergewand ist von rotem und grünem Leder geflochten. Ein langer roter Mantel, daran ein Saum gestickter Eichenblätter von bronzebrauner Farbe, ist mit Spangen an seinem Halse befestigt. Kronenjacken am Helm zeichnen ihn als Herzog aus.

Geilane, Herzogin von Franken, ist eine schlanke, hochgewachsene Frau von dreißig Jahren. Ihr Haar ist dunkel. Ihre Augenbrauen, schwärzer als das Haar, sind an der Nasenwurzel beinahe zusammengewachsen. — Sie trägt ein enganliegendes scharlachrotes Gewand, das mit weißen Königsdisteln und grünen Eidechsen reich bestickt ist. Ein zitronengelbes Unterkleid, bestickt mit grünen Mistelzweigen, ebenso bestickt die Ärmel. Auf ihren Schultern ist mit Bernsteinspangen ein langer, scharfgrüner Mantel befestigt, darauf große rotgelbe Feuerlilien gewebt oder gestickt sind. Sie trägt reichen Bernsteinschmuck im Haar, ebensolche Ketten und Oberarmspangen. Sandalen aus zitronengelbem Leder. Ihre Bewegungen sind vornehm, leidenschaftlich, auch heftig.

Mektrudis ist schmal, schlank, dunkelblondes Haar, dunkle Augenbrauen. Sie ist ernster Gemüthsart, ruhig und gedankenvoll. — Ihr Obergewand ist ärmellos, wie das Geilanes. Die Farbe ist grün. Eingewebt sind lila Waldglockenblumen. Sie trägt über den Schultern, mit Spangen befestigt, einen enzianblauen Mantel, sein breiter Saum ist bestickt mit großen Seerosenknospen und Blättern. Die langen Ärmel des silbergrauen Unterkleides bedecken die Arme; das Unterkleid ist bestickt mit weißen Waldanemonen. Sandalen aus grünem Leder. Kleine Kappenhaube von türkisenblauer Perlenstickerei. Ihre Bewegungen sind sanft und feierlich.

Bilhildis ist üppig, stark gebaut. Sie hat leicht rötlich blondes Haar, rosa Gesichtsfarbe. Sie ist warmblütig und lebensfröhlich. — Ihr Obergewand, ärmellos, ist rosa, bestickt mit Fruchtzweigen von Kirschen und Pflaumen. Sie trägt ein weißes Unterkleid mit langen Ärmeln; darauf können blaue Salbeiblüten und Brombeeren und Gräser gewebt oder gestickt sein. Ein kornblumenblauer Mantel, bestickter Saum mit Äpfeln und gelben Ähren. Sie trägt eine mit Bergkristalltropfen bestickte Kappe. Rotlederne Sandalen. Ihre Bewegungen sind würdevoll.

Immina ist klein und lieblich. Sie hat helles flachblondes Haar. Sie ist lebhafter als die beiden anderen Frauen. — Ihr Obergewand, ärmellos, ist vergißmeinnichtblau, darin sind eingewebt oder gestickt gelbe Butterblumen und weiße Heckenrosenknospen. Ein resedagrünes Unterkleid, bestickt mit lila Kleeblüten, ebenso die Ärmel, die sichtbar sind. Ein veilchenblauer Mantel über ihren Schultern, dessen Saum bestickt mit gelben Schmetterlingen, Sandalen aus blauem Leder. Eine korallenrote Perlenhaube. Ihre Bewegungen sind fröhlich und kindlich.

Waratto, ein Mann von sechzig Jahren, mit grauweißem Bart, weißem Haupthaar; kurzlockig. Eine trugig untersetzte Figur. Wettergebräunt wie Gogbert.

Er trägt ein burgunderrotes Wams mit ein-

gewebten braunen Tannenzapfen. Weinkleid aus grauem Hirschfell. Eben solches Schuhwerk. Blau und grün in Wellenlinien gemusterter Mantel. Er trägt große Silberohrgehänge.

Notker mager, strohgelben struppigen Bart, strohgelbes struppiges Haar. Rotes Trinker Gesicht. Quernarben über Stirn und Wangen, spitze Backenknochen. — Wams aus Wolfspelz, ebensolches Weinkleid, umwickelt mit Baststricken. Brust und Rücken sind von einem Bastgeflecht geschützt, das in Form eines Harnischs gearbeitet und mit Lederriemen gebunden ist. Bastschuhwerk und Lederriemen, Bastkappe.

Atalong ein junger blinder Mann von fünf- und zwanzig Jahren. Dunkelbraunes Haar, schwachen dunklen Bart. Schwächtiger Körper.

Leinwandblaues Gewand mit eingewebten dunkelgrünen Efeuranken. Mausgrauen Mantel mit eingewebten roten Flammenlinien und rauchblauen Kreisen. Bastgürtel, daran eine Kürbiswasserflasche und Wandertasche. Bastschuhwerk, breitrandigen Basthut. Er trägt eine Leier unterm Mantel und in der Hand einen Stock. Um die Stirn eine Leinwandbinde. Um den Hals eine Kette aus Muscheln.

Burgundofora eine Matrone von fünf- und sechzig Jahren. Rüstig, mager, scharfes Gesicht. Grauweißen Scheitel. — Leinwandhaube in Kappenform. Dunkelviolette, ärmellose, einfarbige Ober-

kleid. Schwarzes Unterkleid mit Ärmeln. Schiefergrauen Mantel. Mausgraues Schuhwerk.

Egilward ein Mann von fünfzig Jahren. Aschblondes Haar, ebensolchen Bart. Bleich, mager, starknackig. Starke struppige Augenbrauen. Ein braunes kurzes Obergewand mit breitem violetten Webstreifen. Ledergürtel.

Ein graues Leinwandbeinkleid, Schenkel und Waden mit Riemen umwickelt. Drei gelbe Kreuze auf der Brust des Obergewandes eingewebt. Vom Gürtel hängt an einer Silberkette ein silberbeschlagenes handgroßes Holzkreuz, (römische Form). Braunes Lederschuhwerk.

Die fünf Männer aus dem Volk, können verschiedene Handwerkmeister darstellen. Erster Mann ein Müller. Zweiter Mann ein Färber. Dritter Mann ein Gerber. Vierter Mann ein Schneider. Fünfter Mann ein Schmied. Sie tragen Leinwandkittel, blaue, graue, grüne, braune, mit groben roten und gelben Streifen gemustert. Lederschurzfell, Bast- oder Leinwandschuhwerk.

Die Kriegsknechte tragen Bast- oder Lederharnische, Leder- oder Basthelme und Rappen. Es ist an ihrer Kleidung wenig Eisen sichtbar. Nur Lanzenspitzen, Streitärte und Schwerter aus Eisen. Trinkhörner an den Hüften.

Sie tragen bei ihrem Einzug in die Stadt Feldblumensträuße und Eichenlaub an Speeren und Helmen. Es sind struppige wetterverbrannte

Kriegerköpfe, die Gesichter voll Schrammen und Narben. Schuhwerk verstaubt. Bärte verwildert. Manche schleppen Beutebündel auf dem Rücken.

Männer, Frauen und Kinder aus dem Volk, in Leinwandkleidern, theils mit Basthüten, theils barhäuptig. Dürstiges Volk, wenig wohlgekleidete darunter, die meisten gehen barfuß. Die Musikanten der Harfen- und Zimbelmusik treten nicht auf, sie bleiben unsichtbar vor dem Stadttor draußen stehen.

Max Dauthenden

Max Dauthendey

Die Spielereien einer Kaiserin

Drama in vier Akten, einem Vorspiel und einem Epilog

Zweite Auflage

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark 50 Pf.

Mit großem Erfolg in Berlin, München, Wien, Hamburg,
Leipzig usw. aufgeführt

Berliner Börsen-Courier: Der geborene Würzburger und dichterische Weltbummler Max Dauthendey hat als Lyriker von ursprünglicher Eigenart wie auch neuerdings als feinsinniger Novellist bereits seine dankbare Gemeinde, und nun ist auch sein erster Versuch, die Bühne zu erobern, aufs glänzendste geglückt. Dauthendey's charakteristische Darstellung der Katharina, des Menschikoff und des Zaren Peter hält im Äußeren, wenn auch ohne peinliche Treue, die geschichtlichen Tatsachen fest; Deutung und Ausdruck der seelischen Vorgänge aber sind fast ganz nur eigenster Dauthendey. Die starke Wirkung auf das Publikum, das das Haus bis zum letzten Platze füllte, gab sich in lebhaftestem Applaus nach allen Bildern kund, für den neben den Hauptdarstellern vom dritten Bilde ab auch der Dichter dankte.

Münchener Zeitung: Aber wenn das ganze Werk einen etwas unbehauenen, halbfertigen, zuweilen fast barbarischen und wohl auch monströsen Eindruck macht, so ist diese Sprache viel daran schuld. Wo dann allerdings der Lyriker Dauthendey aus den Worten und Situationen ungehemmt hervorbricht, da gibt es starke Klänge und Zusammenklänge von einem fast exotischen Reiz. Und diese Klänge klingen fort und bestimmen den Gesamteindruck so sehr, daß wir diesen dramatisierten Liebesroman mit dem Gefühle verlassen, Zeugen von etwas Außerordentlichem gewesen zu sein. Und zwar: Außerordentlich als Geschehnis und als Kunstwerk. Bewundernswert durchgeführt ist der Charakter Menschikoffs und mehr noch jener der Kaiserin. Man müßte lange suchen, wollte man zu dieser in tausend Lichtern spielenden, rätselhaften und doch so einfachen Gestalt, die nur zwei Triebe kennt: lieben und herrschen, ein Gegenstück finden. Strindbergs „Königin Christine“ könnte wohl noch am ehesten in Frage kommen.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin: Auch diesmal ist ein wirklicher Dichter auf den Schild erhoben worden.

Albert Langen, Verlag, München

62631085



